

G 2766 EX



MAGAZIN

ZEITSCHRIFT FÜR ZIVILSCHUTZ, KATASTROPHENSCHUTZ UND SELBSTSCHUTZ

4'74 APRIL





Neue 300-bar-Technik für den Atemschutz in der Industrie. Dräger setzt Maßstäbe.

Mit einer neuen Preßluftatmer-Generation: dem PA 54 I/1800. Vereinfachte Funktion, nur eine Flasche — 300 bar Fülldruck — mit 6 Liter Rauminhalt, 1800 Liter Luftvorrat, geringeres Gewicht (nur ca. 14 kg), verbesserte Trageweise und unkomplizierte Wartung sind entscheidende Pluspunkte.

Die Industrie hat die Vorzüge der 300-bar-Technik erkannt: den PA 54 I/1800 von DRÄGER; zugelassen für den Einsatz bei Feuerwehren und im Bergbau über Tage.



**DRÄGERWERK AG
LÜBECK**

MAGAZIN 4'74



Aus dem Inhalt

Seite 6:

„Schluß mit den Provisorien!“ — 3. Rettungskongreß des Deutschen Roten Kreuzes in Sindelfingen.

Seite 10:

„Vorwurf der Vernachlässigung zurückgewiesen“ — Die Bundesregierung zur zivilen Verteidigung. Antwort auf eine kleine Anfrage der parlamentarischen Opposition.

Seite 15:

„Zweimal gelang der Brückenschlag“ — OV Sigmaringen bestand Bewährungsprobe.

Seite 18:

„Der ABC-Zug“ — Seine Aufgabe, Gliederung, Stärke und Ausstattung.

Seite 25:

„UdSSR: Vorsorge für Krieg und Frieden“ — Mobile veterinärärztliche Betreuungsstation für verseuchtes Vieh, 2. Teil.

Seite 28:

„Eine Schule für Katastrophenschutz“ — Bundesinnenminister Genscher in Ahrweiler.

Seite 30:

„Die größte Hilfsaktion galt Äthiopien“ — Bilanz der deutschen humanitären Hilfe im Jahre 1973.

Seite 32:

„Leserbriefe — Lesermeinung“ und „Hilferuf aus dem Äther“.

Seite 64:

„Unterricht im Medienverbund“ — Neue Wege für die Unterrichtsgestaltung beim BVS.

Impressum

Herausgegeben im Auftrage des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz
5 K ö l n 4 1, Eupener Straße 74
Telefon: (02 21) 49 50 71

Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz
Das „ZS-Magazin“ erscheint monatlich

Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

Redaktion:

Jochen von Arnim
Helmut Freutel
Erich W. van gen Hassend
Dr. Evelyn Henselder
Alfred Kirchner
Werner Koller
Dr. Werner Schiefel

Anschrift der Redaktion:

5 K ö l n 4 1, Eupener Straße 74
Postfach: 450247; Ruf: (02 21) 49 50 71

Grafik und Layout:

Wolfgang Wilczek — Reinhold Budde
im Mönch-Verlag Bonn

Druck, Herstellung und Vertrieb:

Verlag P. A. Santz,
599 A l t e n a, Postfach 137
Tel.: (0 23 52) 28 21, Telex: 08 229 311

Anzeigenverwaltung:

BAUVERLAG GMBH — ZS 55.1
62 W i e s b a d e n 1, Postfach
Wittelsbacherstraße 10
Tel. (0 61 21) 7 49 51
Telex: 04 186 792
Anzeigenleiter: Manfred W. Kleinfeld
Anzeigen-Preisliste Nr. 2 — gültig
ab 1. 7. 1973

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit

Genehmigung der Redaktion gestattet. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.

Abonnement vierteljährlich DM 8,40, jährlich DM 33,60.

Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 5,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.

Tatsächlich verbreitete Auflage: 106.100 Exemplare IVW-geprüft.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.



UMSCHAU

Bundesregierung widerlegt Gordon Sinclair

In den USA hat die Schallplatte „americans“ des kanadischen Funk- und Fernsehkommentators Gordon Sinclair eine überraschend starke Verbreitung gefunden. Sinclair beklagt u. a., daß zwar die Vereinigten Staaten von Amerika nach dem Zweiten Weltkrieg der ganzen Welt geholfen haben, jedoch nun der Beistand der Empfängerländer für das Geberland zu einem Zeitpunkt ausbleibe, da dieses ihn dringend benötige. Noch schlimmer sei es, daß die ehemals geförderten Länder keine oder nur geringe Hilfe für die Staaten leisteten, die sich heute in Not befinden; insbesondere wird die Unterstützung für Indochina angesprochen.

Die Bundesregierung sah sich veranlaßt, auf die Aufwendungen hinzuweisen, die im Rahmen der Zuwendungen der Entwicklungshilfe aus öffentlichen und privaten Mitteln von der Bundesrepublik Deutschland an notleidende und bedürftige Länder gegeben wurden. So sind für humanitäre Hilfeleistungen bei Katastrophen im Ausland von 1964 bis 1973 von der Bundesregierung 414 170 961,61 DM und von privaten, kirchlichen und karitativen Hilfsorganisationen 424 020 161,14 DM, also insgesamt 838 191 122,75 DM aufgewendet worden. Davon sind bilateral 626 Mio. DM und multilateral 212 Mio. DM vergeben worden. Allein im Jahre 1973 hat die Bundesregierung humanitäre Hilfe im Werte von 49 721 686,66 DM geleistet; die deutschen Hilfsorganisationen haben zusätzlich 40 125 102,77 DM aufgebracht.

Im Rahmen der Entwicklungshilfe wurden bis 1973 folgende Zuwendungen (à fonds perdu) geleistet: von der Bundesregierung rd. 11 500 Mio. DM, von privaten,

kirchlichen und karitativen Organisationen rd. 1 923 Mio. DM, also insgesamt rd. 13 423 Mio. DM. Allein im Jahre 1973 stellten die Bundesregierung rd. 980 Mio. DM und die Organisationen rd. 266 Mio. DM, zusammen 1 246 Mio. DM zur Verfügung

Für die deutsche humanitäre Hilfe für Indochina hat die Bundesregierung von 1965 bis 1973 insgesamt 191,4 Mio. DM bereitgestellt, davon 60,4 Mio. DM für den fünfjährigen Einsatz des Hospitalsschiffs „Helgoland“ in Südvietnam. Die deutschen Hilfsorganisationen stellten darüber hinaus Eigenmittel in Höhe von 43,2 Mio. DM zur Verfügung, davon rd. 8,5 Mio. DM für Nordvietnam und das Gebiet

der Provisorischen Revolutionsregierung (Vietkong). Insgesamt hat das deutsche Volk für die vom Kriegsgeschehen schwer betroffenen Völker Indochinas rd. 234,6 Mio. DM für humanitäre Hilfsmaßnahmen aufgewendet.

Weißbuch in Englisch

Das vom Bundesminister des Innern im April 1972 herausgegebene Weißbuch zur zivilen Verteidigung der Bundesrepublik Deutschland ist jetzt in einer englischen Übersetzung erschienen: „The Federal Minister of the Interior — White Paper on Civil Emergency Planning in the Federal Republic of Germany“.

Luns sprach mit Genscher über Zivilverteidigung

Am Anfang der Gespräche, die NATO-Generalsekretär Joseph Luns am 4. und 5. März in Bonn über die europäische Sicherheitspolitik im Rahmen des Atlantischen Bündnisses führte, stand eine Zusammenkunft mit Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher. Generalsekretär Luns unterstrich damit, welche Bedeutung er der zivilen Verteidigung, die Grundlage der Aussprache war und für die Minister Genscher innerhalb der Bundesregierung die gesamte Koordinierung wahrnimmt, auch für das Bündnis beimißt.

An der mehr als einstündigen Erörterung nahmen in Begleitung des Generalsekretärs Beigeordneter Generalsekretär Kastl sowie Kabinettschef van Campen teil. Aus seinem Ministerium hatte Minister Genscher den Parlamentarischen Staatssekretär Baum, den Leiter der Abteilung Zivile Verteidigung,

Ministerialdirektor Thomsen und Ministerialrat Dr. Kinkel hinzugezogen. Schließlich war der deutsche NATO-Botschafter in Brüssel, Krapf, Teilnehmer des Gesprächs. Schon vor seinem Besuch hatte Generalsekretär Luns dem Minister seinen Dank für die Überreichung des deutschen Weißbuches der zivilen Verteidigung in englischer Sprache ausgesprochen. In dem Brief heißt es u. a.:

„Ich bin von dem Inhalt des Weißbuches beeindruckt: Es zeigt nicht nur, wie weitreichend und ins einzelne gehend die Planung der Bundesregierung ist, es zeigt auch, daß die Bundesregierung ihre finanziellen Anstrengungen trotz großer Haushaltsschwierigkeiten fortsetzt. Ich bin überzeugt, daß die Tatsache, daß die Bundesregierung eine englische Ausgabe dieses umfangreichen Buches veröffentlicht



Im Gespräch mit NATO-Generalsekretär Luns (v. r. n. l.): Ministerialdirektor Thomsen, NATO-Botschafter Krapf, Bundesinnenminister Genscher, Parlamentarischer Staatssekretär Baum und Ministerialrat Dr. Kinkel.

und an alle Delegationen der Mitgliedsstaaten des Nordatlantischen Bündnisses verteilt, besondere Anerkennung finden wird. Ich hoffe auch, daß diese Mitgliedsstaaten vielleicht dazu angeregt werden, ihren eigenen Anstrengungen auf diesem Gebiet eine ähnliche Publizität zu geben.“

Spendenmarken

Zwei Drittel aller Bundesbürger haben Interesse am Kauf von Spendenmarken. Das ergab eine Umfrage des Wickert-Instituts, die im Auftrag des Bundespostministeriums vorgenommen wurde. Auf die Aufforderung: „Stellen Sie bitte eine Rangfolge derjenigen Anliegen auf, die Sie mit dem Kauf von Zuschlagmarken unterstützen würden“ zeigten 65 Prozent der Befragten das meiste Interesse für „Hilfe bei Katastrophenfällen“.

Bremens größter Schutzraum

Der während des letzten Krieges erbaute Luftschutzbunker unter dem Domshof in Bremen wurde in 2 1/2-jähriger Bauzeit als Schutzraum fertiggestellt und jetzt der Dienststelle des Senators für Inneres zur Verwaltung übergeben. Der Schutzbau bietet 2600 Personen Platz. Er wird friedensmäßig als Tiefgarage für 63 Kraftfahrzeuge genutzt. Das „Herz“ des Großschutzraumes ist die Maschinenanlage. Ohne diese gäbe es weder Belüftung, Strom noch Wasser. Die Kapazität der Luftumwälzanlage durch einen 90 cbm großen Grobsandfilter beträgt 50 000 cbm pro Stunde. Zu den erforderlichen Einrichtungen solcher Großraumanlagen gehören neben den Eingangsschleusen mit automatisch gesteuerten Toren die Wasseraufbereitungsanlage, Versorgungsräume wie Notküche, Vorratslager, Kranken- und Isolierstation, Toiletten sowie Räume zum Lagern von Einrichtungsgegenständen.

Die durchgehenden Längs- und Querdehnungsfugen bereiteten beim Umbau erhebliche Schwierigkeiten. Eine mühevoll arbeit war es auch, die 1,40 m starke Betondecke an 3 Stellen für die einzubauenden Luftansaugschächte freizustemmen: Mittels unzähliger Bohrlöcher wurde die Decke sozusagen „perforiert“,



345 Menschen kamen bei der bisher größten Flugzeugkatastrophe in der Geschichte der Zivilluftfahrt ums Leben. Eine vollbesetzte DC-10 der türkischen Fluggesellschaft „Turkish Airlines“ war wenige Minuten nach dem Start von dem Pariser Flughafen Orly in den Wald von Ermenonville abgestürzt und explodiert.

die Armierung des Betons durchschnitten. Die Befestigung der Dübel und Haken für die Halterung der 4 übereinander an Hängeketten eingehakten Liegen ergab ebenfalls unerwartete Schwierigkeiten. Ein Pendel der Liegen, die nach einigen Handgriffen auch als Sitze verwendet werden können, wird durch im Fußboden verankerte Zugfedern verhindert.

Mit dem Umbau des Domshof-Bunkers sind in Bremen 10 Schutzraumprojekte der Stufe II — Instandsetzung von Bunkern im Vorabprogramm — mit zusammen 10 960 Schutzplätzen fertiggestellt. Im Laufe dieses Jahres werden 4 weitere große Umbauten mit 7430 Plätzen abgeschlossen, so daß die Stadt dann über insgesamt 18 390 Schutzplätze der zweiten Baustufe verfügt. Unabhängig davon läuft das Programm der Nutzbarmachung alter Bunker, die für Aufenthalte bis zu 3 Stunden geeignet sind. Nach Abwicklung dieses Programms wird es im Lande Bremen 99 723 Schutzplätze geben, davon rund 96 000 allein innerhalb der Stadt Bremen.

Fängt die Schule zu früh an?

Beim morgendlichen Gang zur Schule kommen in der Bundesrepublik

doppelt so viele Kinder ums Leben wie in England. 1972 verunglückten 73 493 Schulkinder bis zu 14 Jahren, 2114 davon tödlich. Experten führen die hohen Unfallzahlen auf den frühen Unterrichtsbeginn in der Zeit der größten Verkehrsdichte zurück.

Seenot-Rettungsdienst

Von einer größeren Bereitschaft der Wassersportler, sich seegerrecht zu verhalten und auszurüsten, berichtet die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in einem Rückblick auf das Jahr 1973. Die ausschließlich aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen finanzierte Gesellschaft hat im vorigen Jahr in 1163 Einsatzfahrten 1839 Personen aus Seenot gerettet oder aus Gefahr befreit; das waren 351 mehr als im Vorjahr.

Die Gesellschaft weist darauf hin, daß die schweren Stürme des vorigen Jahres trotz des harten Einsatzes der Seenot-Rettungskreuzer und trotz einer engen Zusammenarbeit mit den Seenot-Rettungsfliegern der Bundeswehr zahlreiche Menschenleben gefordert haben. Dies sei ein Beweis dafür, daß man sich auch in relativ ruhigen Zeiten nicht in Sicherheit wiegen dürfe, sondern den Seenot-Rettungsdienst möglichst gut

ausgerüstet halten müsse. 1975 werden auf Fehmarn, im Elbe-Weser-Jade-Gebiet und vor der ostfriesischen Küste drei neue Kreuzer zum Preise von je sechs Millionen Mark in Dienst gestellt werden.

Weißbuch 1973/1974

Das Weißbuch 1973/1974 „Zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und zur Entwicklung der Bundeswehr“, herausgegeben vom Bundesminister der Verteidigung, gibt Rechenschaft über die Sicherheitspolitik der Bundesregierung und die Entwicklung der Bundeswehr in den letzten zwei Jahren. Außerdem enthält es das Programm der Sicherheits- und Verteidigungspolitik für die nächste Zukunft.

In dem Kapitel über die zivile Verteidigung heißt es unter anderem: „Aufgrund der Haushaltslage müssen bei der Vielzahl von Aufgaben, die der zivilen Verteidigung obliegen, Prioritäten gesetzt werden. Der Katastrophenschutz hat Vorrang, weil er bereits im Frieden wirksam werden kann. Die freiwillige Mitarbeit der Helfer ist eine Gemeinschaftsleistung, die auf einer positiven staatsbürgerlichen Grundhaltung beruht. Die Bundesregierung unterstützt im Rahmen der Möglichkeiten des Katastrophenschutzes den allgemeinen Rettungsdienst. Bund, Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände und freiwillige Hilfsorganisationen arbeiten eng zusammen bei der Modernisierung der Ausrüstung für den Rettungsdienst im Frieden. Prioritäten zugunsten des Katastrophenschutzes haben allerdings die Kürzung von Mitteln für andere Aufgaben der zivilen Verteidigung zur Folge.“

Chemische Waffen in der Bundesrepublik

Die Schutzvorkehrungen bei den im Bundesgebiet in begrenzten Mengen lagernden chemischen US-Waffen entsprechen höchsten Anforderungen. Durch die sehr strengen Maßnahmen für Bewachung und Kontrolle sowie die umfassenden Vorkehrungen für den Personenschutz ist nach menschlichem Ermessen eine

Gefährdung der Zivilbevölkerung ausgeschlossen. Das erklärte im Bundestag der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister der Verteidigung, Berkhan, auf eine Anfrage des Abgeordneten Richard Ey (CDU/CSU). Er fügte hinzu: „Die Depots für chemische US-Waffen stehen unter ausschließlicher Verantwortung und Verfügung der amerikanischen Streitkräfte. Die Bundesrepublik Deutschland selbst besitzt keine chemischen Waffen.“

Entwicklungsprogramm für Äthiopien

Der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Hans Matthöfer, traf in Bonn mit dem äthiopischen Landwirtschaftsminister zusammen. Der äthiopische Gast, der auch für entwicklungspolitische Vorhaben seiner Regierung in Krisengebieten verantwortlich ist, informierte den Staatssekretär über die Lage in den Katastrophengebieten und dankte für die schnelle und großzügige Hilfe der Bundesrepublik Deutschland in diesen Regionen. Beide Gesprächspartner diskutierten die Möglichkeiten zur Verwirklichung eines umfassenden Entwicklungsprogramms in der Dürreprovinz Wollo, an dem sich die Bundesrepublik Deutschland beteiligen wird.

Kriegsdienstverweigerer im Rettungswesen

Auf dem Samerberg bei Rosenheim (Oberbayern) ist das erste Internat für Kriegsdienstverweigerer eröffnet worden. Zivildienstleistende werden dort in vierwöchigen Kursen für den Krankentransport und den Unfallrettungsdienst ausgebildet. Pro Jahr finden 300 Schüler in dem Internat Platz.

Im Rotkreuz-Zentrum Münster findet ein neuartiger Modell-Lehrgang zur Ausbildung von Zivildienstleistenden zu Rettungssanitätern statt. Wie der Bundesbeauftragte für den Zivildienst, Hans Iven, erklärte, wird damit zum ersten Mal der Versuch gemacht, Wehrdienstverweigerern eine qualitativ höhere Ausbildung anzubieten. Während Zivildienst-

leistende bisher nur schulisch auf Hilfstätigkeiten vorbereitet wurden, liegt der Schwerpunkt des neuen Lehrgangs in der klinischen Ausbildung.

„Safety 74“

Die erste internationale Fachmesse für Sicherheits-, Polizeialarm- und Feuermeldesysteme in der Bundesrepublik, „Safety 74“, findet vom 9. bis 12. September 1974 in Essen statt. Gemeinsame Veranstalter sind die Königlich Niederländische Messe Utrecht und die Ausstellungs- und Messegesellschaft mbH Essen.

„Safety 74“ steht unter der Schirmherrschaft des niederländischen Innenministers Dr. F. W. de Gaay Fortman und von Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher. Das Messeprogramm umfaßt ein vielfältiges Angebot an Sicherheitsanlagen und Dienstleistungen für den Schutz von Personen und Gütern aller Art. Insbesondere werden die zahlreichen Neuentwicklungen und Verbesserungen vorgestellt, die auf diesem Gebiet in letzter Zeit herausgebracht worden sind. Auf besonderes Interesse stößt die Messe bei Banken und Sparkassen, Groß- und Einzelhandel, Versicherungsgesellschaften, Werkschutz, Bewachungsgewerbe und Bauwirtschaft sowie bei Post und Bahn, Polizei und Feuerwehr. Durch die Aktualität des Messthemas und ein umfangreiches Rahmenprogramm mit Fachtagungen und Podiumsdiskussionen wird die Ausstellung auch in der breiteren Öffentlichkeit Beachtung finden.

Eine Woche im „Atombunker“

Eine ganze Woche lang haben 27 Feuerwehrmänner aus Niederösterreich im total isolierten Strahlenschutzraum der Landesfeuerwehrschule Tulln verbracht. Sie sollten bei dieser „Schutzraum-Dauerbelegübung“ Erfahrungen für das Überleben in einer radioaktiv verseuchten Umwelt sammeln. In dem 370 Quadratmeter großen Schutzraum standen den Männern für die Freizeitgestaltung Hörfunk, Fernsehen, Filme, Kartenspiele und Bücher zur Verfügung. Der mit schweren Schleusentüren und Überdruck-



Die Schleusentür schließt sich für eine Woche.

klappen versehene Raum konnte während der Übung nur bei Gefahr für Leben oder Gesundheit von den Übungsteilnehmern verlassen werden. Der Atombunker ist seit zwei Jahren fertiggestellt und bietet etwa 100 Personen Platz. Die eingelagerte Verpflegung reicht für 14 Tage.

10 Jahre Schweizer Bundesamt

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Bundesamtes für den Zivilschutz in der Schweiz wurde eine Festschrift mit einer umfassenden Übersicht über die Tätigkeit dieser Behörde herausgegeben. Ferner wird darin allen gedankt, die das Bundesamt bei der Lösung seiner Aufgaben unterstützten. Walter König, Direktor des Bundesamtes, erklärt im Geleitwort u. a.: „Es darf uns alle mit Genugtuung erfüllen, daß es im ersten Jahrzehnt des Bestehens des Bundesamtes dank der Studienkommission für Zivilschutz des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements gelungen ist, eine

wissenschaftlich fundierte, technisch durchführbare und finanziell tragbare Konzeption des Zivilschutzes zu gewinnen. Damit ist der Weg für die nächsten Jahre gewiesen. Ich wünsche allen, die diesen Weg mit uns beschreiten, viel Erfolg und Befriedigung bei der Erfüllung ihrer Aufgaben im Dienste eines wirksamen zivilen Bevölkerungsschutzes.“

Dr. M. Keller unterstreicht in der Festschrift, daß der Zivilschutz in der Schweiz nicht auf alten Erfahrungen aufbauen konnte, sondern sich im Neuland befand. Das Fehlen einer Zivilschutztradition habe jedoch die „Chance des Nullpunktes“ geboten. Diese sei genutzt worden, denn gleich zu Beginn seiner Arbeit habe das Bundesamt 1963 ein internationales wissenschaftliches Symposium durchgeführt. Mit dieser Begegnung habe in der Schweiz die systematische Erforschung der Schutzbautechnik begonnen. Ende 1965 wurde eine Studienkommission eingesetzt, welche die Zivilschutzkonzeption 1971 erarbeitete, um die die Schweiz zu beneiden ist.

Verdienter Ruhestand für Direktor Walter König

Ende März 1974 verließ Walter König aus Altersgründen seinen Posten als Direktor des Schweizerischen Bundesamtes für Zivilschutz. 35 Jahre lang hat er in verschiedenen Funktionen dem Gedanken des Schutzes der Bevölkerung im Kriegs- und Katastrophenfall mit starkem innerem Engagement und großem Organisationstalent gedient. Er wird als die führende Persönlichkeit seines Landes auf dem Gebiet des Zivilschutzes angesehen. Bereits 1939 kam Walter König im Dienste der Stadt Biel mit Fragen des Zivilschutzes in Berührung. Während des Krieges stellte er sich der damaligen

sogenannten blauen Zivilschutzorganisation zur Verfügung. Nach 1953 betreute er in Biel die Direktion der Polizei und der industriellen Betriebe, später die soziale Fürsorge und das Vormundchaftswesen, schließlich die Finanzdirektion. Im Herbst 1965 wurde er vom Bundesrat zum Direktor des Bundesamtes für Zivilschutz berufen. Kurz zuvor waren die beiden grundlegenden Zivilschutzgesetze in Kraft getreten, womit die Basis für eine kontinuierliche Entwicklung gelegt war. Daraus etwas Überzeugendes zu gestalten, war schwierig. Walter König hat jedoch die Erwartungen, die man in ihn

setzte, voll und ganz erfüllt: Er hat mit Elan die weitläufige Organisation, die in komplizierter Weise zwischen Bund, Kantonen und Gemeinden verzahnt ist, auf den heutigen Stand gebracht. Die Zivilschutzkonzeption 1971 hat er angeregt und maßgeblich beeinflusst. In internationalen Gremien wird er als anerkannter Fachmann geschätzt. Walter König hat dem schweizerischen Zivilschutz zu weltweitem Ansehen verholfen.

Kampf dem Methodik-Muffel

Vielleicht haben Sie auch schon einmal eine Ausbildung über die Starklichtlaterne 500 HK (Petromax) durchgeführt. Wie sah das aus? Eine Lampe für zehn Helfer? Wenn es so war, haben Sie sicher später festgestellt, daß nur einige wenige die Lampe richtig bedienen konnten. Lag das an Ihrer mangelnden Fähigkeit als Ausbilder? Vielleicht auch. Mit Sicherheit lag es daran, daß eine Lampe für zehn Helfer einfach zu wenig ist. Solche Geräte muß jeder Helfer während der Ausbildung selbst bedienen und nicht nur vorgeführt bekommen. Der Ausbilder mag noch so gut sein: Wer nicht mindestens einmal die Lampe in Betrieb genommen hat, wird sie nachher nicht richtig bedienen können.

Folgerungen für den Ausbilder:

1. Bei der Geräteausbildung nicht mit Gerät sparen! Für die Ausbildung möglichst viele Geräte einsetzen, damit jeder daran üben kann!
2. Die Geräte müssen sinnvoll eingesetzt werden. Falsch ist es in jedem Fall, sofort alle Geräte zum Üben zur Verfügung zu stellen — das verführt zum „Spielen“ und zur Unaufmerksamkeit. Funktion und Bedienung sind zu Beginn nur an einem Gerät zu erläutern — erst danach wird unter Anweisung des Ausbilders einzeln oder in kleinen Gruppen geübt.
3. Beispiele
Wechselstromerzeuger: Erklären, dann je zwei bis vier Helfer an einem Stromerzeuger üben lassen (einschließlich Störungssuche gemäß Betriebsanleitung).
2-t-Öldruckheber: Erklären, dann je zwei Helfer mit einem Heber und einer Brechstange eine schwere Last bewegen lassen.
Steckleiter: Kurz erklären, das Zusammenstecken der Leiterteile usw. vormachen, anschließend je vier Helfer üben lassen.

Helmut Freutel

„Schluß mit den Provisorien!“

3. Rettungskongreß des Deutschen Roten Kreuzes in Sindelfingen

In der Zeit vom 19. bis 22. März veranstaltete das Deutsche Rote Kreuz in der Stadthalle von Sindelfingen seinen 3. Rettungskongreß. Die Trägerschaft dieses Kongresses wurde durch die Feuerwehren, vertreten im gemeinsamen Ausschuß „Rettungsdienst der Feuerwehren und des DRK“ sowie durch den Hauptverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften verbreitert.

In Referaten, Diskussionen, Arbeitstagen und Gesprächen unter Beteiligung von Vertretern der zuständigen Ministerien und Behörden, der Sanitätsorganisationen, der kommunalen Verbände, der Ärzteschaft, der Industrie und interessierter Persönlichkeiten wurden Probleme herausgestellt und Maßnahmen für die künftige Entwicklung des Rettungswesens erörtert.

Die „Rettungskette“

Unter einem modernen Rettungswesen versteht man das funktionale Ineinandergreifen verschiedener Bereiche, nämlich der Sofortmaßnahmen am Unfallort und Ersten Hilfe, das Notrufmeldesystem, den organisierten Rettungs- und Krankentransportdienst sowie die Krankenhausversorgung. Für diese Serie von Maßnahmen hat der Begriff „Rettungskette“ allgemeine Zustimmung gefunden.

Grundsätze zur Verbesserung des Rettungsdienstes

Der Bund/Länder-Ausschuß und die Ständige Konferenz „Rettungswesen“ haben die Ergebnisse ihrer Arbeit zusammengefaßt und in Übereinstimmung mit den Erkenntnissen aus Wissenschaft und Technik Forderungen



Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky, bei seiner Ansprache vor dem 3. Rettungskongreß des DRK in Sindelfingen.

gestellt, die der größeren Effektivität des Rettungsdienstes dienen sollen. Dazu gehört u. a. bezüglich der **Sofortmaßnahmen am Unfallort und der Ersten Hilfe** die Unterrichtung auch der Führerscheininhaber in Sofortmaßnahmen am Unfallort, eine verstärkte Erste-Hilfe-Ausbildung, die sich auch auf Schulen und andere

Ausbildungsstätten erstrecken soll, sowie die Fortbildung der Ärzte in Notfallmedizin.

Das Notrufmeldesystem soll so verbessert werden, daß es überall und jederzeit möglich ist, Notfallmeldungen über entsprechende Einrichtungen abzusetzen. Dazu soll insbesondere die Verwirklichung des modernen Notrufs 110 (Feuerwehr 112) und die Einrichtung des münzfreien Notrufs dienen. Ebenso sollen die organisatorischen Grundlagen für die jederzeitige Annahme des Notrufs 110 durch ständig besetzte Abfragestellen geschaffen werden. An anderen Straßen als Bundesautobahnen sollen Notruftelefone einschließlich der Hinweisbeschilderung aufgestellt werden.

Ein ganzer Katalog von Forderungen stellen die genannten Gremien hinsichtlich der **Aufgabe und Organisation des Rettungs- und Krankentransportdienstes**. Einige davon seien hier zitiert:

„Anerkennung folgender Begriffsbestimmung des Rettungsdienstes: Aufgabe des Rettungsdienstes ist es, bei Notfallpatienten am Unfallort lebensrettende Maßnahmen durchzuführen und die Transportfähigkeit



Die Leitung des Kongresses hatte Prof. Dr. F. W. Ahnefeld (Mitte) vom Zentrum für Operative Medizin der Universität Ulm.

herzustellen sowie diese Personen unter Aufrechterhaltung der Transportfähigkeit und Vermeidung weiterer Schäden in ein geeignetes Krankenhaus zu verbringen. Notfallpatienten sind Personen, die sich infolge von Verletzung, Krankheit oder sonstiger Umstände in Lebensgefahr befinden oder deren Gesundheitszustand in kurzer Zeit eine Verschlechterung besorgen läßt, sofern nicht unverzüglich medizinische Hilfe eingreift.

Aufgabe des Rettungsdienstes ist es auch, kranke, verletzte oder sonstige hilfsbedürftige Personen unter sachgerechter Betreuung zu befördern, die keine Notfallpatienten sind (Krankentransport).

Notfallpatienten haben Vorrang. Anerkennung des Rettungsdienstes als öffentliche Aufgabe... Einrichtung einer ständig besetzten Rettungsleitstelle in jedem Rettungsdienstbereich, die grundsätzlich die Einsätze des Rettungsdienstes leitet und koordiniert, einen zentralen Bettennachweis führt sowie das Zusammenwirken des Rettungsdienstes mit anderen Einrichtungen (Polizei, Feuerwehr, ärztlicher Bereitschaftsdienst,

Krankenhaus) sicherstellt. Einrichtung der erforderlichen Anzahl von Rettungswachen, deren Standorte so gewählt werden müssen, daß jeder Punkt ihres Einsatzbereiches in der Regel in 10 Minuten erreicht werden kann.

Sicherung eines ausreichenden Bestandes normgerechter Krankenkraftwagen — Rettungswagen und Krankentransportwagen — (Richtzahl: 1 Krankenkraftwagen auf 12 bis 15 000 Einwohner), von denen mindestens 60% Rettungswagen sein sollen...

Ausbildung des Rettungs-Sanitäters entsprechend dem Entwurf eines Bundesgesetzes über den Beruf des Rettungssanitäters.“

Auch das letzte Glied der „Rettungskette“, die **Krankenhausversorgung**, bedarf einiger Forderungen, um eine optimale Versorgung von Notfallpatienten zu gewährleisten. Dazu gehört die Sicherstellung der Aufnahme von Notfallpatienten in dafür geeignete Krankenhäuser, die Bereitstellung von Ärzten für den Rettungsdienst sowie die Sicherstellung von Aus- und Weiterbildungsplätzen für das Personal des Rettungsdienstes.

engster Zusammenarbeit mit den am Rettungsdienst beteiligten Institutionen erarbeitet wird. Dieser Plan soll u. a. Leitlinien für die Sicherstellung einer gleichmäßigen Versorgung aller Landesteile, die weitere Verbesserung der Koordinierung der am Rettungsdienst Beteiligten und besonders auch das reibungslose Funktionieren des grenzüberschreitenden Rettungsdienstes geben.

Rettungswesen als Musterbeispiel

Die Zuständigkeit für das Rettungswesen in der Bundesrepublik liegt grundsätzlich bei den Ländern. Doch auch dem Bund obliegen eine Reihe von Aufgaben, die wesentliche gesetzgeberische und administrative Maßnahmen umfassen, insbesondere auch im Rahmen des Unfallmeldegesetzes.

So bezeichnete der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für Verkehr, Ernst Haar, unser Rettungswesen als das Musterbeispiel einer weitverzweigten Aufgabe, die nur durch bereitwillige und einsichtsvolle Zusammenarbeit aller Beteiligten in Bund und Bundesländern, mit den Verbänden der Rettungsdienste, den Krankenhäusern, den Ärzten und allen Helfern bewältigt werden kann. Als einen positiven Akzent auf dem Weg gemeinsamer Bemühungen bezeichnete Ernst Haar die Vorlage des Berichts zur Verbesserung des Rettungswesens, den die Bundesregierung nach Abstimmung mit den Sachverständigen der Bundesländer an den Deutschen Bundestag im vergangenen Jahr erstattet hat und mit dem sich die zuständigen Ausschüsse z. Z. befassen.

Bei dem Entwurf eines **Gesetzes über die Beförderung von Personen mit Krankenkraftwagen**, der noch in dieser Legislaturperiode von der Bundesregierung eingebracht wird, seien noch erhebliche Schwierigkeiten zur Überwinden. Dies gelte im Hinblick auf die in den Bundesländern seit 1945 sehr unterschiedlich verlaufene Rechtsentwicklung und auf Art und Umfang der Integration z. B. des erweiterten Katastrophenschutzes und der Feuerwehren. Als besonders erfreulich bezeichnete Ernst Haar, daß heute in der Bundesrepublik praktisch von 10 Stationen aus **Hubschrauber im**

Kampf dem Tod und der Invalidität

Der Rettungskongreß des DRK in Sindelfingen befaßte sich nicht mit Fragen der Unfallverhütung und des Unfallschutzes, sondern vor allem mit der Rettung nach Unfällen. DRK-Präsident Walter Bargatzky, der den Kongreß eröffnete, bezeichnete diese Rettung als eine immer komplizierter werdende Bündelung medizinischer, technischer, organisatorischer und finanzieller Maßnahmen, die alle auf das eine

Ziel hinauslaufen, nämlich die vielen Unglücklichen, die in das Räderwerk der gigantischen Unfallmaschine geraten sind, aber auch die Kranken, die der sofortigen ärztlichen Hilfe bedürfen, vor Tod und Invalidität zu bewahren. Über 16 000 Tote auf unseren Straßen bedeute noch immer, daß alljährlich durch Verkehrsunfälle die gesamte Einwohnerschaft einer mittleren Stadt ausgelöscht wird.

Sich der Not des Nächsten annehmen

Die Grußworte des Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg überbachte Frau Minister Annemarie Griesinger dem Kongreß. Sie brachte auch ihre Anerkennung dafür zum Ausdruck, daß sich immer wieder Menschen bereit finden, die sich, basierend auf den Grundsätzen des Roten Kreuzes, wie Humanität, Unparteilichkeit und Freiwilligkeit, der Not des Nächsten annehmen.

Frau Griesinger schilderte die Situation des Rettungsdienstes und Krankentransportes in Baden-Württemberg und gab einen Überblick über die seit 1970 für diesen Zweck bereitgestellten Mittel. Für die weitere Entwicklung dieses bedeutsamen Gebietes der Daseinsvorsorge stelle man in diesem Bundesland gegenwärtig einen „Rettungsdienstplan“ auf, der in

Rettenngsdienst eingesetzt werden, und zwar zum Teil in einem Einsatz, der Ländergrenzen überschreitet.

Die Quintessenz eines Reform-Planes

In seinem Referat „Die Konzeption des Bundes und der Länder zur Reorganisation des Rettungswesens“ gab Ministerialrat Dr. Gerd Herrmann, Bundesverkehrsministerium, einen Einblick in den derzeitigen Stand der Entwicklung. Das Konzept für eine Reform des Rettungswesens sei in dem Bericht „Rettungswesen“ an den Bundestag vom 27. April 1973 enthalten. Die Quintessenz dieses Plans sei im wesentlichen in einer Dreieheit von Gesetzen enthalten, die substantiell eine Einheit bilden: das Modell für ein **Landesgesetz über den Rettungsdienst**, der Entwurf eines **Bundesgesetzes über den Beruf des Rettungssanitäters** und der Entwurf eines **Bundesgesetzes über die Beförderung von Personen mit Krankenkraftwagen**. Zur Verwirklichung dieses Konzepts sei erforderlich: die rechtliche Einordnung und Anerkennung des Rettungswesens als öffentliche Aufgabe, deren letztliche Erfüllung der Staat gewährleistet mit der Folge, daß die jeweiligen Träger dieses Dienstes aus dem karitativ geförderten Zustand befreit werden; ferner sei notwendig; die eindeutig rechtliche Definition der vom Rettungsdienst am Notfallort bis hin zur Klinik zu versorgenden Personen, d. h. der Notfallpatienten, sowie die einheitliche, zusammenfassende Regelung des Krankentransport- und Rettungswesens nach dem heutigen Stand von Wissenschaft und Technik. Die weiteren von Dr. Herrmann entwickelten Vorstellungen deckten sich im wesentlichen mit den bereits erwähnten „Grundsätzen zur Verbesserung des Rettungsdienstes“, deren kurze Fassung durch dieses Referat eine anschaulichere Erläuterung erhielt. Bei der Realisierung der aufgestellten Grundsätze gilt es, Abschied zu nehmen von wohlgemeinten Provisorien und jetzt überall klare gesetzliche Grundlagen zu schaffen, deren Ziel es ist, eine einheitliche Organisation, eine gleichmäßige sachliche und personelle Ausrüstung, eine effektive Kooperation aller Beteiligten und eine Finanz-Basis für die Erfüllung der Aufgabe zu schaffen.



In mehreren Arbeitsgruppen wurden Schwerpunktthemen beraten und in Referaten behandelt. Die Empfehlungen der Arbeitsgruppen wurden mit dem Auditorium diskutiert.

Bilanz nach vier Jahren

Der Leiter des Kongresses, Prof. Dr. F. W. Ahnefeld, zog in seinem Referat eine Bilanz der Ergebnisse, die seit dem Göttinger Kongreß vor vier Jahren erzielt worden sind. Diese Bestandsaufnahme fiel recht gut aus. Viele der in der Göttinger Resolution niedergelegten Forderungen können als erfüllt angesehen werden. Dennoch gäbe es eine Menge zu tun. Für den Kongreß, so sagte Prof. Dr. Ahnefeld, seien nur einige der aktuellsten Probleme des Rettungsdienstes als Themen ausgewählt worden. Diese würden als Schwerpunkte in Arbeitsgruppen beraten, in Referaten behandelt und schließlich würden die Empfehlungen der Arbeitsgruppen unter Beteiligung des Auditoriums des Kongresses in eine endgültige Form gebracht. So verlief dann auch der Kongreß. In einer Fülle ausgezeichneten Referate, von hervorragenden Fachleuten gehalten, erhielt das Auditorium Einblick in die vielgestaltige Problematik der Themen. Die Arbeitsgruppe I beschäftigte sich mit den **organisatorischen Grundsätzen für die Funktion des Rettungsdienstes**. In Anlehnung an die bereits erwähnte Grundkonzeption galt es, noch eine Reihe spezifischer Fragen zu klären und Angleichungen unter Verwertung bisheriger Erfahrungen durchzuführen. Die Arbeitsgruppe II befaßte sich mit den **Aufgaben des Arztes und des Rettungssanitäters im modernen Rettungsdienst**. Dazu sagte Prof. Ahnefeld u. a.: „Wir wollen als Rettungssanitäter keinen Hilfsarzt oder Feldscher; wir benötigen aber

einen hochqualifizierten Mitarbeiter im Notarztwagen und einen speziell für die Notfallversorgung mit dem Rettungswagen — also ohne Arztbegleitung — geeigneten Sanitäter, der unter primitiven Bedingungen, aber unter Einsatz der im Rettungswagen vorhandenen Ausstattung die lebenswichtigsten Funktionen stabilisieren und während des Transportes aufrechterhalten kann. Dieses Berufsbild kann sich nicht nur an den Ausbildungsinhalten der übrigen Heil-Hilfsberufe orientieren, wir haben neue Maßstäbe zu setzen und den Aufgabenkatalog als Grundlage für die vorgesehene Ausbildung zu schaffen.“

Im dritten Arbeitsthema des Kongresses ging es um **das betriebliche Rettungswesen**. In enger Zusammenarbeit mit den gewerblichen Berufsgenossenschaften mußten Empfehlungen für die Funktion aber auch die Reorganisation in diesem Bereich erarbeitet werden. Die Arbeitsgruppe IV befaßte sich mit der **Konzeption und Weiterentwicklung der Rettungsmittel**. Die damit im Zusammenhang vorgetragenen Referate wurden vom Auditorium mit dem allergrößten Interesse aufgenommen. Insbesondere das Referat über die wissenschaftliche Untersuchung hinsichtlich der Schwingungsbelastung von Patient, Begleitpersonal und Einrichtungen bei Rettungsfahrzeugen wie auch ein holländischer Vorschlag für Konstruktion und Ausstattung eines modernen Rettungswagens fanden lebhaft Beachtung.

Um das Thema „**Finanzierung des Rettungsdienstes**“ ging es in der

Arbeitsgruppe V. Ohne eine stärkere finanzielle Beteiligung der öffentlichen Hand an den Investitionskosten der Einrichtungen des Rettungsdienstes sind die geforderten Maßnahmen nicht durchzuführen.

In einer anlässlich des 3. Rettungskongresses verabschiedeten Resolution wendet sich das DRK mit konkreten Forderungen an Staat und Gesellschaft. Denn es bedarf deren Hilfe bei der Lösung vieler spezifischer Einzelfragen, um das Rettungswesen in der Bundesrepublik zu fördern und zu verbessern.



Vor der Tagungsstätte, der Stadthalle von Sindelfingen, demonstrierten moderne Rettungs- und Krankentransportwagen den Fortschritt auf diesem Gebiet.

Aussteller fanden fachkundiges Publikum

Für die Dauer des Kongresses veranstalteten zahlreiche Industrie- und Vertriebsfirmen im Foyer und in Nebenräumen der Sindelfinger Stadthalle eine Ausstellung von Rettungsgeräten und Ausrüstungen. Vor der Stadthalle waren moderne Rettungs- und Krankentransportwagen verschiedener Fabrikate aufgefahren und gaben schon optisch dem Tagungsort ein typisches Gepräge.

Die Exponate der Aussteller, die sich im wesentlichen auf dem neuesten Stand der Technik befanden, erzielten bei den 1100 Teilnehmern des Kongresses lebhaftes Interesse. Selten treffen Aussteller fachkundiges Publikum in einer solchen

Konzentration an. Die vielen Kontaktgespräche, Beratungen und Informationen werden mit Sicherheit ihren Niederschlag finden.

Rückblick und Ausblick

Für eine Reform des Rettungswesens in der Bundesrepublik Deutschland ist schon vieles auf einen guten Weg gebracht worden. Sehr viel bleibt aber noch zu tun. An guten Ideen und Grundsätzen fehlt es nicht; ein Hauptproblem ist die Finanzierung.

Nach groben Schätzungen von Experten werden zum weiteren Auf- und Ausbau eines funktionsgerechten Rettungswesens folgende Beträge für erforderlich gehalten:

- Investitionen rd. 390 Mio DM
- Betriebskosten sächlicher Art pro Jahr rd. 102 Mio DM
- Betriebskosten personeller Art pro Jahr rd. 430 Mio DM
- dazu kommen die noch nicht endgültig zu beziffernden Kosten für die Ausbildung von Rettungssanitätern.

Das mag manchem viel erscheinen. Sicher wird es noch ein hartes Ringen um jede Mark geben. „Die Geschichte des modernen Rettungswesens“ so sagte aber DRK-Präsident Walter Bargatzky, „ist nicht nur ein Kampf um Leben und Gesundheit von Hunderttausenden, ein hin- und herwogender Kampf, der bald die Opfer in dem einen Bereich, wie neuerdings in dem des Verkehrs, sinken und in einem anderen Bereich, wie heute in Haushalt und Freizeit, steigen läßt, es ist auch ein Ringen mit uns selbst, mit unserer Bereitschaft und Fähigkeit auszubilden, technisch weiterzuentwickeln, finanzielle Opfer zu bringen, organisatorisch zu modernisieren und zu straffen und vor allem auch unter den mitwirkenden Behörden und Verbänden zu koordinieren, d. h., den Patienten nicht unter der oft wohlmeinenden Konkurrenz verschiedener Hilfsorganisationen leiden zu lassen — ein Ringen, in dem es gewiß auch Rückschläge gibt, das aber, wir wollen das einmal ganz deutlich aussprechen, auch beträchtliche Fortschritte zu verzeichnen hat.“



Die Exponate der Aussteller fanden bei den 1100 Teilnehmern des Kongresses lebhaftes Interesse.

Die Bundesregierung zur Zivilen Verteidigung

Vorwurf der Vernachlässigung zurückgewiesen

Antwort auf eine Kleine Anfrage der parlamentarischen Opposition

Auf eine Kleine Anfrage der Bundestagsabgeordneten Gerlach (Obernau), Berger, Biechele, Entrup, Ey, Freiherr von Fircks, Gerster (Mainz), Handlos, Dr. Miltner und der Fraktion der CDU/CSU antwortete der Bundesminister des Innern, Hans-Dietrich Genscher, im Namen der Bundesregierung am 22. März 1974. Das ZS-MAGAZIN bringt nachstehend Fragen und Antworten im vollen Wortlaut:

Betr.: Vernachlässigung der Zivilverteidigung

Entgegen dem Weißbuch zur zivilen Verteidigung der Bundesrepublik Deutschland vom 12. April 1972 erscheint dieser für den Bürger lebenswichtige Komplex einer unverständlichen Vernachlässigung durch die Bundesregierung zu unterliegen, da unzureichende Beihilfen und Maßnahmen des Bundes auch hier immer größere Einschränkungen zur Folge haben. Dies wirkt sich vor allem in folgenden Bereichen aus:

1. Schutzraumbau und -erhaltung,
2. Einsatzbereitschaft von Hilfskrankenhäusern,
3. Unanwendbarkeit der sog. Sicherstellungsgesetze durch fehlende rechtliche Ausgestaltung,
4. ungenügende Erweiterung des Katastrophenschutzes und
5. Auflösung von Selbstschutzzügen.

(Der besseren Übersicht wegen veröffentlichen wir die Antworten der Bundesregierung jeweils hinter den an und für sich komplex gestellten Fragen. Die Redaktion)

Die Kleine Anfrage beantworte ich namens der Bundesregierung wie folgt:

Die Bundesregierung weist den Vorwurf, die zivile Verteidigung werde von ihr vernachlässigt, zurück. Die Bundesregierung ist unverändert der Auffassung, daß die zivile Verteidigung ein unverzichtbarer Bestandteil der Gesamtverteidigung ist und auch bleiben wird. Sie ist daher bestrebt, den weiteren Ausbau der zivilen Verteidigung nach Kräften



Die Bundesregierung ist bemüht, in möglichst vielen unterirdischen Verkehrsanlagen, wie hier in Hamburg, Schutzräume als Mehrzweckanlagen zu errichten.

zu fördern und damit zugleich einen angemessenen Beitrag zur Stärkung des Nordatlantischen Verteidigungsbündnisses zu leisten.

Die Haushaltsmittel des Bundes für die zivile Verteidigung sind in der Zeit von 1969 bis 1973, für die die derzeitige Koalition ab 1970 die haushaltsmäßige Verantwortung trägt, von 432 auf 548 Mio DM gestiegen. Im Haushaltsentwurf für 1974 hat die Bundesregierung 569 Mio DM für die zivile Verteidigung eingestellt. In der Finanzplanung für 1975 bis 1977 sind bisher 575, 587 und 599 Mio DM vorgesehen. Der Anteil der jährlichen Mittel für die zivile Verteidigung am Gesamtverteidigungshaushalt beträgt zur Zeit rund 2 %. Anträge, die Mittel für die zivile Verteidigung zu erhöhen, sind von der Opposition in den Jahren 1970—1973 nicht gestellt worden.

Die Bundesregierung ist sich gleichwohl bewußt, daß die Probleme der zivilen Verteidigung im Rahmen der Gesamtverteidigung bislang nur

unzureichend gelöst worden sind. Sie hat hierauf insbesondere im Weißbuch zur zivilen Verteidigung der Bundesrepublik Deutschland aufmerksam gemacht und auf die Notwendigkeit des weiteren Ausbaus der zivilen Verteidigung hingewiesen. Sie hat dementsprechend im Rahmen ihrer Möglichkeiten erhebliche Anstrengungen zur Erfüllung aller Aufgaben der zivilen Verteidigung unternommen und sich gleichzeitig um Schwerpunktbildungen bemüht. Um den in einem Verteidigungsfall der Bevölkerung drohenden Gefahren wirksam begegnen zu können, ist eine Vielzahl von Maßnahmen erforderlich, für die im Hinblick auf die gegebene Haushaltslage Prioritäten gesetzt werden müssen. Vorrangig ist Vorsorge für die Erhaltung von Leben und Gesundheit der Bevölkerung zu treffen. Trotz des Erfahrungsgrundsatzes, daß der Schutz als wirksameres Mittel der Rettung vorausgehen sollte, räumt die Bundesregierung solange, wie

die finanzielle Ausstattung der zivilen Verteidigung nicht wesentlich verbessert werden kann, dem Katastrophenschutz eine Priorität ein. Der Katastrophenschutz kann bereits in Friedenszeiten bei der Gefahrenabwehr eingesetzt und somit sinnvoll genutzt werden. Dabei stellt die freiwillige und uneigennützigte Mitarbeit der Helfer eine sinnvolle, gar nicht hoch genug einzuschätzende, im übrigen auch kaum verzichtbare Leistung für die Allgemeinheit dar, die auf einer positiven staatsbürgerlichen und solidarischen Grundhaltung beruht.

Die Einzelfragen beantworte ich wie folgt:

1. Ist die Bundesregierung nach wie vor der Auffassung, daß der Bau von privaten und — in Gebieten mit hoher Verkehrsdichte — von öffentlichen Schutzräumen als optimaler Schutz für die Bevölkerung unerlässlich ist, wie es in Nr. 16.8 des Weißbuches zur zivilen Verteidigung der Bundesrepublik Deutschland vom 12. April 1972 zum Ausdruck kommt?

Die Bundesregierung ist nach wie vor dieser Auffassung. Die Haushaltslage hat es allerdings nicht zugelassen, den Schutzraumbau in dem wünschenswerten Umfange voranzutreiben.

2. Ist die Bundesregierung, dem Weißbuch zufolge, weiterhin entschlossen, in den nächsten 10 Jahren in möglichst vielen unterirdischen Verkehrsanlagen Schutzräume als Mehrzweckanlagen zu errichten, und was wird unternommen, um der großen Resonanz, die das Mehrzweckbauprogramm bei den Städten gefunden hat, zu entsprechen?

Die Bundesregierung ist bemüht, in möglichst vielen unterirdischen Verkehrsanlagen Schutzräume als Mehrzweckanlagen zu errichten, zumal der Bau von unterirdischen Verkehrsanlagen hierzu eine unwiederbringliche Gelegenheit bietet. Es trifft zu, daß das Programm eine große Resonanz gefunden hat.

Die Anträge der Städte überschreiten die verfügbaren Mittel um ein Mehrfaches. Abhilfe kann nur durch eine wesentliche Steigerung der Haushaltsmittel geschaffen werden. Ob das gelingt, hängt von der Entwicklung des Haushalts ab.

3. Steht die Bundesregierung noch zu der von Herrn Staatssekretär Hartkopf (Bundesministerium des Innern) in der 169. Sitzung des Bundestages vom 3. Februar 1972 abgegebenen Erklärung, daß die in



Das große Interesse der Städte, unterirdische Verkehrsanlagen mit Anlagen des Zivilschutzes zu kombinieren, kann nur befriedigt werden, wenn die Haushaltsmittel wesentlich erhöht werden.

der Zeit des Zweiten Weltkrieges errichteten öffentlichen Schutzräume weiter zu erhalten seien und daß eine Gesamtregelung durch den bisher noch nicht in Kraft getretenen § 15 des Schutzbaugesetzes erfolgen müsse?

Von den aus dem Zweiten Weltkrieg noch vorhandenen ca. 1200 instandsetzungswürdigen öffentlichen Schutzbauwerken sind inzwischen 93 Bauwerke nach den Anforderungen des Grundschutzes hergerichtet worden; weitere 600 sind für einen vorübergehenden Aufenthalt bis zu drei Stunden provisorisch instandgesetzt. Eine Gesamtregelung dieses Problems zeichnet sich vorerst noch nicht ab.

4. Im Weißbuch zur zivilen Verteidigung der Bundesrepublik Deutschland 1972 hat die Bundesregierung in Abschnitt Nr. 8.2.8.4 erklärt, daß die baulich vorbereiteten Hilfskrankenhäuser im Falle größerer Katastrophen, bei denen die Kapazität der bestehenden Krankenanstalten nicht ausreicht, im Einvernehmen mit den Eigentümern vorübergehend in Anspruch genommen werden können. Ist der Bundesregierung bekannt, daß die personellen Voraussetzungen für eine Inbetriebnahme dieser Hilfskrankenhäuser in Notfällen bis heute nicht gegeben sind? Was beabsichtigt die Bundesregierung zu unternehmen, um die

Einsatzmöglichkeit dieser mit wertvollstem Material ausgestatteten Hilfskrankenhäuser sicherzustellen?

Der Bundesregierung ist bekannt, daß die personelle Besetzung von Hilfskrankenhäusern noch Schwierigkeiten begegnet. Dies gilt insbesondere bei einer Inanspruchnahme in Notfällen bzw. Katastrophen, da hierbei nicht wie im Spannungs- oder Verteidigungsfall auf die Möglichkeiten der Verpflichtung von Personal nach dem Arbeitssicherstellungsgesetz zurückgegriffen werden kann. Vielmehr ist es erforderlich, daß das benötigte Personal auf freiwilliger Basis gewonnen wird.

Hinsichtlich der Ärzte und des medizinischen Fachpersonals muß auf das allgemeine Potential zurückgegriffen werden. Bezüglich des Hilfspersonals hat die Bundesregierung großes Vertrauen in die Hilfsorganisationen, die im Auftrag und mit Mitteln des Bundes bisher rd. 150 000 Schwesternhelferinnen ausgebildet haben.

5. Die sogenannten Sicherstellungsgesetze sind im Jahre 1965 bzw. 1968 beschlossen worden und in Kraft getreten; die zu ihrem Vollzug erforderlichen Rechtsvorschriften fehlen bis heute. Wann beabsichtigt die Bundesregierung von ihren gesetzlichen Ermächtigungen Gebrauch zu machen und die für

vorbereitende Maßnahmen der Verwaltungsbehörden und für eine Anwendbarkeit der Gesetze in Krisensituationen erforderlichen Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften zu erlassen?

Zu den Sicherstellungsgesetzen sind bisher folgende Vorschriften erlassen worden:

- Erste Wassersicherstellungsverordnung — am 31. 3. 1970 (BGBl I S. 357)
- Erste allgemeine Verwaltungsvorschrift zur Durchführung des Wassersicherstellungsgesetzes — am 10. 2. 1971 (GMBI S. 115/BAZ Nr. 38 vom 25. 2. 1971)
- Zweite Wassersicherstellungsverordnung — am 11. 9. 1973 (BGBl I S. 1313)
- Verordnung zur Übertragung von Zuständigkeiten nach dem Arbeitssicherstellungsgesetz auf Dienststellen im Geschäftsbereich des Bundesministers der Verteidigung — am 18. 8. 1973 (BGBl I S. 1321)
- Verordnung über Zuständigkeiten nach dem Verkehrssicherstellungsgesetz — am 4. 2. 1974 (BGBl I S. 156). Der Erlaß
 - einer Meldeverordnung nach § 5 Ernährungssicherstellungsgesetz und
 - einer Verordnung über Verkehrsleistungen der Eisenbahnen für die Streitkräfteist noch im Laufe dieses Jahres zu erwarten.

Weiterhin erforderliche Rechts- und Verwaltungsvorschriften sind ebenfalls in Vorbereitung und werden entsprechend den zu berücksichtigenden sachlichen Gesichtspunkten in Kraft gesetzt.

6. Welchen Inhalt hat das in der Antwort des Bundesministers des Innern auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Gerlach usw. vom 11. Juli 1973 (ZV 1 — 710 000/38) erwähnte, auf zehn Jahre ausgerichtete Sach- und Finanzierungsprogramm für den Katastrophenschutz, insbesondere welche Mittel sind darin im einzelnen und verteilt auf die einzelnen Jahre vorgesehen zur

- a) Ersatzbeschaffung für auszu-sondernde Ausstattung,
- b) Komplettierung der Ausstattung bestehender Einheiten und Einrichtungen,
- c) Ausstattung neuer Einheiten und Einrichtungen und
- d) Errichtung von Unterkünften für die Helfer.

Hält die Bundesregierung das Programm für ausreichend, um die im Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes und in den



Die Einsatzmöglichkeiten der mit wertvollem Material ausgestatteten Hilfskrankenhäuser leidet darunter, daß die personelle Besetzung Schwierigkeiten macht. Das Personal muß auf freiwilliger Basis gewonnen werden. Für die Ausbildung von Schwesternhelferinnen wurden erhebliche Mittel bereitgestellt.

allgemeinen Verwaltungsvorschriften festgelegten Ziele zu erreichen?

Das Programm hat die eingangs erwähnte schwerpunktmäßige Stärkung des Katastrophenschutzes zum Ziele.

I. 1. Das auf 10 Jahre ausgerichtete Sach- und Finanzierungsprogramm für den Katastrophenschutz umfaßt



Das auf zehn Jahre ausgerichtete Sach- und Finanzierungsprogramm für den Katastrophenschutz sieht u. a. auch eine Komplettierung der Ausstattung bestehender Einheiten und Einrichtungen und den Ersatz von Ausstattung durch neues, modernes Gerät vor.

sämtliche noch ausstehenden Durchführungsmaßnahmen nach dem Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes vom 9. Juli 1968 (BGBl. I 776) und den dazu ergangenen allgemeinen Verwaltungsvorschriften. Es geht insbesondere auf gewisse vordringliche Schwerpunktaufgaben der Ausstattung, Ausbildung und Unterbringung ein, nämlich:

- Komplettierung der Ausstattung bestehender Einheiten und Einrichtungen, Ersatz überalterter Fahrzeuge und sonstiger Ausstattungs- und Ausrüstungsgegenstände durch neues, modernes Gerät,
- Ausbildung der Helfer entsprechend dem Gefährdungsgrad der technisierten Umwelt und dem technischen Stand der Ausstattung,
- Unterbringung der freiwilligen Helfer in zumutbaren und zweckmäßigen Räumen.

Diese müssen mit Vorrang in Angriff genommen werden, wenn sich der erwartete Aufschwung des Katastrophenschutzes nicht in einer Verbesserung organisatorischer Regelungen erschöpfen soll.

2. Der Gesamtbedarf des Katastrophenschutzes beträgt nach vorsichtiger Vorausberechnung in einem Zeitraum von 10 Jahren etwa 5 783 000 000 DM. Der Umfang des Programms macht angesichts der angespannten Haushaltslage eine Verwirklichung in Stufen erforderlich.

Nach einer groben Schätzung sind allein zur Durchsetzung der Schwerpunktziele folgende Mittel erforderlich:

- a) Komplettierung der Ausstattung bestehender Einheiten und Ein-

richtungen (Fahrzeuge, Fachdienst- und persönliche Ausstattung) für 10 Jahre: rd. 370 Mio DM
 pro Jahr: 37 Mio DM
 b) Ersatzbeschaffung für auszu-sondernde Ausstattung (Fahrzeuge, Fachdienstausstattung) für 10 Jahre: rd. 450 Mio DM
 pro Jahr: 45 Mio DM
 c) — Ausstattung der Einheiten und Einrichtungen des friedensmäßigen Katastrophenschutzes mit zusätzlichem Gerät des Bundes (Fahrzeuge, Fachdienst- und persönliche Ausstattung) für 10 Jahre: rd. 510 Mio DM
 pro Jahr: 51 Mio DM
 — Ausstattung neuer Einheiten und Einrichtungen des vom Bund zu erbringenden Verstärkungsteils (Fahrzeuge, Fachdienst- und persönliche Ausstattung) für 10 Jahre: rd. 560 Mio DM
 pro Jahr: 56 Mio DM
 d) Errichtung von Unterkünften für die Helfer für 10 Jahre: rd. 376 Mio DM
 pro Jahr: 37 600 000 DM.

II. Das gegenwärtige Haushaltsvolumen und die in der Finanzplanung vorgesehenen Ansätze reichen bei weitem nicht zur Erfüllung der Schwerpunktaufgaben aus. Eine Verwirklichung des Programms setzt vielmehr eine wesentliche Verstärkung der Haushaltsmittel voraus. Diese könnte auf der Grundlage des Beschlusses des Deutschen Bundestages vom 19. November 1972 erfolgen, auf längere Sicht die Mittel für die zivile Verteidigung auf ein Verhältnis von 1 : 20 an die für die militärische Verteidigung heranzuführen (Niederschrift der 162. Sitzung S. 9407 B).

Trotz der finanziellen Schwierigkeiten findet die sicherheitspolitische und humanitäre Motivation des Katastrophenschutzes in der Öffentlichkeit nach wie vor Resonanz.

Es sollte nicht übersehen werden: immerhin haben sich im Bundesgebiet über 1 Mio Menschen bereitgefunden, bei Katastrophen und Notfällen aller Art freiwillig und uneigennützig zu helfen. Dieses bemerkenswerte Hilfspotential bedarf aber mehr als bisher sichtbarer und überzeugender Ermutigung durch Zuteilung moderner und ausreichender Ausstattung, Vermittlung qualifizierter Ausbildung und Bereitstellung zumutbarer Unterkünfte. Der einheitliche Katastrophenschutz ist Instrument einer im Frieden wie im Verteidigungsfall umfassenden Lebenssicherung. Die Vorkehrungen dafür müssen in Zeiten relativer Ruhe



Ein weiterer Schwerpunkt des Sach- und Finanzierungsprogramms ist die Ausbildung der Helfer entsprechend dem Gefährdungsgrad der technisierten Umwelt und dem technischen Stand der Ausstattung.

geschaffen und gefördert werden, damit die Vorsorgemaßnahmen in einer Zeit der Not wirksam sein können.

Die Bundesregierung räumt der Förderung der Katastrophenschutzorganisationen im Rahmen der zivilen Verteidigung eine eindeutige Priorität ein. Die Bereitschaft der in diesen Organisationen tätigen Staatsbürger zum Dienst am Nächsten und der Gesellschaft darf nach Auffassung der Bundesregierung nicht enttäuscht werden. Deshalb wird sich die Bundesregierung — ohne dabei das in der Anfrage zum Ausdruck kommende Anliegen der Fragesteller gering einzuschätzen — immer für den Vorrang der Förderung dieser Organisationen einsetzen, solange die Möglichkeiten des Haushalts eine Erfüllung aller Forderungen der zivilen Verteidigung nicht zulassen.

7. Was veranlaßt den Bundesminister des Innern, sämtliche Selbstschutzzüge aufzulösen und den größten Teil der Ausrüstung an die Deutsche Bundesbahn zu übergeben, obwohl

ihm bekannt ist, daß es genügend Landkreise und kreisfreie Städte gibt, die daran interessiert sind, die Selbstschutzzüge als Regieeinheiten in ihren Katastrophenschutz aufzunehmen?

8. Hält die Bundesregierung dieses Vorgehen für vereinbar mit § 13 Abs. 1 des Gesetzes über die Erweiterung des Katastrophenschutzes vom 9. Juli 1968 (BGBl I S. 776)?

Die Selbstschutzzüge wurden in den Jahren 1961/62 aufgestellt, als mit der gesetzlichen Einführung einer Selbstschutzpflicht zu rechnen war. Die ursprüngliche Konzeption sah für das gesamte Bundesgebiet ca. 7000 Selbstschutzzüge vor, von denen jeder in einem Wohnbereich von ca. 5000 Einwohnern stationiert und von Helfern aus diesem Bereich gebildet werden sollte; die Züge waren als Bindeglied zwischen der Selbsthilfe des Einzelnen und der organisierten Hilfeleistung durch Einheiten des Luftschutzhilfsdienstes gedacht und mit leichtem Gerät ausgerüstet. Das Selbstschutzgesetz vom



Die Bundesregierung bestätigt, daß sie der Förderung der Katastrophenschutzorganisationen eindeutige Priorität einräumt, denn die Bereitschaft der in diesen Organisationen tätigen Staatsbürger zum Dienst am Nächsten dürfe nicht enttäuscht werden.

9. September 1965 (BGBl I S. 1240), das eine umfassende Selbstschuttpflicht vorsah, wurde aber, nachdem es zunächst suspendiert worden war, durch das Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes vom 9. Juli 1968, das die Selbstschuttpflicht aufhob, und stattdessen den Selbstschutz auf freiwilliger Grundlage einführte, aufgehoben. Die Entwicklung zeigte, daß es ohne Selbstschuttpflicht schwierig war, den personellen Bestand der Züge aufzubauen und zu erhalten. Außerdem hatte die starke Fluktuation der Helfer (meist Hausfrauen und Schüler) neben einem hohen Ausbildungsbedarf auch zur Folge, daß ein großer Teil der Züge nicht einsatzfähig war. Selbst dort, wo eine genügende Zahl von Helfern zur Verfügung stand, gelang es in der Mehrzahl der Fälle nicht, die Züge mit ihrer Ausrüstung

so zu stationieren, daß die Helfer in erreichbarer Nähe, nämlich in dem betreffenden Wohn- und Einsatzbereich vorhanden waren; vielfach wurden auch die Ausrüstungen mehrerer Züge zusammen an einer Stelle untergebracht. Das Katastrophenschutzgesetz vom 9. Juli 1968 entzog dem Bundesverband für den Selbstschutz, der bis dahin die Züge ausbildungsmäßig und organisatorisch betreut hatte, die Aufgabe der Organisation freiwilliger Helfer für den Selbstschutz und bestimmte, daß die Einheiten des Selbstschutzes grundsätzlich in den Katastrophenschutz einzugliedern sind. Tatsächlich enthält das Gesetz eine Abkehr von der ursprünglichen Konzeption der Selbstschutzzüge: a) Nach § 18 Abs. 3 endet die Aufstellung neuer Einheiten des Selbstschutzes.



In der Antwort auf die Kleine Anfrage der parlamentarischen Opposition erläutert die Bundesregierung noch einmal, warum nach ihrer Auffassung die ursprüngliche Konzeption der Selbstschutzzüge heute keine Gültigkeit mehr besitzt.

b) Nach § 13 Abs. 1 Satz 3 können Einheiten, die nicht 75 % des Aufstellungssolls erreichen oder die aufgrund ihrer Standorte für eine Einordnung nicht geeignet sind, aufgelöst werden. Da die Frage des geeigneten Standorts (Zugausrüstungen und Helfer in demselben Einsatzbereich von ca. 5 000 Einwohnern) in den meisten Fällen zu verneinen war, kam eine Einordnung in den Katastrophenschutz nur in verhältnismäßig wenigen Fällen in Betracht. Diese wenigen — möglicherweise einige hundert — Züge, hätten zu den ursprünglich geplanten 7 000 Zügen für das ganze Bundesgebiet in einem krassen Mißverhältnis gestanden; ihr sporadisches Vorhandensein wäre rein zufällig und hätte keine sinnvolle Konzeption getragen.

c) Nach § 1 Abs. 1 baut das Gesetz im Regelfalle auf Einheiten und Einrichtungen des Katastrophenschutzes auf, denen eine friedensmäßige Aufgabe obliegt; die Selbstschutzzüge besitzen dagegen im Frieden kaum einen Einsatzwert.

d) § 4, der die zu bildenden Fachdienste des Katastrophenschutzes festlegt, erwähnt die Selbstschutzzüge nicht. Demgemäß sehen auch die mit Zustimmung des Bundesrates erlassenen Allgemeinen Verwaltungsvorschriften sowohl über den Aufbau des Selbstschutzes durch die Gemeinden als auch über die Organisation des Katastrophenschutzes keine Selbstschutzzüge vor.

Für sie, die mit leichtestem Gerät (von Hand gezogene Löschkarren) ausgerüstet waren, ist in den motorisierten Einheiten des Katastrophenschutzes kein Platz.

Es stellte sich nunmehr die Frage nach einer zweckentsprechenden Verwendung der Ausrüstung. Dafür bot sich insbesondere der Behördenselbstschutz an, der nach den §§ 10 Abs. 3 und 15 des Katastrophenschutzgesetzes zu fördern und für dessen spezielle Zwecke auch das leichte Gerät geeignet ist. Ich habe daher mit Zustimmung des Bundesministers der Finanzen mein Einverständnis dazu erteilt, daß der Hauptteil der Zugausrüstungen künftig im Bereich des Bundesministers für Verkehr sowie der Deutschen Bundesbahn für Zwecke des Behörden- und Betriebselbstschutzes verwandt wird; ein kleinerer Teil der Ausrüstung soll dem Bundesverband für den Selbstschutz für Lehrzwecke im Rahmen des Behördenselbstschutzes verbleiben.

OV Sigmaringen bestand Bewährungsprobe

Zweimal gelang der Brückenschlag

Die Helfer schwitzten bis in die Nacht hinein

Das Telefon klingelte beim Geschäftsführer. Der THW-Ortsbeauftragte für Sigmaringen, Bau-Ing. Karlheinz Rieß, nahm den Hörer auf. Eine schon stark beschädigte Brücke über die Donau, im Zuge der Landstraße Sigmaringen — Laiz, war eingestürzt. OB Rieß wurde von Bürgermeister Kuhn zu einer Besprechung an die Schadensstelle gerufen. Das war die Chance für den 1971 gegründeten OV Sigmaringen! Die Besichtigung der Brücke ergab: Ein Pfeiler war umgestürzt, die Fahrbahn führte dadurch V-förmig in das Wasser der Donau. Die Versorgungsleitungen waren erstaunlicherweise noch funktionsfähig, wenn auch stark beschädigt.

Hilfsbereite Nachbarn

Was tun? Eine Bailey-Brücke errichten? Das Straßenbauamt lehnt ab. Der Bürgermeister zeigt ein Schreiben der Bundeswehr, daß sie bereit und in der Lage ist, eine 16-t-Pionierbrücke kurzfristig zu bauen. Im Moment denkt keiner an die Fußgänger. Kann der THW das übernehmen? Ergebnis der Besprechung: die Bundeswehr baut die Brücke, das THW den Fußgängersteg.

Im Helferkreis macht OB Rieß Bedenken geltend. Keiner seiner Helfer hat bisher Erfahrungen sammeln können. Nach seiner Meinung stehen auch nur zehn Helfer zur Verfügung. Bestimmt hilft der benachbarte OV mit Helfern aus. An Materialien ist mindestens ein Bedarf für 15 m freie Spannweite zu berücksichtigen. Das ist mit Steidle-Rüstträgern zu schaffen, zumal sich der Hersteller am Ort befindet. Zur Unterstützung für Sigmaringen liegt Stockach auf dem Wege nach Konstanz am günstigsten. OB Sauer sagt nach kurzer Unterrichtung spontan die erbetene Nachbarschaftshilfe zu. Am nächsten Tage steht fest, daß acht Sigmaringer Helfer und sechs Helfer vom OV Stockach zur



Die Trümmer der eingestürzten Donaubrücke rammt ein Bagger in das Flußbett.



Ein Helfer brennt die Spanneisen ab.



Das erste Brückenteil wird vorgeschoben.

Verfügung stehen. Der GKW-Fahrer kommt vom OV Singen, ein Gruppenführer vom OV Konstanz, die Flutlichtanlage und Steidle-Bandagen stellt der OV Radolfzell.

Um ein Uhr nachts ist es soweit

Nachdem die vier Helfer vom OV Sigmaringen das Material bereits



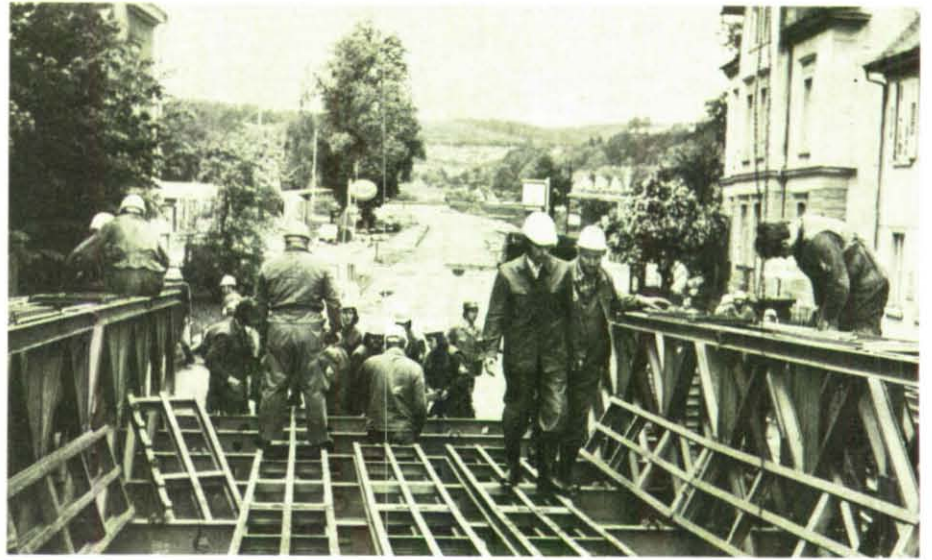
Das Heranschieben der einzelnen Glieder der Brücke ist harte Arbeit.

sortiert und gestapelt haben, treffen die Helfer aus Stockach um 18.30 Uhr ein. Sie erhalten den Auftrag, am anderen Ufer der Donau Balken als Auflage zu stapeln. Die Sigmaringer Helfer setzen aus je drei Steidle-Rüstträgern acht Träger mit je 17 m Spannweite zusammen. Gegen 20 Uhr kann der erste Träger eingeschoben werden. Langsam kommt die Dämmerung. Die Flutlichtanlage wird in Betrieb genommen. Es wird kühler, doch die Helfer schwitzen weiter. Als es um 23 Uhr anfängt zu regnen, ziehen sich die meisten Zuschauer zurück, nur wenige harren aus. Gegen ein Uhr in der Nacht ist der Steg fertig.

Auch die Bailey-Brücke wird gebaut

Noch am gleichen Tage wird bekannt, daß die Pionier-Brücke nicht von der Bundeswehr gebaut wird. Das heißt für den OV: er muß eine Bailey-Brücke errichten. Der Landesverband wird verständigt und fragt: Schafft Ihr es? Wer hat schon Erfahrung? Braucht Ihr Unterstützung? Die Sigmaringer sind zuversichtlich, es aus eigener Kraft zu schaffen. Der OV Überlingen hat vor zwei Jahren schon eine kleine Brücke gebaut, der dortige OV Fritz wird gefragt; er erklärt sich bereit, die Bauleitung zu übernehmen. Es folgt die Meldung an das Straßenbauamt, der Bau kann beginnen. Es wird eine einstöckig-dreiwandige Brücke mit 36 m Spannweite und 30 t Belastbarkeit sein. 1520 Einzelteile sind zu kontrollieren und zu zählen. Die Trümmer an der Einsturzstelle sollen noch vor dem Brückenschlag durch eine Sprengung beseitigt werden. Den Auftrag bekommt eine Spezialfirma.

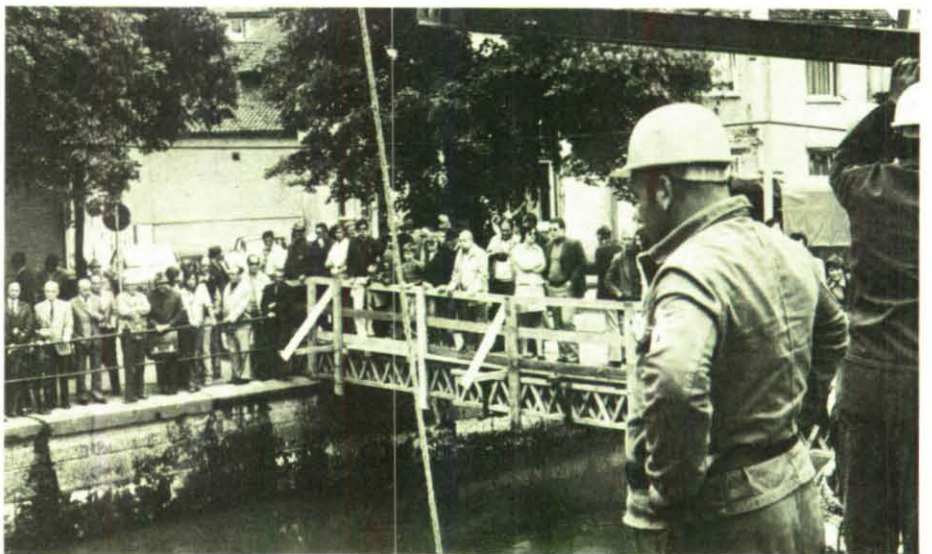
OB Fritz legt den Termin für den Bau der Rollenbahnen fest. Insgesamt werden 61 Helfer benötigt. Welcher OV kann die Helfer stellen? Es sollen möglichst viele Helfer Erfahrungen sammeln können. Mehr Helfer als erwartet werden von ihren Arbeitgebern freigestellt. So sind um 8 Uhr OB Rieß mit neun Helfern aus Sigmaringen, OB Fritz mit fünf Helfern aus Überlingen zur Stelle. Sie stellen fest, daß die Sprengung sich um zwei Tage verzögert hat. Das behindert natürlich. Doch die Brückelinie steht noch. Sie wird überprüft und korrigiert. Die Kipplager und Rollenbahnen werden vermessen und aufgebaut. Die Zeit reicht noch aus, schon mit dem Bau des Vorbau-schnabels zu beginnen.



Ein Querträger wird eingesetzt.



Ein Trupp montiert die Verstrebungsrahmen.



Bis zu 80 Zuschauer benutzten den Fußgängersteg als Tribüne.

Fünf Ortsverbände dabei

Einen Tag darauf sind alle angeforderten Helfer an der Einsatzstelle. Vom OV Sigmaringen 13 Helfer, vom OV Überlingen 17 Helfer, vom OV Stockach 8 Helfer, vom OV Singen 5 Helfer und vom OV Konstanz 12 Helfer.

Bis auf acht Helfer des OV Überlingen hat noch keiner Erfahrungen im Brückenbau. Deshalb werden die Erfahrenen als Truppführer eingesetzt. Schon bald erfolgt der erste Vorschub von drei Gliederlängen. Die Zuschauer werden immer zahlreicher, wobei sich der Fußgängersteg als die ideale Tribüne erweist. Gegen 10 Uhr scheint die ganze Bevölkerung von Sigmaringen beisammen zu sein. Es werden 2 500 Zuschauer geschätzt. Um 11 Uhr erreicht der Vorbauschnabel die Einsturzstelle, doch diese ist trotz vollen Einsatzes der Straßenbauverwaltung noch nicht geräumt.

Ein Bagger mit angehängtem 2-t-Gewicht wird herangeschafft, um die Trümmer ins Flußbett zu rammen.

Gefährlich für die Helfer ist das Abbrennen der Spanneisen, es ist fast artistisches Können notwendig.

Um 18 Uhr ist das jenseitige Ufer erreicht. Der Vorbauschnabel wird abgebaut. In der Dämmerung werden die letzten Handgriffe getan, der letzte Nagel eingeschlagen. Um 21.30 Uhr rücken die Helfer in ihre Standorte ab, müde, doch stolz auf ihre Leistung. Es war ein langer Tag, aber der Bevölkerung wurde geholfen.

Das Straßenbauamt errichtet die Auffahrtrampen, macht nach zwei Tagen die Belastungsprobe und gibt die Brücke für den Verkehr frei.

Bewährungsprobe bestanden

Das THW ist noch Tage danach in aller Munde. Nach anfänglicher Skepsis findet die Leistung volle Anerkennung. Der OV Sigmaringen hat seine Bewährungsprobe bestanden.

Inzwischen ist die Bailey-Brücke von 60 THW-Helfern innerhalb von zehn Stunden wieder vollständig abgebaut worden. Anerkennende Worte standen in der Süddeutschen Zeitung:

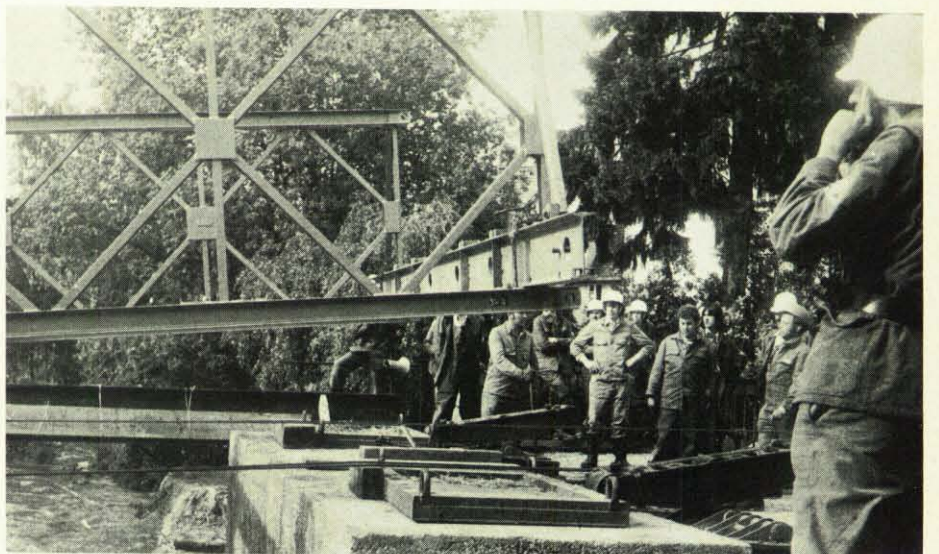
„Die Ausrüstung des THW zeigte erneut, daß in Zusammenarbeit und mit Idealismus eine Notlösung schnell aufgebaut, aber auch ebenso schnell wieder abgebrochen werden kann.“



Der letzte Bauabschnitt beginnt.



Die Fahrzeuge sind bereitgestellt, um die Brücke zum gegenüberliegenden Ufer zu ziehen.



Die Brücke wird auf die Widerlager gesetzt. Der Brückenschlag ist gelungen.

Curt Pothmann
Fotos: Günter Sers

Der ABC- Zug

Seine Aufgaben,
Gliederung,
Stärke und Ausstattung



Auf dem Dekontaminations-Mehrzweckfahrzeug (DMF) ist die Dekontaminations- und ABC-Spürausstattung „Personal - Material - Gelände“ in Baugruppen verlastet.

Der ABC-Zug wird dort eingesetzt, wo die Bevölkerung durch atomare, biologische oder chemische Mittel unmittelbar bedroht oder betroffen ist und Hilfs- und Rettungsmaßnahmen anderer Fachdienste durch die Auswirkungen dieser Mittel behindert werden.

Der ABC-Zug hat die Aufgabe, im Rahmen der ABC-Erkundung radioaktive und chemische Kontamination zu messen, zu spüren und zu melden. Dazu gehört auch, daß die zur ABC-Erkundung eingesetzten Helfer Proben in kontaminierten Gebieten entnehmen. Diese werden einer Untersuchungsstelle zugeführt, welche Art und Zusammensetzung chemischer und radioaktiver Stoffe bestimmt. Schließlich kennzeichnen und überwachen die ABC-Helfer kontaminierte Gebiete.

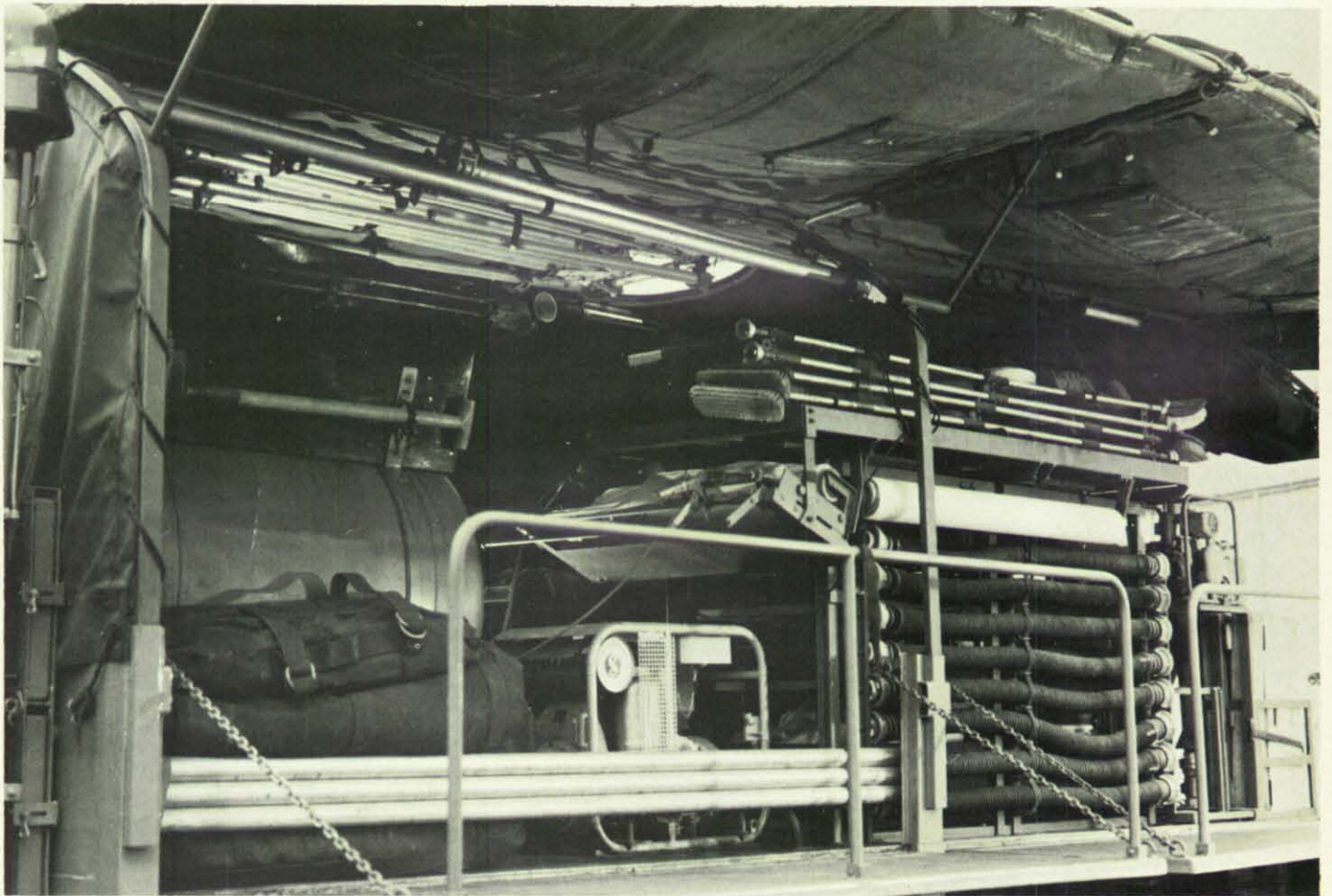
Es ist weiterhin die Aufgabe des ABC-Zuges, mit seinen Helfern und seiner Ausstattung kontaminierte Personen und Sachen sowie Straßen und Geländeteile, soweit diese für den Einsatz anderer Fachdienste zur Rettung von Menschenleben notwendig sind, zu dekontaminieren.

Darüber hinaus wirkt er mit bei der Dekontamination von Verletzten, bei der Untersuchung und Dekontamination von Lebensmitteln nicht-tierischer Herkunft und beim Trinkwassertransport.

Führer, Unterführer und Helfer des ABC-Zuges führen ihre Tätigkeit meist unter ABC-Schutzkleidung durch, da sie den Auswirkungen atomarer, biologischer und chemischer Mittel in besonders starkem Maße ausgesetzt sind.

Längere Tätigkeit unter ABC-Schutzkleidung stellt hohe körperliche Anforderungen an jeden Helfer. Hinzu kommt noch die starke psychische Belastung, der jeder in radioaktiv kontaminierten Gebieten, insbesondere aber dort ausgesetzt ist, wo hochtoxische chemische Kampfstoffe zu ungewöhnlichen Vorsichtsmaßnahmen zwingen.

Der ABC-Zug untersteht im Einsatzfall unmittelbar dem Hauptverwaltungsbeamten des Kreises oder der kreisfreien Stadt. Er kann in bestimmten Lagen auch vorübergehend der Führungsgruppe-TEL unterstellt werden (TEL = Technische Einsatzleitung).



Die aufgeklappten Seitenwände des DMF geben einen Blick auf die umfangreiche Ausstattung frei.

Befinden sich in einem Kreis mehrere ABC-Züge, so können diese unter einer Führungsgruppe-BER zu einer ABC-Bereitschaft zusammengefaßt werden. Der ABC-Zug ist dann Teileinheit der ABC-Bereitschaft. Meist wird der Zug auch bei diesem Unterstellungsverhältnis seine Aufträge selbständig durchführen, bleibt aber dem Führer der Bereitschaft unterstellt.

Gliederung, Stärke und Ausstattung

Der ABC-Zug gliedert sich nach STAN (Stärke- und Ausstattungsnachweisung) in:

- Zugtrupp
- Erkundungsgruppe
- Dekontaminationsgruppe P
- Dekontaminationsgruppe G

Das Personal besteht aus 1 Zugführer, 10 Unterführern und 31 ABC-Helfern. Die Gesamtstärke beträgt also 42 Helfer.

Zugtrupp

Im Zugtrupp mit insgesamt 8 Helfern sind der Zugführer und seine Gehilfen für Führung und Einsatz des Zuges zusammengefaßt.

Der Zugführer ist verantwortlich für Führung, Versorgung, Ausbildung und Einsatzbereitschaft seines Zuges.

Er ist im Einsatz an keinen Platz gebunden. Er hält sich dort auf, wo er von der einsetzenden Stelle erreicht werden kann, wo er auf seinen Zug am besten einwirken und wo er schwerpunktmäßig führen kann.

Der Zugtruppführer ist zugleich stellvertretender Zugführer. Er regelt und überwacht die Tätigkeiten auf der Befehlsstelle des Zuges. Er muß ständig über die Lage unterrichtet sein, damit er bei Ausfall des Zugführers die Führung des Zuges sofort übernehmen kann. Er kann vom Zugführer mit besonderen Aufgaben, z. B. mit Erkundung, mit der Leitung auf großen Dekontaminationsstellen usw., beauftragt werden.

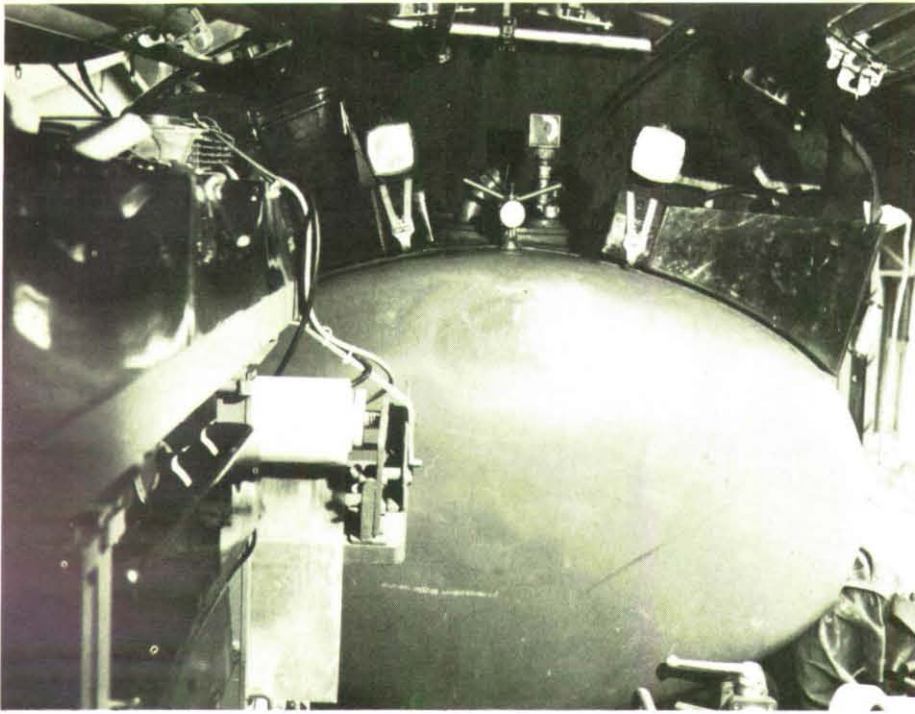
Der Truppführer im Zugtrupp hat neben seiner Tätigkeit als Schreiber die Aufgabe, eine erforderlich werdende behelfsmäßige Dekontamination von Teileinheiten des Zuges, insbesondere der Erkundungsgruppe, auf Anordnung des Zugführers verantwortlich durchzuführen.

Der Zugtrupp ist mit zwei LKW 1 t (Kombi) und einem Krad ausgestattet. Während im zweiten Kombi die Spür- und Dekontaminationsausstattung für die behelfsmäßige Dekontamination des eingesetzten Personals und der Geräte des Zuges untergebracht ist, fungiert der erste Kombi als Zugtrupp Kw und Mannschafts-transportfahrzeug.

Auf diesem LKW 1 t ist ggf. auch der Ausstattungssatz AC für den Einsatz bei atomaren und chemischen Unfällen im Frieden verlastet.

Erkundungsgruppe

Die Erkundungsgruppe mit 8 Helfern steht für die ABC-Erkundung und



Auf dem DMF ist ein 1 500 l fassender Wasserbehälter installiert, der mit einem Wasserdurchlauferhitzer und einem Wasserfördergerät verbunden ist.

allgemeine Erkundungsaufgaben zur Verfügung. Wird sie nicht für diese Zwecke eingesetzt, unterstützen die Helfer die Dekontaminationsgruppen. Die Erkundungsgruppe besteht aus zwei Trupps zu je 4 Helfern. Der Gruppenführer ist verantwortlich für die ordnungsgemäße Durchführung von Erkundungsaufträgen. Im Erkundungseinsatz führt er gleichzeitig den ersten Trupp. Der Truppführer ist stellvertretender Gruppenführer und unterstützt den Gruppenführer bei dessen Aufgaben. Im Erkundungseinsatz führt er den zweiten Trupp.

Jedem Trupp steht ein Spür-Kfz zur Verfügung, das auch auf schlechten Wegstrecken und im leichten Gelände einzusetzen ist, so daß alle anfallenden Erkundungsaufträge erfüllt werden können. Die Vorteile des Spür-Kfz liegen in seinem geringen Gewicht und in der einfachen, robusten Bauweise, die relativ hohe Geschwindigkeiten auf guten und schlechten Wegen bei jeder Wetterlage zulassen. Dadurch können Spüraufträge schnell durchgeführt werden, und die Dekontamination des Fahrzeuges ist relativ problemlos.

Jeder Erkundungstrupp ist ausgestattet mit einer ABC-Spür- und Markierungsausstattung sowie Probenentnahmegerat. Hinzu

kommen für Beobachtungsaufgaben Doppelfernglas und Marschkompaß.

Dekontaminationsgruppen

Die Dekontaminationsgruppen P und G werden in der Regel gemeinsam

für die Dekontamination von Personen (P), Fahrzeugen, Gerät und Gelände (G) eingesetzt.

Die Dekontamination von Personen und Sachen findet in erster Linie in bereits friedensmäßig erkundeten ortsfesten Dekontaminationsstellen statt, wobei vorzugsweise nur Personal und Dekontaminationsmittel des Zuges benötigt werden. Sie kann aber auch in einer mit Mitteln des ABC-Zuges errichteten mobilen Dekontaminationsstelle durchgeführt werden. Hierzu wird neben dem Personal beider Gruppen auch die vollständige Geräteausstattung der Dekon-Gruppe eingesetzt.

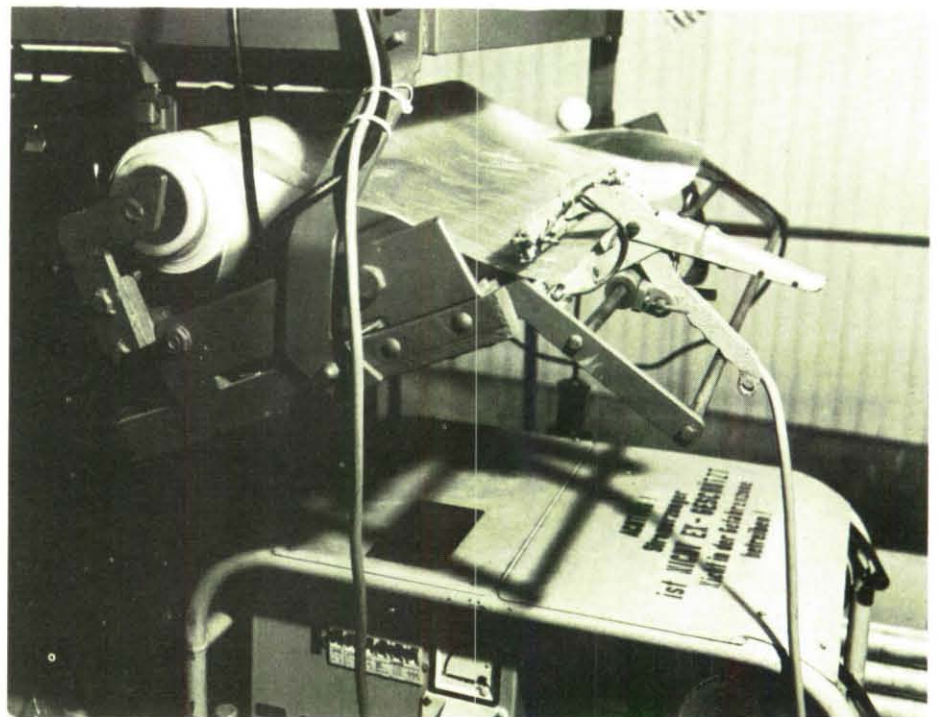
Die Geräteausstattung muß auch dann eingesetzt werden, wenn fehlende Energie- und Wasserversorgung bei ortsfesten Dekontaminationsstellen dazu zwingen oder wenn die friedensmäßig vorhandene Ausstattung der Dekon-Stellen nicht ausreicht.

Dekontaminationsgruppe P

Die Dekontaminationsgruppe P besteht aus 14 Helfern. Sie setzt sich aus zwei Trupps zusammen.

Der Gruppenführer der Dekon-Gruppe P ist verantwortlich für den Arbeitsablauf in der Dekontaminationsstelle für Personen.

Zusammen mit dem Truppführer des ersten Trupps, der gleichzeitig stellvertretender Gruppenführer ist,



Das auf dem DMF montierte Folienschweißgerät dient dem Verschweißen von Transportsäcken aus Kunststoffmaterial für kontaminierte Bekleidung.

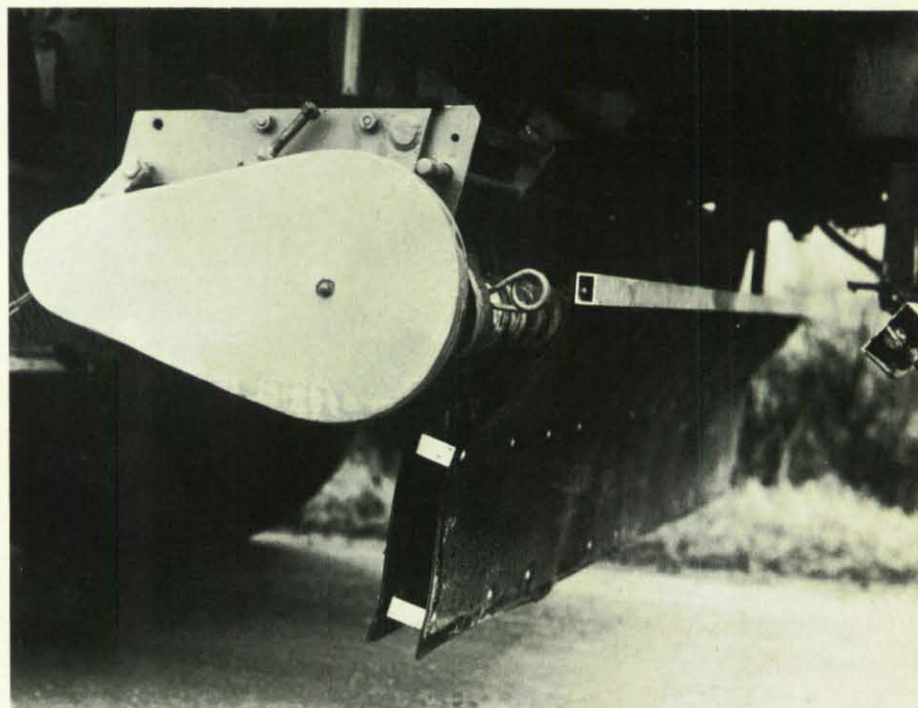
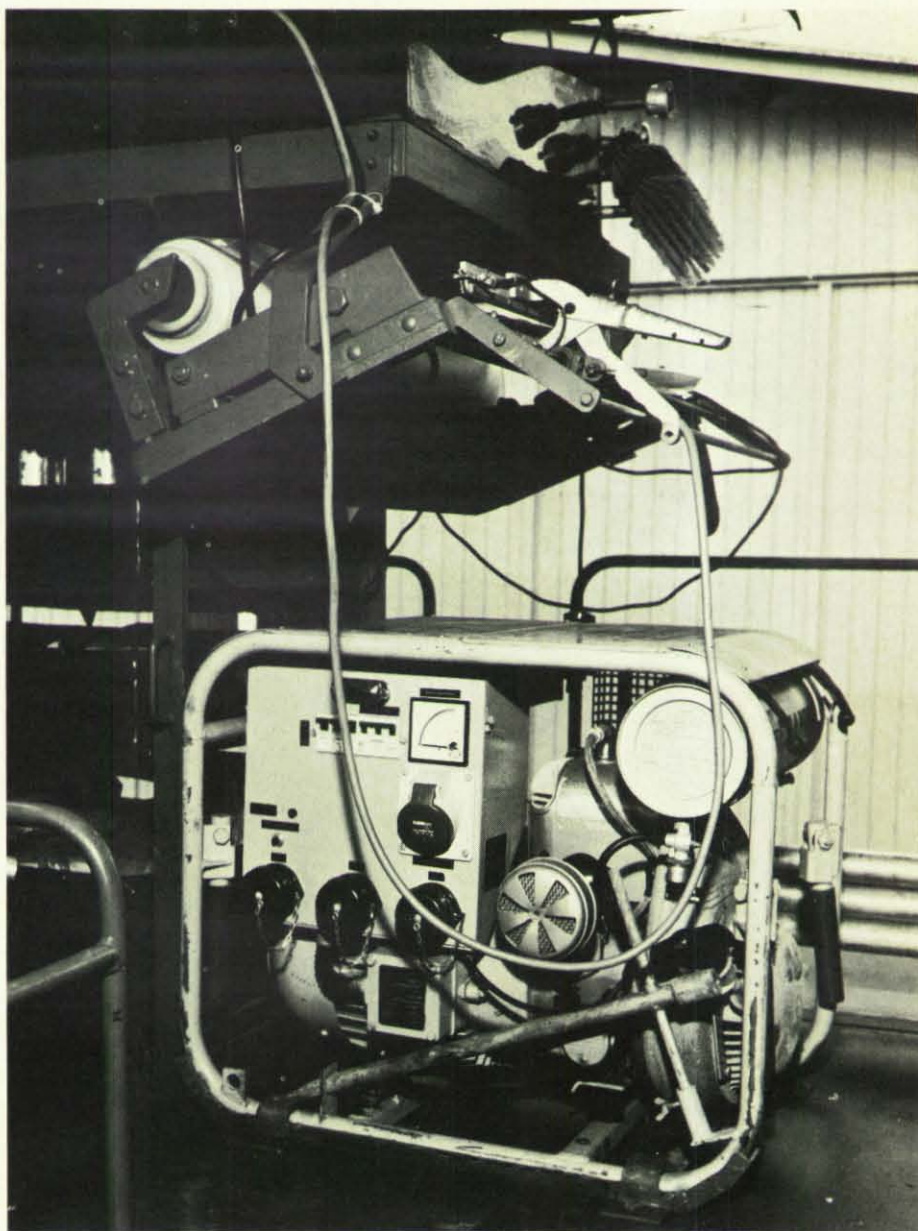
Den Strom für die elektrische Beleuchtungs-ausstattung und alle elektrischen Geräte liefert dieser Stromerzeuger 5 KVA.

und den Helfern des ersten Trupps fährt er im LKW 1 t dieser Gruppe. Der Truppführer des zweiten Trupps sitzt auf dem Dekontaminations-Mehrzweckfahrzeug (DMF) und ist verantwortlich für die Geräteausstattung des DMF und des Wassertransportfahrzeuges. Ihm zur Seite stehen ein Helfer als Starkstromelektriker, der für die Elektroausstattung des DMF zuständig ist, und der Kraftfahrer des DMF, der als Kfz-Mechaniker gleichzeitig verantwortlich ist für die Einsatzbereitschaft der auf den Fahrzeugen des ABC-Zuges verlasteten Aggregate.

In dieser Gruppe befindet sich mit dem universell einsetzbaren Dekontaminations-Mehrzweckfahrzeug (DMF) das Kernstück des ABC-Zuges. Es handelt sich dabei um ein geländegängiges Radfahrzeug mit hydraulischer Winde (LKW 5 t, glw.). Dieses Fahrzeug kann, abseits von Straßen und Wegen, Gelände mit verschieden hohem Bewuchs, Sand und leichte Geröllstrecken befahren und flache Gräben und Bodenvertiefungen überwinden. Durch die Konstruktion der Pritsche ist ein Höchstmaß an Stabilität der auf der Pritsche befestigten Baugruppen gewährleistet.

Durch die Geländegängigkeit wird sichergestellt, daß gegebenenfalls nicht befahrbare Straßenabschnitte auf kürzestem Wege umgangen werden und mobile Dekontaminationsstellen auch in weniger gut befahrbaren Geländeabschnitten errichtet werden können, wenn dies zur Rettung von Menschenleben erforderlich ist.

Auf dem Dekontaminations-Mehrzweckfahrzeug ist die Dekontaminations- und ABC-Spürausrüstung „Personal-Material-Gelände“ in Baugruppen verlastet. Für die Dekontamination von Personen stehen u. a. eine komplette Dusch-einrichtung mit Aus- und Ankleidezelt sowie ein 1500 l fassender fest installierter, isolierter Trinkwasser-



Für die Geländeentgiftung ist das DMF zusätzlich mit einer Chlor-kalkstreu- und Aufschlammvorrichtung versehen.

behälter mit Wasserdurchlauferhitzer und Wasserfördergerät zur Verfügung. Diese Ausstattung wird ergänzt durch zwei weitere flexible Trinkwasserbehälter zu je 1500 l Fassungsvermögen, einen Stromerzeuger 5 KVA, eine elektrische Beleuchtungs-ausstattung, Heizlüfter, einen Industriestaubsauger und ein Folienschweißgerät zum Verschweißen von Transportsäcken aus Kunststoffmaterial für kontaminierte Bekleidung. Die Duscheinrichtung ist so ausgelegt, daß etwa 50 Personen je Stunde dekontaminiert werden können. Vorhandene Handbrausen ermöglichen auch eine Teilkörperkontamination.

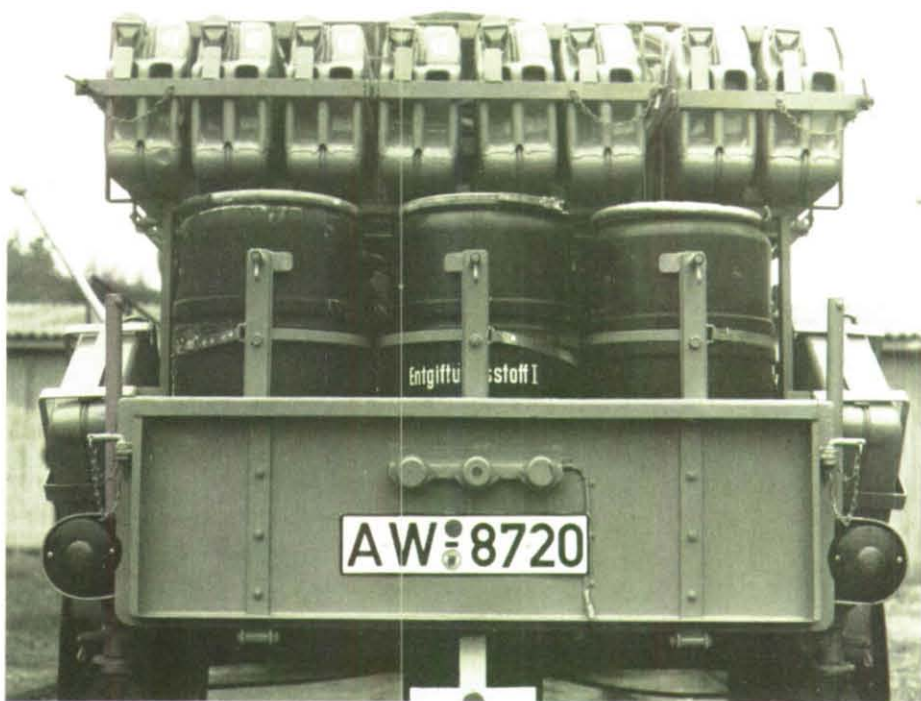
Für die Geländeentgiftung ist das DMF zusätzlich mit einer Chlorkalkstreu- und Aufschlammvorrichtung versehen. Diese Vorrichtung ermöglicht es, Chlorkalk in genau dosierten Mengen als Entgiftungsstoff auszubringen und mit Wasser aufzuschlämmen. 800 kg Entgiftungsstoff werden auf dem DMF und einem Einachsanhänger (EA) als Nachläufer in insgesamt 16 Kunststoffässern zu je 50 kg Inhalt mitgeführt. 200 kg Chlorkalk befinden sich auf dem DMF selbst.

Für bestimmte Fälle stehen zur Geländeentgiftung Mittel und Geräte zur Verfügung, um Schaum auszubringen. Durch Einschäumen kann auch die Verdampfung giftiger Stoffe unterbunden bzw. verlangsamt werden. Weiter ist in der Dekon-Gruppe P auf einem LKW 5 t eine (für Trinkwasser zugelassene) Wassertransport- und Abfüllausstattung verlastet. Diese besteht aus zwei flexiblen Wasserbehältern zu je 1500 l mit Verzurrgeschirr, einer Tragkraftspritze TS 2/5 und dem nötigen Zubehör. Die Ausstattung dient in erster Linie der Wasserversorgung bei Dekontaminationsarbeiten, kann aber auch zur Trinkwasserversorgung der Bevölkerung sowie zur Brandbekämpfung eingesetzt werden.

Dekontaminationsgruppe G

Die Dekontaminationsgruppe G hat 12 Helfer und besteht ebenfalls aus zwei Trupps. Der Gruppenführer ist verantwortlich für den Arbeitsablauf in der Dekontaminationsstelle für Fahrzeuge und Gerät. Er wird bei seiner Tätigkeit unterstützt durch seine beiden Truppführer.

Die Dekontaminationsausstattung G, die zur Dekontamination von Gelände,



Auf dem Einachsanhänger (unser Bild und Titelbild) werden 600 kg Entgiftungsstoff in Kunststoffässern zu je 50 kg Inhalt mitgeführt.

Fahrzeugen und Gerät dient, ist auf einem LKW 5 t verlastet. Neben Heißdampfgerät, Wasserversorgungsgerät und Zumischgerät für feste und flüssige Stoffe sind in erster Linie Entgiftungsstoffe vorhanden, von denen Sonderchlorkalk als

Entgiftungsstoff mit ca. 1,4 t den größten Anteil einnimmt. Ein Teil der Dekontaminationsausstattung, z. B. wasserführende Bürsten und Schlauchmaterial, ist auf dem DMF verlastet und wird bei Bedarf von der Dekon-Gruppe G



Für die Dekontamination von Personen führt das DMF eine komplette Duscheinrichtung mit Aus- und Ankleidezelt mit.

übernommen. Bei Dekontaminationsarbeiten steht zur Wasserversorgung auch dieser Gruppe eine auf einem LKW 5 t verlastete Wassertransport- und Abfüllausstattung 3000 l zur Verfügung.

Einsatzgrundsätze

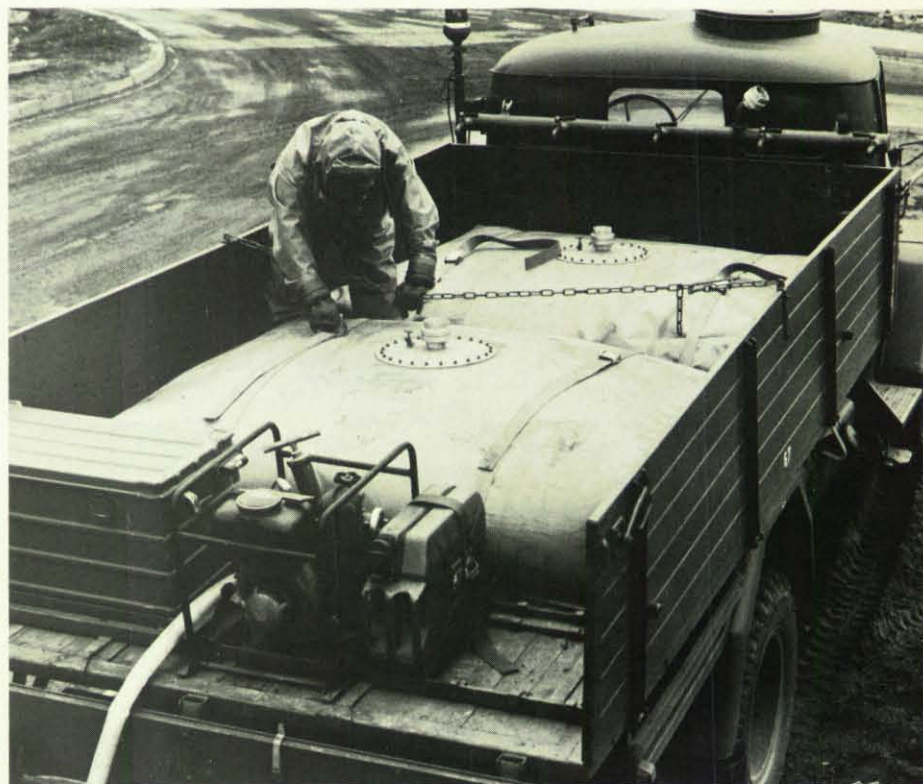
Der Hauptverwaltungsbeamte entscheidet, welche Aufgaben der ABC-Zug in welcher Reihenfolge allein oder mit Unterstützung anderer Fachdienste oder anderer ABC-Züge durchführen muß. Ziel des Einsatzes und damit Hauptaufgabe des ABC-Zuges ist die Rettung von Menschenleben und die Minderung von Gefahren, die sich aus der Anwendung atomarer, biologischer und chemischer Mittel ergeben. Daher hat die Personendekontamination ggf. Vorrang vor allen anderen Aufgaben. Der ABC-Zug ist mit Fahrzeugen und Gerät so ausgestattet, daß seine Teileinheiten nacheinander, aber auch nebeneinander verschiedenartige Aufgaben durchführen können. Hierzu werden die für den jeweils bevorstehenden Einsatz benötigten Helfer, Fahrzeuge und Geräte zusammengefaßt.

Um die volle Einsatzbereitschaft des ABC-Zuges zu gewährleisten, wird jeder ABC-Helfer universell ausgebildet, so daß er an jedem Platz eingesetzt werden kann. In die Ausbildung eingeschlossen ist die Einweisung in die zu beordernden Kraftfahrzeuge, welche vor dem Einsatz voll zu bestücken sind. Von den Helfern des ABC-Zuges wird die Durchführung des Auftrages auch bei Luft- und ABC-Alarm erwartet. Sie müssen in kontaminierten Gebieten eingesetzt werden und kommen mit kontaminierten Personen in Berührung. Jeder Helfer muß sich daher durch entsprechenden Atemschutz und durch ABC-Schutzbekleidung gegen Inkorporation und Kontamination schützen.

Bei der Einsatzplanung muß berücksichtigt werden, daß bei Tätigkeiten in radioaktiv kontaminierten Gebieten die Strahlenbelastung der Helfer im Rahmen der zulässigen Werte so gering wie möglich gehalten werden muß. Es muß weiterhin berücksichtigt werden, daß der Zeitdauer einer körperlichen Tätigkeit unter ABC-Schutzbekleidung sehr enge Grenzen gesetzt sind. Die Einsatzzeiten liegen hierbei zwischen 30 Minuten und maximal ein bis höchstens zwei



Die Duscheinrichtung ist so ausgelegt, daß etwa 50 Personen je Stunde dekontaminiert werden können. Handbrausen ermöglichen auch eine Teilkörperdekontamination.



Auf diesem geländegängigen LKW 5 t mit hydraulischer Winde ist eine für Trinkwasser zugelassene Wassertransport- und Abfüllausstattung verlastet.

Stunden, je nach Umgebungstemperatur und körperlicher Verfassung der Helfer.

Für den Einsatz in kontaminierten Gebieten gelten daher die allgemeinen Regeln:

- Nur die kleinstmögliche Anzahl von Helfern hat gleichzeitig im Gefahrenbereich tätig zu sein.
- Es ist größtmöglicher Abstand von der Gefahrenquelle einzuhalten.
- Bewegungen im Gefahrenbereich sind auf kürzesten Wegen, möglichst quer zur Ausbreitungsrichtung gefährlicher Stoffe und unter Ausnutzung von Deckungsmöglichkeiten durchzuführen, sofern nicht einsatztechnische Gründe dem entgegenstehen.
- Der Aufenthalt im Gefahrenbereich ist so kurz wie möglich zu halten.

Das führt dazu, daß der Führer des ABC-Zuges für alle Tätigkeiten von vornherein Reserven einplanen und für eine Ablösung der Helfer frühzeitig sorgen muß. Dies kann unter Umständen auch eine Umgliederung innerhalb des Zuges erforderlich machen.

Einsatz bei Katastrophen und Unglücksfällen in Friedenszeiten

Das Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes erwähnt in § 14 (3), daß die Einheiten und Einrichtungen des KatS auch bei Katastrophen und Unglücksfällen in Friedenszeiten eingesetzt werden können. Daher wurden auch beim ABC-Zug der Aufgabenkatalog und die Ausstattung auf die Möglichkeiten des friedensmäßigen Einsatzes abgestimmt.

Besonders hervorzuheben ist die Trinkwassertransportkapazität des Zuges. Mit der Möglichkeit, 10,5 m³ Trinkwasser zu transportieren und zu verteilen, kann bei Trinkwasser-notständen entscheidende Hilfe geleistet werden.

Wassertransportmöglichkeit und zahlreiches Gerät zur Wasserförderung bis hin zu den verschiedensten Strahlrohren ermöglichen weiterhin einen Einsatz zur Brandbekämpfung. Besonders an schwer zugänglichen Brandstellen und zur Bekämpfung von Waldbränden kann das geländegängige Dekontaminations-Mehrzweckfahrzeug mit einem Löschwasservorrat von 1500 l erfolgversprechend eingesetzt werden.



Die Vorteile dieses Spür-Kfz. liegen in seinem geringen Gewicht und in der einfachen robusten Bauweise. Spüraufträge können schnell durchgeführt werden. Die Dekontamination des Fahrzeugs ist relativ einfach.



Jeder Erkundungstrupp ist mit einer ABC-Spür- und Markierungsausstattung sowie mit dem Probenentnahmegesetz ausgerüstet.

Erwähnt sei hier auch die Möglichkeit, das Schaumrohr zur Brandbekämpfung einzusetzen.

Wasser und Schaum, gegebenenfalls auch Entgiftungsmittel, können bei Unfällen, an denen gefährliche chemische Stoffe beteiligt sind, nach den dafür geltenden Richtlinien eingesetzt werden.

Mit Chlorkalk und den anderen Entseuchungs- und Entwesungs-

mitteln kann der ABC-Zug die zuständigen Behörden bei der Durchführung von Entseuchungs- und Entwesungsmaßnahmen unterstützen.

Nicht zuletzt kann die Dusch-einrichtung in Verbindung mit dem Aus- und Ankleidezelt sowie dem Wasserdurchlauferhitzer zur hygienischen Betreuung in Katastrophenfällen Verwendung finden.

Erich W. van gen Hassend

UdSSR: Vorsorge für Krieg und Frieden

Mobile veterinärärztliche Betreuungsstation
für verseuchtes Vieh

2. Teil

Besondere Pflegerstation

Tiere, die einer besonderen tierärztlichen Behandlung bedürfen, weil sie verletzt wurden oder weil sie erkrankt sind, kommen in eine Pflegerstation, die auf dem „sauberen“ Teil des Stationsbereiches errichtet ist. Zu dieser Pflegerstation gehören neben den entsprechenden Plätzen für eine Ruhhaltung oder Lagerung der zu behandelnden Tiere auch eine tierärztliche Ambulanz und ein veterinär-bakteriologisches Labor. Beide sind in Sonder-Kraftwagen untergebracht und jederzeit voll beweglich in der Änderung ihres Standortes.

Die Feldschlachtstelle

Außerhalb der Behandlungsanlage wird auf der Windseite in einer Entfernung von etwa 200 bis 300 m eine sogenannte „Feld-Schlachtstelle“

eingrichtet. Darunter versteht man eine Schlachtstelle im freien Gelände, in der Notschlachtungen durchgeführt und die Fleischverwertung unmittelbar nach einem dahingehenden Befund der Veterinäre durchgeführt wird.

Es wird sich dabei um Tiere mit schweren Verletzungen handeln oder auch um Tiere, die stark verstrahlt sind, deren Fleisch aber noch — weil die Strahlung nicht alle Teile des Tieres in Mitleidenschaft gezogen hat — wirtschaftlich verwertbar ist. Diese Verwertbarkeit um — fast — jeden Preis wird bei allen Überlegungen und Maßnahmen in den Vordergrund gestellt.

In der „Feld-Schlachtstelle“ hängen die ausgeschlachteten Tiere an Dreibein-gerüsten unter seitlich offenen Zeltdächern; Flüssigkeiten und Schlacht-abfälle werden durch abgedeckte Abflußgräben in eine Sammelgrube

geleitet. Diese Grube nimmt auch die Abwässer auf, die vom großen Arbeitstisch abfließen, an dem die Veterinäre ins einzelne gehende Untersuchungen an toten Tieren vornehmen.

Aus zwei weiteren Arbeitsgruben, auf deren Abdeckrosten die Zerteilung der geschlachteten Tiere und das Einsalzen der Häute vorgenommen wird, fließt das Abwasser samt den verbleibenden Rückständen ebenfalls in die Sammelgrube. Es wird streng darauf geachtet, daß in diesem Bereich nichts unkontrolliert in den Boden versickert; entsprechend sorgfältig werden die Abdeckungen und Isolierungen der Gruben und Zulaufgräben angelegt.



Entgiftungsanlage PDP — 53 Auf handelsübliches Kraftfahrzeug montiert

Zur Entgiftung von Gelände ist der einhängbare Entgiftungsapparat PDP — 53, aus dem mehlartige oder körnige Desinfektionsmittel verstreut werden können, besonders geeignet. Er wird auf handelsübliche Kraftwagen der Typen GAS — 51, GAS — 63 oder SIL — 150 montiert. Vom rechten Hinterrad des Fahrzeuges wird die Rotationsbewegung auf die Welle des Streumechanismus übertragen. Bei einer Fahrtgeschwindigkeit von 10 — 12 Kilometer in der Stunde wird eine 7 m breite Zone bearbeitet. Die Streuspalte ist verstellbar zwischen 4 — 11 mm. Es kann eine Ladung von 1,5 — 2 Tonnen Gewicht mitgeführt werden. Das Bedienpersonal muß mit Gasmasken und Schutzkleidung ausgerüstet sein.



Tornistergerät RDP - 4 W

Das transportable Gerät wird mittels einer Handpumpe bedient und ist deshalb unabhängig von stationären Anlagen einsetzbar. Wenn der Betriebsdruck erreicht ist, kann eine geraume Zeit ohne weitere Pumptätigkeit gearbeitet werden.

Das Gerät faßt 8,5 Liter Entgiftungs- oder Desinfektionslösung und hat einen Verbrauch von 0,7 Liter Flüssigkeit je Minute bei vollem Arbeitsdruck. Mit einer Füllung wird also eine Arbeitszeit von 12 Minuten gewährleistet.

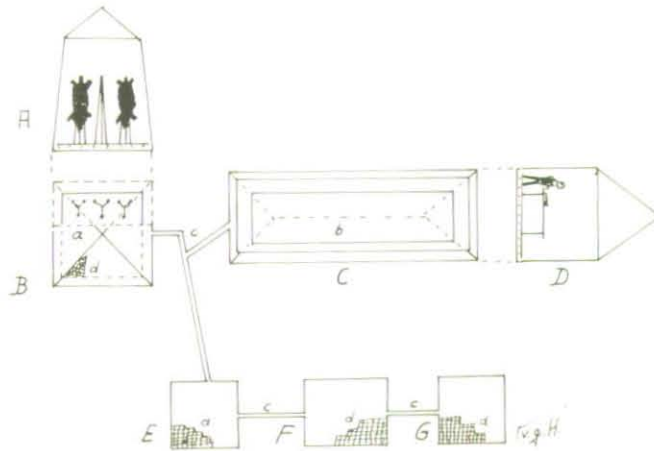
Sicherheitsmaßnahmen

Alle auf einer solchen Veterinärstation eingesetzten Personen sind sorgfältigen gezielten Sicherheitsmaßnahmen unterworfen, die der gesundheitlichen Fürsorge dienen. Es wird in einem tatsächlichen Ernstfalle in Schichteinsätzen rund um die Uhr gearbeitet. Jede Schichtbesetzung wird nach ihrer Ablösung einer allumfassenden seuchensanitären Behandlung unterworfen, die auf alle Besonderheiten ihres jeweiligen Einsatzes und der speziellen, daraus resultierenden Gefahr abgestellt ist: Verseuchung, Verstrahlung, Ansteckungsgefahr usw. Gesundheitliche Schäden für die Mitglieder der Einsatzteams sollen so auf ein Minimum begrenzt bzw. ganz verhütet werden. Die abgelöste Gruppe wird dann in einiger Entfernung vom Behandlungszentrum in einer sogenannten „Erholungszone“ untergebracht und betreut.

Schematische Skizze der Anlage eines Feldschlachtplatzes; Grundriß, Aufriß

Zeichenerklärung:

- A Aufriß des Aufbewahrungszeltes für ausgeschlachtetes Vieh; im vorderen Teil Schlachtplatz.
- B Grundriß Schlacht- und Aufbewahrungszelt; die Verrichtungen finden auf einer über einer Arbeitsgrube zur Aufnahme von Flüssigkeiten liegenden Abdeckplatte statt.
- C Arbeitszelt für Zerlegungen und Teiluntersuchungen durch Veterinäre; ebenfalls mit Abdeckplatte (Rost) über Arbeitsgrube zum Sammeln von Flüssigkeiten.
- D Aufriß des Arbeitszeltes mit großem Arbeitstisch.
- E Isolierte Sammelgrube für verseuchtes und verschmutztes Brauchwasser.
- F Sammelgrube für verwertbare Innereien.
- G Sammelgrube für Häute und Knochen.
- a Zusammenlegbare Dreibockgestelle zum

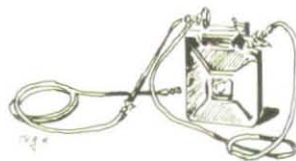


- Aufhängen von geschlachteten Tieren.
- b Großer Arbeits- und Untersuchungstisch für intensive veterinärärztliche Untersuchungen von Schlachtgut.
- c Isolierte Zuleitungen für Flüssigkeiten zur Sammelgrube; versickerungsgeschützt.
- d Latten- oder Gitterroste über den Sammelgruben an den Arbeitsplätzen. Mit

Ausnahme der Sammelgrube E wird auf bzw. über den Gruben gearbeitet.

Bei der Anlage des Feldschlachtplatzes ist besonderer Wert auf Schutz vor Versickern verunreinigter Flüssigkeiten zu legen. Alle Zuleitungsgräben und Sammelgruben müssen gegen Versickern isoliert werden (Plastikfolien).

Wie bei allen Maßnahmen der Sowjets, die den Zivilschutz betreffen, ist auch hier erkennbar, daß alles vorbereitet wird, um auch bei seuchenhaften Erkrankungen großer Viehbestände im Frieden solche veterinärärztlichen Betreuungspunkte einrichten zu können. Beispiele dafür sind aus den Berichten in der sowjetischen Presse über die Bekämpfung der „türkischen“ Maul- und Klauenseuche zu entnehmen. Diese Seuche, die 1973 aus Kleinasien nach Europa übergriff, hat im südost-europäischen Raum und auch in Österreich schwerste wirtschaftliche Schäden verursacht. Durch entsprechende gezielte Maßnahmen in der UdSSR wurde die Verbreitung der Seuche sehr bald eingeschränkt. Inzwischen wurde die transportable Ausrüstung von veterinärärztlichen Betreuungspunkten weitgehend genormt und



Sondergerätesatz IDK - 1

Beim Betrieb dieses Gerätes wird eine zusätzliche Kompressorleitung benötigt; der Arbeitsdruck beträgt 3 kg/m². Mittels eines besonderen Injektors wird das im Kanister befindliche Desinfektions- oder Entseuchungspräparat der Wasserdruckleitung zugeführt und in dieser auf dem Wege zur Spritzdüse mit dem Wasser vermischt. Diese Betriebsart wird dann gewählt, wenn man den Wassertank mit seiner besonderen Pumpanlage nicht mit Entseuchungs- oder Desinfektionsmitteln verunreinigen will. Im Tank bleibt dann stets das saubere Wasser verfügbar.

auf besonders entwickelten Sonder-Kraftfahrzeugen untergebracht. Die gesamte Kolonne einschließlich des erforderlichen Personals zum Transport ist jeweils an zentralen Punkten in den Viehzuchtgebieten stationiert und kommt von dort aus zum Einsatz. Es ist in der Sowjetunion fast selbstverständlich, daß sich dazu die Landwirtschaftlichen Hochschulen anbieten.

Genormte Ausrüstung

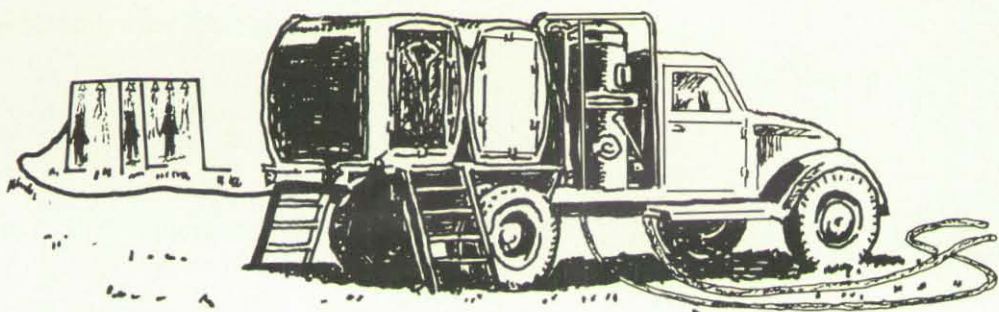
Das in der Sowjetunion entwickelte Verfahren zur Anlage von Umzäunungen, wie sie bei der Errichtung einer Veterinär-Station gebraucht werden, beruht auf einer Pfosten-Rollendraht-Kombination. Diese Kombination hat gegenüber einer Maschendraht- oder Holzgitter-Konstruktion erhebliche Vorteile. Maschendraht- und Holzgitter-Kombinationen sind erheblich umfangreicher und nehmen damit auch

einen sehr viel größeren Transportraum in Anspruch. Rollendraht kann dagegen jederzeit nach seiner Abnahme aus den einklinkbaren Halterungen auf die Transportrollen zurückgewickelt werden und läßt sich raumsparender verladen. Zudem bedingt er weniger umfangreiche Montagearbeiten.

Die Pfosten werden bereits weitgehend als genormte Holz- oder Metallpfosten gefertigt, die in eine gesondert in das Erdreich einzusetzende Bodenhalterung eingesteckt werden und mittels besonderer Verriegelung befestigt sind. Die Bodenhalterung hat am oberen Ende eine auf dem Boden aufliegende runde Abdeckplatte und wird in vorgebohrte Löcher ins Erdreich eingesetzt. Diese Löcher können sowohl von Hand, mittels einer Bohrspindel — die zur Ausrüstung gehört — als auch mittels einer mechanischen Bohrspindel, die als Zusatzgerät zu Traktoren oder Bulldozern geliefert wird, angelegt werden. Der Vorteil solcher Anlagen, die infolge der Normung überall unter gleichen Bedingungen aufgestellt werden können, liegt auf der Hand: Man kann getrennte Montagegruppen einsetzen, die unabhängig voneinander die Erstellung getrennter Teile des Behandlungszentrums vornehmen. Eine Normung wurde auch für die Montagekonstruktion des Kontrollganges und der Boxen im veterinärärztlichen Behandlungszelt durchgeführt.

Kraftfahrzeugbestand

Zur Ausstattung der fliegenden Veterinär-Station gehören folgende Kraftfahrzeuge und Sonder-Kfz.: Tankwagen als Motorwagen mit Druckpumpe — ausgerüstet mit



**Sonderkraftwagen DDA - 53 mit Zubehör
Desinfektions - Duschanlage**

Der Sonderkraftwagen DDA - 53 wird vorzugsweise im sanitären und veterinärmedizinischen Bereich eingesetzt. Die Anlage ist auf einem Chassis der Kraftfahrzeuge des Typs GAS - 51 oder GAS - 63 montiert. Sie umfaßt einen Dampfkessel, zwei Desinfektionskammern, einen Batterie-Boiler und einen Dampfgebläse-Elevator.

Der Elevator wird mit kaltem Wasser beschickt, das erhitzt und komprimiert in das angeschlossene Duschnetz und in zusätzlich angeschlossene Leitungen fließt. Ein Teil des Wassers wird als Wasserdampf in die Dampfduchkammern geleitet.

Die Anlage wird normalerweise auf der Grenze zwischen dem sauberen und dem unsauberen Bereich einer Entseuchungs- und Desinfektionsstation aufgestellt. Im dazugehörenden Duschzelt können zur gleichen Zeit mehrere Personen Platz finden.



**Sonderkraftwagen ARS - 12
Fahrbare Tank- und
Abfüllanlage**

Die spezielle Ausrüstung des Sonderkraftwagens ARS - 12 — Tank, mechanische Pumpe, zusätzliche Rohrleitungen, Handpumpe und reichliche zusätzliche, vom Fahrzeug demontierbare Sonderausstattung — macht ihn besonders geeignet zum Einsatz bei Entseuchungen und Desinfizierungen und auch von technischem Gerät und Transportmitteln.

Die Möglichkeit, dem Tankinhalt durch eine besondere Trichteranlage Chemikalien zuzusetzen, macht ihn für eine Entseuchungsstation gewissermaßen zum Standardfahrzeug. Das Pumpsystem des Fahrzeuges gestattet nicht nur die Füllung des Tanks mit eigenen Mitteln an den Wasseraufnahmestellen, sondern auch auf umgekehrtem Wege die Beschickung mehrerer Schlauchleitungen bis zu den Arbeitsplätzen.

Es ist möglich, zur Gelände-Entseuchung die Flüssigkeit aus dem Tank unmittelbar während der Fahrt ins Gelände zu sprühen.

Kupplungen für Mehrfachanschlüsse, Schlauchleitungen und Spezialspritzdüsen.

Tankwagen als Anhängerwagen mit Druckpumpe und gleichartiger Ausstattung wie der Motorwagen.

Tankwagen als Motorwagen mit eigener Pumpanlage, der als Transportwagen für Brauchwasser dient.

Gleichzeitig verfügt dieser Wagen über eine Trinkwasserreserve. Das Fahrzeug wird auch zur Versorgung der behandelten Tiere mit Trinkwasser eingesetzt.

Transport-LKW zum Transport von Geräten und Material.

Sonder-Kraftwagen, der als veterinär-medizinisches Labor eingerichtet ist, das über eine komplette Ausrüstung verfügt.

Sonder-Kraftwagen, der als veterinär-bakteriologisches Labor — ebenfalls mit voller Ausrüstung — eingerichtet ist.

Geländegängige Fahrzeuge — Jeeps für den Transport von Spürtrupps und Entseuchungstrupps im Gelände.

Diese Ausstattung bezieht sich auf die normale Veterinär-Station. Bei Einsätzen, zu denen mehrere solcher Veterinär-Stationen im Gebiet

zusammengezogen werden müssen, werden zusätzliche Transportfahrzeuge eingesetzt.

Spezialausrüstung

Nachstehendes Material, Geräte und Ausrüstungen werden zum Betrieb und Aufbau einer Veterinär-Station benötigt und sind demzufolge verfügbar: Werkzeuge in genormten Sätzen, transportables Zubehör zu Pferchen und Durchläufen — genormte Bodenhalterungen, Pfosten, Rollendraht.

Traktoren mit mechanischer Bohrspindel zur Bohrung von Pfostenlöchern; Bohrspindeln zum Handbetrieb; Spindelaufsätze für genormte, zur Selbsteindrehung geeignete Bodenhalterungen; genormte Abriegelungen; Durchlaufboxe und Standboxe.

Maschendraht und Pfähle sowie Bodenhalterungen zur Abgrenzung des Behandlungsbereiches.

Hier ist Maschendraht erforderlich, weil kein Unbefugter das Gelände betreten darf.

Schutzkleidung einschließlich Gesichtsmaske; Chemikalien und Waschmittel; Arbeitstische für die Desinfektion von

Instrumenten und Bekleidung; Bürsten; Zelte und Einrichtung für die Desinfektion und Entseuchung von Personal; Inneneinrichtung und Zelte für den Aufenthalt und die Erholung des Personals, das auf der Station arbeitet; Abdeckmaterial für die Abwasserzuleitungen, Isoliermaterial für Zuleitungsgräben und Sammelbecken.

**Ausstattung der
Schlachtstation**

Die einer fliegenden Veterinär-Station zugeteilte Feld-Schlachtstation verfügt über die nachstehend aufgeführte Ausrüstung:

Gerüstgestänge und Schutzdächer für Schlachtplatz und Arbeitsplatz; Pfähle; Absperrseile und Spannstäbe; Dreibeinergestelle zum Aufhängen ausgeschlachteter Tiere; Arbeitstisch mit sehr großer Platte; Abdeckgitter, die auch zu größeren Flächen zusammensetzbar sind; Schlachtausrüstungen — nach der Zahl der eingesetzten Schlachter variabel; Transportfahrzeuge zum Fleischtransport (geschlossene Kastenwagen); Wassertankwagen als Motorwagen mit eigener Pumpanlage und mehrfachem Abnahmeanschluß und Zubehör.

Wassertankwagen als Anhängerwagen — als Wasserreservewagen mit eigener Pumpanlage und mehrfachem Abnahmeanschluß und Zubehör.

Offene Transportwagen mit Ladetonnen zum Transport von Abfällen und sonstigen verwertbaren Teilen — Knochen, Häuten, Innereien u. a.

Die Rekrutierung des Personals einer Feldschlachtstation, die den Veterinärstellen unterstellt ist, wird aus den Facharbeitern naheliegender Städte oder Großschlachtereien vorgenommen.

Bundesinnenminister Genscher in Ahrweiler

Eine Schule für den Katastrophenschutz

Der Minister wies an: Nur Einbettzimmer

Der 15. März 1974 — kein Tag wie andere! Kurzfristig wurde bekannt: Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher will sich einen unmittelbaren Eindruck von dem Neubau der Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler verschaffen. So hielten sich am 15. März an der Auffahrt zur Schule der Abteilungsleiter Zivile Verteidigung, Ministerialdirektor Thomsen, der Referent für Katastrophenschutz, Ministerialrat Dr. Schaefer, vom Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz Präsident Dr. Kolb und der Abteilungsleiter Katastrophenschutz des BzB, Abteilungspräsident Niemeyer, zur Verfügung des Ministers.

Grau in Grau

Das feuchtkalte Wetter ließ das Ahrtal nicht gerade lieblich erscheinen. Das Barackenlager, in dem einst die Führerausbildung des Luftschutzhilfsdienstes betrieben wurde und das jetzt mehr schlecht als recht die Katastrophenschutz-

schule des Bundes beherbergt, sah noch grauer aus als sattsam den Helfern bekannt, die es bisher kennenlernten.

Auch der Anblick des im Neubau begriffenen Schulkomplexes wirkte trotz des außerordentlichen Baufort-

schrittes nicht positiv auf die Stimmung, denn die frisch angelegten Straßen waren vom Bauverkehr schlüpfrig und lehmig; die noch unverputzten Bauten hoben sich von der nebligen Luft kaum ab.

Wie entscheidet der Minister?

Zudem stand die bange Frage im Raum: Wird der Bundesgrenzschutz — auf die neue Schule aufmerksam gemacht — mit seiner wohl truppen-eigentümlichen konfiskatorischen Absicht, einen Teil der Schule für längere Zeit für seine Zwecke in Nutzung zu nehmen, durchdringen können? Bisher hatten der Abteilungsleiter Zivile Verteidigung und der Präsident des BzB das verhindern können. Jetzt lag die Entscheidung in der Hand des Ministers.

Der Minister traf — unbeeinflusst vom Wetter — gut gelaunt ein und packte das Programm mit der ihm eigenen Aktivität an. In der alten Schule wurden Lagepläne und Bauzeichnungen studiert und — wo nötig — erläutert.

In Begleitung von Journalisten von Presse und Fernsehen besichtigte der Minister dann in einem schnellen Rundgang die alten Einrichtungen, Lehrräume, Unterbringungsräume, sanitäre Einrichtungen; nichts wurde ausgelassen.

Dann ging es hinauf ins Terrain der neuen Katastrophenschutzschule.



Bundesinnenminister Genscher beim Rundgang durch die Anlagen der bisherigen Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler. In Begleitung des Ministers links Präsident Dr. Kolb, rechts Ministerialdirektor Thomsen.



Lobend äußerte sich der Minister über die Übungsanlage mit der Trümmerstrecke.

Hier erklärte der Minister den Journalisten, daß die Bundesregierung in ihrem Vorsorgekonzept der Zivilen Verteidigung besonderen Wert darauf lege, solche Maßnahmen, die auch im Frieden von Nutzen sind, besonders zu fördern. Der einheitliche Katastrophenschutz erfülle diese Bedingungen in zweifacher Hinsicht. Einmal können die erlernten Fachkenntnisse der freiwilligen Helfer und die technische Ausstattung sowie das Material in jeder Notsituation des Alltags eingesetzt werden und zum anderen sei die positive Einstellung von Menschen, die ihrem Staat und ihren Mitbürgern freiwillig und ohne Entgelt ihre Kräfte zur Verfügung stellen, in besonderem Maße einer Förderung wert.

Integrierende Bedeutung

Von Abteilungsleiter Hans-Arnold Thomsen ließ der Minister vortragen, welche Fachdienste der Katastrophenschutz umfaßt und welche Ziele sich die Schule hinsichtlich einer einheitlichen Führerausbildung gestellt habe. Er selbst betonte nochmals die integrierende Bedeutung der Lehrgänge für die Helfer und die Organisationen, die Träger der Katastrophenschutzseinheiten seien. Er nannte sie alle: Den

Deutschen Feuerwehrverband, der mit ihm abgesprochen habe, neben der Entsendung seiner Mitglieder zur Führerausbildung auch spezielle Schulungsvorhaben selbst in der neuen Schule abzuwickeln, das Deutsche Rote Kreuz, die Johanniter-Unfallhilfe und den Malteser-Hilfsdienst, die Arbeiterwohlfahrt, den Arbeiter-Samariter-Bund und das Technische Hilfswerk.

Für Einbettzimmer

Der Minister erklärte freimütig, daß die alte Schule, insbesondere hinsichtlich ihrer sanitären Einrichtungen und Unterbringungstrakte dem modernen Menschen auf Dauer nicht mehr zugemutet werden könnte. In Anbetracht der Zusammensetzung der Führungskräfte der Katastrophenschutzseinheiten — sie bestehen aus Ärzten, Handwerksmeistern, Diplom-Ingenieuren, Tierärzten, Angehörigen der Verwaltung usw. sei sogar zu sparsam verfahren worden, wenn man in der neuen Schule noch Zweibettträume vorsähe. Er wies Thomsen an, sofort dafür Sorge zu tragen, daß bis zur Eröffnung der Schule die gesamte Ausstattung auf Einbettzimmer umgerüstet werde. Man könne die Zweckmäßigkeit und moderne Ausrichtung der neuen Schule nur anerkennen, sie sei aber keinesfalls als komfortabel zu bewerten. Es müsse den Lehrgangsteilnehmern

daher ermöglicht werden, die Schulfreizeit in angenehmen, durch Doppelbelegung nicht eingeengten Zimmern zu verbringen. Besonders beeindruckt war der Minister von dem großen, speziell für die Katastrophenschutz-Schulung angelegten Trümmerübungsplatz mit Brandhäusern und Gasräumen. Bis ins Detail ließ er sich die Anlage erklären. Er versäumte es schließlich auch nicht, das vom THW errichtete Waldlager zu besuchen.

Nur für den Katastrophenschutz

Wie er zum Ansinnen des Bundesgrenzschutzes stand, die neue Schule teilweise zu nutzen, ließ der Minister auf sorgenvolle Fragen der Schulleitung und der ihn begleitenden Beamten des Ministeriums und des Bundesamtes nicht durchblicken. Der Presse gegenüber, die es unbedingt wissen wollte und die aus ihrer Sympathie für den Katastrophenschutz keinen Hehl machte, äußerte er dazu lediglich, daß sein Besuch auch der Urteilsfindung für diese Entscheidung gelte. Aber schon am Nachmittag des gleichen Tages lag die Entscheidung auf dem Tisch. Sie hatte den Inhalt, den der Abteilungsleiter Zivile Verteidigung, der seinen Minister gut kennt, von Anbeginn des Problems vorausgesagt hatte: Die neue Katastrophenschutzschule wird nicht vom Bundesgrenzschutz belegt!



„Lagebesprechung“ in der Katastrophenschutzschule mit Minister Genscher, Ministerialdirektor Thomsen und Ministerialrat Dr. Schaefer (links).

Die größte Hilfsaktion galt Äthiopien

Bilanz der deutschen humanitären Hilfe im Jahre 1973

Im Jahre 1973 hat die Bundesregierung für deutsche humanitäre Hilfsaktionen im Ausland 49 721 868,66 DM aufgewendet. Davon wurden rd. 17,5 Mio. DM für multilaterale und rd. 32,2 Mio. DM für bilaterale Maßnahmen ausgegeben. Die privaten, kirchlichen und karitativen Hilfsorganisationen gaben 40 125 102,77 DM, davon rd. 8 Mio. DM für multilaterale und rd. 32 Mio. DM für bilaterale Hilfe aus. Die vom Bundesministerium des Innern koordinierten bilateralen Maßnahmen (ohne Maßnahmen der deutschen Hilfsorganisationen) umfassen einen Wert von 27 725 065 DM.

Vietnam, Kambodscha, Laos

Allein die Hilfeleistungen für die Länder des ehemaligen Indochina belaufen sich seit dem Waffenstillstand am 27. 1. 1973 auf rd. 18,5 Mio. DM.

● Südvietnam (12,3 Mio. DM) erhielt Mittel für den Betrieb des Malteser-Krankenhauses in Da Nang, des Jugenddorfes Thu Duc und der Sozialzentren in Saigon; ferner 1 000 Rollstühle für Kriegsbeschädigte, Gelenke und Prothesen für das Nationale Rehabilitationszentrum und Wellbleche für Flüchtlingssiedlungen. Weitere Mittel wurden bereitgestellt für die Speisung von Flüchtlingskindern in Long Thanh und für die Betreuung von Waisen- und Flüchtlingskindern im Kinderhospital Tam Ky.

● In Nordvietnam (4 Mio. DM) ging es um die Unterstützung der Wiederaufbauhilfe des Deutschen Caritasverbandes und des Diakonischen Werkes durch die Lieferung von Baumaterial und medizinischem Gerät für die Hospitäler in Haiphong. Ein Fertighaus-Programm wurde im Auftrag der Bundesregierung vom Deutschen Roten Kreuz durchgeführt.

● Das Gebiet der Provisorischen Revolutionsregierung Vietnam



Nach dem Erdbeben in Nicaragua. Deutsche Spezialisten sorgten in der Hauptstadt Managua für die Instandsetzung öffentlicher Versorgungseinrichtungen.

(Vietcong) (0,38 Mio. DM) bekam Mittel für die Inbetriebnahme eines Operationswagens (OP-Mobil) und für Wellbleche zur Dacheindeckung. ● Kambodscha (1,3 Mio. DM) erhielt Vitamin- und Medikamentenspenden, Zuwendungen für die Betreuung von Flüchtlingsfamilien und eine Beihilfe für den Aufbau eines Rehabilitationszentrums in Phnom Penh. ● Laos (0,4 Mio. DM) bekam Mittel für die Flüchtlingshilfe, vor allem für die in den nördlichen Bergregionen angesiedelte bedürftige Bevölkerung.

Mit Flugzeugen der Luftwaffe

Nach dem Erdbeben in Nicaragua wurden Spezialisten nach Managua entsandt, die in der besonders betroffenen Hauptstadt für die Instandsetzung öffentlicher Versorgungseinrichtungen (Wasser, Elektrizität, Fernmeldewesen) sorgten. Wert: 696 652 DM.

Die Überschwemmungen in Nordafrika gaben Anlaß, Ende März 1973, eine Medikamentenspende des Bundes nach Tunis und Hilfsgüter deutscher Hilfsorganisationen nach Algier sowie Mitte Dezember Medikamente, Zelte und Schlauchboote als Spende des Bundes für Tunesien mit Flugzeugen der

Luftwaffe in die Katastrophengebiete zu schicken. Die Hilfsorganisationen stellten Spenden im Werte von 372 050 DM bereit, der Bund half mit Gütern im Werte von 322 429 DM.

Für die von der Dürrekatastrophe betroffenen 12 Millionen Bewohner der Sahel-Zone (Mauretanien, Senegal, Mali, Obervolta, Niger und Tschad) hat die Bundesregierung ab Mai 1973 bilateral durch Maßnahmen der humanitären Hilfe (rd. 2 Mio. DM) und der Entwicklungshilfe (rd. 72,4 Mio. DM) zur Linderung der Not beigetragen; sie hat die Kosten für Land-, See- und Lufttransporte übernommen und Bundeswehrmaschinen für Transporte innerhalb der Notgebiete (Shuttle-Flüge) eingesetzt. Die Deutschen Hilfsorganisationen stellten Mittel und Hilfsgüter im Werte von rd. 11,5 Mio. DM zur Verfügung. Da die Hungersnot weiter anhält, muß die Hilfe 1974 fortgesetzt werden.

Der Wert der Hilfsmaßnahmen des Bundes anläßlich der Überschwemmungskatastrophe am 12. 8. 1973 in Pakistan (Medikamente, Cholera-Impfstoff, Kindernahrung und Transport) belief sich auf 1 060 800 DM.

Ruanda erhielt als Flüchtlingshilfe Zelte im Wert von 22 600 DM. Für Bangla Desh leistete der Bund



12 Millionen Menschen sind von einer Dürrekatastrophe in Nordafrika betroffen. Da die Hungersnot weiter anhält, müssen die Hilfsaktionen auch 1974 fortgesetzt werden.

Transporthilfe (Wert: 30 137 DM) für Spendengüter des Diakonischen Werkes. Für politisch Verfolgte in Chile wurden über den Caritasverband 250 000 DM aufgewendet.

Zur Linderung der Kriegsfolgen im Nahen Osten wurden 1973 rd. 2 Mio. DM ausgegeben.

Ägypten erhielt Medikamente und medizinische Geräte, Israel Mikroskope und Syrien Krankentransportwagen sowie einen Operationswagen. Für die Nahost-Hilfe hatte das Bundeskabinett 5 Mio. DM bereitgestellt. Die Hilfsmaßnahmen für den Nahen Osten werden 1974 fortgesetzt.

Die größte Hilfsaktion im Jahre 1973 galt den Hungernden in Äthiopien. Der Katastrophenstab beim Bundesinnenministerium koordinierte Hilfsmaßnahmen des Bundes, der

Hilfsorganisationen und der Stern-Aktion „Rettet die Hungernden“; für die örtliche Einsatzleitung in Äthiopien wurde ein Außenstab aus 3 THW-Angehörigen nach Dessie entsandt, der über eine Funkbrücke ständigen Kontakt mit Bonn hat. Eine Luftbrücke der Bundesluftwaffe transportierte mit 10 Boeing 707 und 3 Transall rd. 250 mt Lebensmittel, Medikamente und andere Hilfsgüter nach Addis Abeba; 2 Transall flogen die Hilfsgüter weiter nach Dessie, von wo aus sie mit 3 Hubschraubern der Luftwaffe und einem des Bundesgrenzschutzes in das unzugängliche Landesinnere gebracht wurden. Die Verteilung erfolgte durch 4 medizinische Betreuungsteams, denen jeweils 2 Ärzte (Tropenarzt und Kinderarzt), 2 Schwestern, 1 Techniker (zugleich Unimogfahrer) sowie einheimische Helfer angehörten.



Stets umlagert sind die Hubschrauber der Bundesluftwaffe und des Bundesgrenzschutzes, wo immer sie in Äthiopien auftauchen. Mit ihrer Hilfe werden Lebensmittel und Medikamente ins Landesinnere gebracht.



Für die Hungernden in Äthiopien hat die Bundesregierung insgesamt 12,4 Mio. DM für Hilfsgüter und Transportmittel aufgewendet.

Spendenaktion brachte 15 Mio. DM

Die Bundesregierung hat im Rahmen der bilateralen Hilfe kurzfristig 5,7 Mio. DM für Äthiopien zur Verfügung gestellt, davon 1 Mio. DM für den Ankauf von Lastkraftwagen, 1,8 Mio. DM für Zubringer- und Verteilerflüge, 1 Mio. DM für den Ankauf von Kindernahrung und Magermilchpulver, 1,5 Mio. DM für die Beschaffung von Zugochsen und 0,4 Mio. DM für die Beschaffung von Saatgut.

Auf multilateraler Ebene hat sich der Bund mit 2,7 Mio. DM am Saatgutprogramm der FAO und mit 4 Mio. DM am Mais-Lieferprogramm des WFP beteiligt. Von den Gesamtaufwendungen der Bundesregierung (12,4 Mio. DM) koordinierte das BMI Maßnahmen im Werte von 3 027 115 DM. Die Hilfsorganisationen haben 3,2 Mio. DM aufgewendet. Die Spendenaktion des „Stern“ brachte 1973 über 15 Mio. DM an Barspenden und erhebliche Sachspenden, die für die Durchführung umfangreicher Planungen für 1974 verwendet werden sollen.

Hilferuf aus dem Äther

Schnelle Reaktion des BMI
rettet zwei Deutsche
in Äthiopien

20. März 1974 vormittags: Beim Katastrophen-Außenstab Dessie in Äthiopien fällt das für den Betrieb der Funkbrücke zum Bundesinnenministerium erforderliche Stromaggregat aus. Dies ist die Zeit, in der für die Abwicklung aller erforderlichen Informationen und Dispositionen in der Rheindorfer Straße in Bonn der Funker des Innenministeriums seine Station für die deutsche Hilfe in Äthiopien besetzt hält.

Ausgerechnet jetzt diese Panne, jetzt, wo ein schwerer Notfall vorliegt: In Äthiopien sind zwei Deutsche in höchster Lebensgefahr.

In dem vom Malteser-Hilfsdienst betreuten Camp Kabe besteht für den deutschen Arzt Dr. Ihde und Schwester Weber der Verdacht einer Tollwutinfektion. Der erforderliche Impfstoff steht in der Hauptstadt Addis Abeba und auch sonst im Lande nicht zur Verfügung.

Amateurfunker hörte Notruf

Nach Behebung der technischen Störung war die Sendezeit für den Funkverkehr, die bewußt in die Zeit der günstigsten atmosphärischen Bedingungen gelegt worden ist, abgelaufen. In der Hoffnung, doch noch gehört zu werden, gab der Außenstab den Notruf hinaus: „Wir benötigen dringend Tollwut-Immuns Serum und Tollwut-Impfstoff.“ Tatsächlich fing ein Amateurfunker in Süddeutschland den Spruch auf; um 11.30 Uhr wurde das Innenministerium telefonisch davon unterrichtet. Sofort liefen alle erforderlichen Maßnahmen an, obwohl nähere Angaben aus Äthiopien fehlten. Erst um 14.30 Uhr klärte ein nach Bonn gesandtes Fernschreiben des Deutschen Botschafters in Addis Abeba den gesamten Sachverhalt. Der Zeitvorsprung durch den Funknotruf war entscheidend gewesen. Das umgehende Herbeischaffen von Serum und Impfstoff war schwierig,

da auch in Europa die Tollwut verbreitet ist und immer wieder Sofortbedarf auftritt. Aber schon am Nachmittag konnte ein Hubschrauber des immer zur Hilfe bereiten Bundesgrenzschutzes in einem Auslieferungslager bei Köln 70 Ampullen Impfstoff und in Marburg eine für die Behandlung von zwei infizierten Menschen ausreichende Menge Serum abholen und zusammen mit einem Kurier zum Flughafen Frankfurt fliegen.

In einer Linienmaschine nach Rom war ein Flug für den Kurier gebucht. Die entscheidende Frage lautete: Wird der Weiterflug nach Addis Abeba klappen? In Äthiopien streikten die Fluglotsen. Nur Maschinen der staatlichen Ethiopian Airlines wurden bedient. Die einzige Maschine dieser Gesellschaft sollte fahrplanmäßig eine halbe Stunde vor Ankunft des Flugzeuges aus Frankfurt den Flughafen Rom verlassen.

Botschafter eingeschaltet

Jetzt mußte der äthiopische Botschafter helfen. Er war nicht in Bonn, wurde aber in Hamburg erreicht und gebeten, seinen Kollegen in Rom sofort zu veranlassen, sich dort zum Flugplatz zu begeben, um die äthiopische Maschine bis zur Übernahme des Kuriers festzuhalten. Zugleich wurde über den Bereitschaftsdienst des Auswärtigen Amtes veranlaßt, daß sich die Deutsche Botschaft in Rom mit dem gleichen Ersuchen an die örtliche Ethiopian-Airlines-Vertretung wandte. Um 23 Uhr endlich teilte der Flughafen Rom über Telex dem Bundesinnenminister mit, der Kurier sei von der gestoppten Maschine übernommen worden und auf dem Flug nach Addis Abeba.

Dort übernahm ein Hubschrauber der Bundesluftwaffe die lebensrettende Sendung und flog sie direkt in das MHD-Camp Kabe. Sofort wurden die Infizierten geimpft. Am 22. März funkte die Außenstelle: „Der Arzt und die Schwester befinden sich wohlauf.“ Ob die ganze Aktion wohl auch ohne die Aktivität des Ministeriums geklappt hätte? Organisationsbeflissene könnten in Überlegungen verfallen, ob dies überhaupt eine ministerielle Aufgabe war. Die Fragen sind müßig: Zwei Menschen wurden gerettet.



Leserbriefe
Lesermeinung

Helfer beteiligen

Man hört immer wieder davon, daß vom Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz neue Geräte und Fahrzeuge für den Katastrophenschutz entwickelt werden. Es wäre sicher für viele Leser des ZS-MAGAZIN interessant, etwas über solche Geräte zu erfahren. Vielleicht können Sie von Zeit zu Zeit über den Stand der Entwicklungen berichten. Dabei sollte man besonders auf folgende Punkte eingehen: Welche Geräte werden neu entwickelt und welche Überlegungen sind dabei maßgebend? Inwieweit werden die Erfahrungen und Entwicklungen anderer Stellen des Katastrophenschutzes (z. B. der Berufsfeuerwehren) und der Helfer in die Entwicklung einbezogen? Da wir mit diesen Geräten arbeiten müssen und mit den alten Geräten manche Erfahrung gesammelt haben, sollte man sich überlegen, ob man die Helfer nicht an den Entwicklungen beteiligen könnte.

Heinz Steigen, München

Wir werden wie bisher stets bemüht sein, unsere Leser über neuentwickelte Geräte und Hilfsmittel zu informieren, wie z. B. in Heft 3/74 über den Prototyp eines Hilfsrüstwagens (Bild).



Zwischen Nord- und Ostsee

Kiel. Die für Seenotrettung und Krankentransport eingesetzten 23 Hubschrauber vom Typ H 34 des Marinefliegergeschwaders 5 in Kiel-Holtenau sollen stufenweise durch den neuen Seaking-Typ ersetzt werden. Etwa 80 % der Seenoteinsätze mußten geflogen werden, um Menschen zu retten, die auf Luftmatratzen, in Schlauchbooten oder Ruderbooten mit schwachem Hilfsmotor abgetrieben wurden.

Scholderup. Bei einem Vortragsabend der Amtsvolkshochschule Tolk in Scholderup (Kreis Schleswig) sprach über „Selbstschutz“ der BVS-Beauftragte Nikolaus Erichsen (Füsing).

Bad Bramstedt. Im Hotel „Zur Post“ fand ein Informationsabend des BVS statt. Da im vergangenen Jahr in einer Veranstaltung das Thema „Schutzbauten als Vorsorgemaßnahme“ nicht ausführlich behandelt werden konnte, sprach Wilfried Handt, Ingenieur und ehrenamtlicher Mitarbeiter der BVS-Dienststelle Pinneberg, über „Schutzbaumöglichkeiten und Grenzen“ besonders eingehend.

Glückstadt. Für die Abschlußklassen wurde in der Realschule ein zweitägiger Selbstschutz-Grundlehrgang durch die Se-Fachlehrer Mielke, Upleger und Weber von der BVS-Dienststelle Itzehoe durchgeführt.

Uetersen. Im Käthe-Kollwitz-Heim fand eine Arbeitstagung der Bediensteten und Helfer in der Öffentlichkeits- und Ausbildungsarbeit im Bereich der BVS-Dienststelle Pinneberg statt. Willi Heinitz, Fachgebietsleiter für Ausbildung der BVS-Landesstelle, stellte heraus, daß im vergangenen Jahr insgesamt 21 000 Personen in Grundlehrgängen ausgebildet wurden. Eine größere Zahl hätte erreicht werden können, wenn mehr Lehrkräfte auch tagsüber, z. B. für eine Ausbildung in Betrieben und Verwaltungen, eingesetzt werden könnten.

Dienststellenleiter Waldemar Plewig gab einen Überblick über die in den Kreisen Pinneberg und Segeberg 1973 geleistete Selbstschutzarbeit: An 135 Grundlehrgängen nahmen insgesamt 2086 Personen teil. Die Gesamtzahl der Besucher der verschiedenen Informations- und

Aufklärungsveranstaltungen betrug 3955. Als neuer Fachbearbeiter wurde der von der Dienststelle Flensburg abgeordnete Jochen Buhmann vorgestellt. Zum Abschluß zeigte Waldemar Plewig eindrucksvolle Plakate über Katastrophen- und Unfallstatistiken.

Husum. Im Bereich der BVS-Dienststelle Husum, der die zu dem Großkreis Nordfriesland zusammengeschlossenen früheren Kreise Eiderstedt, Husum und Südtondern umfaßt, kamen 1973 zu 27 Aufklärungsveranstaltungen insgesamt 1325 Teilnehmer, 550 Personen besuchten eine BVS-Ausstellung, insgesamt 705 Teilnehmer 51 Grundlehrgänge. Die Gesamtteilnehmerzahlen bei den Fachlehrgängen betragen: Brandschutz (14) 205, Bergung und Rettung (8) 115, Sanitätsdienst (2) 29; an 5 Arbeitsgemeinschaften nahmen 31 BVS-Helfer teil.

Brunsbüttel. Mitarbeiter des Wasserbauamtes wurden in einem zweitägigen Grundlehrgang durch Fachkräfte des BVS in den verschiedenen Maßnahmen des Selbstschutzes in Theorie und Praxis unterwiesen.

*

Vor der Hausfrauen-Union berichtete Anne de Vries in einer Mitgliederversammlung im „Kaiserhof“ über die bei einem an der BVS-Schule in Ascheberg durchgeführten Informations-Seminar gewonnenen Eindrücke. Wenn es auch bei besten Vorsorgemaßnahmen im Katastrophenfall keine absolute Überlebensgarantie gebe, so ließen sich doch schon durch verhältnismäßig geringe Mittel die relativen Überlebenschancen erweitern. Diesbezüglich appellierte Anne de Vries an die Anwesenden, möglichst zahlreich an den vom BVS kostenlos gebotenen Informations- wie auch Ausbildungsveranstaltungen teilzunehmen.

Wedel. Wie aus ersten Schätzungen hervorgeht, haben die Sturmfluten am Ende des vergangenen Jahres in und um Wedel (Kreis Pinneberg) einen Millionenschaden angerichtet. Fast völlig zerstört wurden die Rohrleitungen des Abwasserzweckverbandes Pinneberg von Wedel zum Großklärwerk Hetlingen und die Anlagen des Seglervereins

Wedel-Schulau im Schulauer Hafen. Diesbezüglich ist mit einer Schadenssumme von 600 000 bis 700 000 DM zu rechnen. Eine Schadenshöhe von mehreren hunderttausend Mark wird außerdem bei Industrie- und Gewerbebetrieben im Schulauer Hafen und in der Hafengegend angenommen. Für die Wiederherstellung der völlig zerstörten Liegeplätze des Motorbootclubs Schulau in der Wedeler Aue werden wohl 75 000 DM benötigt. Die Wedeler Freiwillige Feuerwehr hat seit dem 13. November 1973 im Hochwasser-einsatz mehr als 30 000 Arbeitsstunden geleistet.

Trappenkamp. Im Einvernehmen mit Bürgermeister Otto Denecke führte die BVS-Dienststelle Pinneberg im „Waldrestaurant“ eine Informationsveranstaltung durch, um den Angehörigen von Hilfsorganisationen, deren Familienangehörigen und der Bevölkerung des Ortes eine eingehende Darstellung des Selbstschutzes, seiner Möglichkeiten und Grenzen im Rahmen der Zivilverteidigung zu geben. Nach einführenden Worten des Bürgermeisters und von BVS-Dienststellenleiter Waldemar Plewig sprachen hierzu von der BVS-Landesstelle Fachgebietsleiter Dieter Hoberg und der Leiter der Fahrbaren Zivilschutz-Ausstellung, Peter Clauser.

Kiel. Anneliese Hennig, Fachgebietsleiterin für Frauenarbeit der BVS-Landesstelle Schleswig-Holstein, sprach auf einer Monatsversammlung der Pommernfrauen im „Haus der Arbeit“ in Kiel über Fragen des Selbstschutzes sowie über Wesen und Aufgaben des BVS.

80 Jahre alt

Kreisinspektor a. D. Martin Dumbries (Schleswig) konnte sein 80. Lebensjahr vollenden. All sein Wirken war wesentlich auf das Gemeinwohl ausgerichtet. So stellte er sich schon 1959 dem damaligen BLSV zur Verfügung. Von 1960 bis 1972 leitete er die Dienststelle Schleswig. 1965 wurde er mit der Ehrennadel des BVS und 1973 in Würdigung seines unermüdbaren Einsatzes für Gemeinschaftsaufgaben mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens ausgezeichnet.

Ein Wochenende in Hamburg-Harburg

Sicher gibt es Leute, die glauben, für den Mitarbeiter einer BVS-Dienststelle ist Wochenende gleich Wochenende. Ist es so? Greifen wir zwei Wochenenden des Monats Februar in der BVS-Dienststelle Hamburg-Harburg heraus, stellen wir fest, daß es für unsere Mitarbeiter wenig Ruhe gibt. Erfreulich ist, daß in den vielen Jahren noch keine personellen Pannen eingetreten sind, denn alle Beteiligten sehen die Notwendigkeit ihres Einsatzes im Interesse des

Arbeitsgemeinschaft der Harburger Hilfsorganisationen. In der Planung befinden sich größere und gemeinsame Veranstaltungen für September 1974. — Von 19.30 bis 22 Uhr Aufklärungsveranstaltung mit dem Verband der Heimkehrer. — Von 20 bis 24 Uhr Teilnahme an dem parlamentarischen Abend der Ortsversammlung Harburg-Wilhelmsburg. Sonnabend, 9. 2.: Von 9 bis 12 Uhr Grundlehrgang bei der Bundeswehr. Sonntag, 10. 2.: von 8 bis 13.30 Uhr Fortsetzung des Lehrganges bei der Bundeswehr. — Bei den Informationsveranstaltungen mit einem Info-Stand kommt es immer

Am 16. November waren 190, am 19. November 214 und am 24. November 186 Helfer bereits 2 Stunden nach Auslösung der Wasserstandsstufe II eingekleidet und zum Einsatz bereit.

Tagung mit SPD-Abgeordneten

Wie sehr die Informationstätigkeit des BVS immer mehr in die politischen Parteien hineinreicht, zeigte sich bei der BVS-Dienststelle Hamburg-Harburg. Nachdem die CDU-Abgeordneten der Bezirksversammlung bereits an einer Informationstagung über die Zivilverteidigung teilgenommen hatten, konnte BVS-Dienststellenleiter Balfanz nun die Bezirksabgeordneten der SPD begrüßen. Der Fraktionsvorsitzende bekannte, viele Zusammenhänge nicht so gesehen zu haben, wie es die Referate aufzeigten. Die gewonnenen Erkenntnisse werden ihren Niederschlag bei kommenden Gesprächen in der SPD, mit Mitgliedern der SPD-Bürgerschaftsfraktion, dem Innensenator und in der Bezirksversammlung finden.



5000 Sandsäcke zum neuen Deichwachtzentrum brachten die BVS-Helfer an einem Vormittag.

Verbandes ein und würden sich wundern, übers Wochenende nicht mehr „gefragt“ zu werden.

Freitag, 1. 2.: Von 16 bis 20 Uhr Informationstagung mit Vorstand und SPD-Fraktion der Bezirksversammlung Harburg. — Von 20.30 bis 22 Uhr: Besprechung mit den BVS-Beauftragten über die Durchführung von Werbeveranstaltungen.

Sonnabend, 2. 2.: Um 7.30 Uhr treffen die Helfer in der Dienststelle zur Verlagerung von 5000 Sandsäcken zum neuen Deichwachtzentrum ein. Diese Aktion ist um 13 Uhr beendet. — Von 14 bis 19 Uhr in der Dienststelle Grundlehrgang mit 20 Teilnehmern.

Sonntag, 3. 2.: Um 8 Uhr wird der Lehrgang fortgesetzt und endet um 13.30 Uhr.

Freitag, 8. 2.: Von 19.30 bis 22 Uhr

wieder zu lebhaften Diskussionen mit der Bevölkerung. Dabei stellen wir fest, daß der Einsatz von Helferinnen und Helfern im Rahmen der Ausbildung und Öffentlichkeitsarbeit große Anerkennung findet.

Immer einsatzbereit

Nach Jahren der Ruhe fegten im November schwere Orkanböen über Norddeutschland hinweg und drückten das Wasser der Nordsee elbaufwärts. Die in der Deichverteidigung eingesetzten Hamburger BVS-Helfer wurden dreimal alarmiert. Sie trafen sich in den Sammelstellen zur Einkleidung und Weiterfahrt in die Einsatzgebiete. Die Alarmierung bewies die Zuverlässigkeit der Einsatzpläne aller BVS-Dienststellen.

BVS-Helfer besuchen Bundeswehrkrankenhaus

Das Bundeswehrkrankenhaus in Hamburg-Wandsbek hatte Helferinnen und Helfer der BVS-Dienststelle zu einer Besichtigung eingeladen. Oberarzt Dr. Brikenstein und die Oberin machten mit den besonderen Einrichtungen vertraut. Es kam dabei u. a. zum Ausdruck, daß 20 % der Betten für die Bevölkerung bereitstehen. In einem über einstündigen Rundgang wurden alle Abteilungen dieses Hauses gezeigt. Besonderes Interesse fand naturgemäß das Rettungszentrum. Der hier stationierte Rettungshubschrauber war gerade von einem Einsatz in Hamburg-Harburg zurückgekehrt, bei dem er erstmals auf einer Hauptverkehrsstraße in der Innenstadt landen mußte. Der ebenfalls vorgeführte Notarztwagen der Bundeswehr gehört zu einer sehr gefragten Rettungseinrichtung in Hamburg.

Jahreshauptversammlung

Anlässlich der Jahreshauptversammlung der Dienststelle Bremerhaven in den Räumen der Landwirtschaftsschule, in der gleichzeitig die Tafel-ausstellung: „Der Mensch im Mittelpunkt“ gezeigt wurde, konnte Dienststellenleiter Eckhoff vor über 100 Personen zahlreiche Gäste begrüßen: Oberbürgermeister Selge, Polizeidirektor Naumann, den Leiter der Standortverwaltung, Seidler, Polizeiberrat Müller, Bürgerschafts-abgeordneten Sagner sowie mehrere Stadtverordnete; Repräsentanten aus Organisationen und Verbänden, Leiter und Mitarbeiter des Zivilschutz-amtes sowie Leiter des Behörden-selbstschutzes. Feuerwehr, THW, DRK und Verkehrswacht hatten Beauftragte entsandt.

In seinen Ausführungen wies Dienst-stellenleiter Eckhoff auf die gute Zusammenarbeit zwischen Kommunal-verwaltung, STOV und Presse hin. Das habe sich bei der im Mai 1973 durchgeführten Ausstellung: „Rund um den Katastrophenschutz“ gezeigt, an der sich die Städt. Feuerwehr, THW, DRK und DLRG beteiligt hatten. Insbesondere die Absprachen bei der Planung und Durchführung mit dem Zivilschutzamt sowie die ausführliche Berichterstattung durch die Presse über die Ausstellung seien besonders hervorzuheben. Die Bekanntgabe des Jahresberichts erfolgte durch Fachbearbeiter Freisem. Neben der Ausbildung der Angehörigen der Deutschen Bundes-post im Behördenselbstschutz lag das Schwergewicht in den Grund-ausbildungen (Abend-Lehrgänge). Es wurden 26 Lehrgänge, mit 545 Teilnehmern durchgeführt. Die Dienststelle veranstaltete 13 Aufklärungsveranstaltungen (584 Teilnehmer). Außerdem fanden zwei Informationsveranstaltungen mit praktischen Vorführungen vor Angehörigen der Marine-Ortungs-schule und Zivilbediensteten der Bundeswehr statt.

Helfervertreter Horst Wittoesch gab einen Überblick über die BVS-Satzung. Er betonte die reibungslose kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Leiter und den hauptamtlichen Kräften der Dienststelle.

Oberbürgermeister Selge dankte in seiner Eigenschaft als örtlicher

Zivilschutzleiter für die vom BVS geleistete Arbeit. Er sagte auch in Zukunft seine volle Unterstützung zu; denn es müßte alles getan werden, um die Bürger vor möglichen Gefahren und Schäden zu schützen. Er wünschte sich, daß viele Bürger von der Möglichkeit zur Ausbildung im Selbstschutz, wie sie der BVS anbietet, Gebrauch machen. Der Leiter der Standortverwaltung, Otto Seidler, betonte ebenfalls die Notwendigkeit des Zivilschutzes. Bürgerschafts-abgeordneter Sagner wies angesichts der vielen jungen BVS-Helfer auf die Tatsache hin, wie erfreulich es sei, daß gerade in Bremerhaven so viele Jugendliche sich in einer humanitären Aufgabe zusammenfänden.

Landesstellenleiter Umlauf ging in seinen Ausführungen insbesondere auf die Tatsache ein, daß der Selbstschutz der Bevölkerung der freien Verantwortung der Bürger anheimgestellt sei. Neben behördlichen Förderungs- und Ergänzungsmaßnahmen sei auch die Mitarbeit der politischen Parteien, Organisationen und Verbänden sowie der Kirchen notwendig.

Seminar in Bremerhaven

Aufgaben und Ziele der zivilen Verteidigung, insbesondere der Selbstschutz der Bevölkerung, waren Fachthemen eines ganztägigen Informationsseminars, zu dem die Landesstelle Bremen Persönlichkeiten aus Handel, Wirtschaft, Politik, Bundeswehr und Behörden der Seestadt Bremerhaven in die Strand-halle eingeladen hatte.

Landesstellenleiter Hans Umlauf konnte 31 Gäste begrüßen, darunter Max Bernhardt, Stadtverordneten-vorsteher, Carl-Friedrich Busse, Präsident der Industrie- und Handelskammer Bremerhaven, Reinhard Meiners, Direktor der Fischereihafen-Betriebsgesellschaft

und Fraktionsvorsitzender der SPD im Kreistag Wesermünde, Prokuristen und Ingenieure von Werftbetrieben, Reg.-Oberamtsrat Otto Seidler, Leiter der Standortverwaltung, Kapitän zur See Theodor Raeder, Kommandeur der Marine Ortungsschule und Standortältester, Offiziere der Marine, des Heeres und der Luftwaffe sowie die Presse.

Nach herzlichen Begrüßungsworten durch Bürgermeister Alfons Tallert, der dem Seminar einen guten Verlauf wünschte, sprach Fachgebietsleiter Diethelm Singer über Grundlagen und Ziele der zivilen Verteidigung: „Es ist dringend erforderlich, der zivilen Verteidigung im Rahmen der Gesamtverteidigung die Stellung zu geben, die ihren Aufgaben gegen-über der Bevölkerung — aber auch den Streitkräften — entspricht. Voraussetzung für eine wirksame zivile Verteidigung ist die Mitwirkung der Bevölkerung. Hierzu ist eine offene, wahrheitsgetreue und beschönigungsfreie Aufklärung der Bevölkerung notwendig.“

Als Gastreferent gab Oberstleutnant Henning Frese, stellvertretender Standortkommandeur Bremen, eine Übersicht über die Gefahren für die Zivilbevölkerung im Verteidigungsfall, bezogen auf die „Territoriale Verteidigung“ im Unterweserraum. Nach dem gemeinsamen Mittagessen referierte Polizei-Direktor Eckart Naumann über die Aufgabe der Gemeinde bei der Vorbereitung und Durchführung des Zivilschutzes.

Besonderer Einsatz belohnt

Für ihren besonderen Einsatz bei der Erfüllung ihrer Aufgaben wurde den Mitarbeitern Rolf Salomon und Hans Knoop die Ehrennadel des BVS verliehen. Friedhelm Tanger erhielt für seine langjährige Tätigkeit in der Öffentlichkeitsarbeit vom Leiter der Landesstelle anlässlich der Jahres-hauptversammlung ein Buchgeschenk überreicht.

16 Aktive ausgezeichnet

In einer Arbeitsgemeinschaft in der Dienststelle Salzgitter überreichte Dienststellenleiter Jankowski 16 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die 10 Jahre und länger im BVS tätig sind, Ehrenurkunden der Landesstelle. In seiner Ansprache wies er darauf hin, daß Salzgitter durch die Einsatzbereitschaft der ehrenamtlichen Helfer einen guten Platz innerhalb des Landes Niedersachsen erreichen konnte. 1820 Bürger der Stadt nahmen 1973 an der Se-Grundausbildung teil. In der Öffentlichkeitsarbeit war die Ausstellung im Rathaus ein Höhepunkt. Kaum ein Besucher des Rathauses ging an den Tafeln und der Tonbildschau ohne Aufenthalt vorüber. Hier konnten die Kontakte geknüpft werden, die z. B. dazu führten, daß sich inzwischen viele

Angestellte der Stadtverwaltung zur Teilnahme am Se-Grundlehrgang gemeldet haben.

Dritter Rettungshund

Seit kurzem kann der Katastrophendienst der Stadt Delmenhorst einen dritten Rettungshund im Notfall einsetzen. Es ist „Anka von Haus Lewenhagen“, eine Schäferhündin. Vor den Mitgliedern des Schäferhundvereins überreichte Dienststellenleiter Brunke dem Rettungshundeführer Siegfried Wendt eine Urkunde. „Anka“ selbst darf nun eine Halsbandplakette tragen.

18 Lehrgänge

Die BVS-Dienststelle Stadt-Hagen führt regelmäßig Selbstschutz-Grundlehrgänge in der Justizvollzugsanstalt Bückeberg durch. Aus Anlaß des Abschlusses eines Lehrgangs blätterten wir in der „Chronik“ und stellten dabei fest, daß die BVS-Lehrer der Fahrbaren Ausbildungsstelle Hannover erstmals im September 1970 mit der Se.-Ausbildung begonnen hatten. Seitdem wurden 18 Se.-Lehrgänge durchgeführt, an denen 239 Interessenten teilgenommen haben. Hinzu kommt noch ein ausschließlich für Bedienstete der Anstalt durchgeführter Lehrgang. Anstaltsleiter Treichel sprach Dienststellenleiter Schlegel seinen Dank für die geleistete Arbeit aus und meinte, daß dieses eigentlich ein ganz erfreuliches Ergebnis für die hiesige kleine Anstalt sei.

Dank des Landrats

Herbert Humml, seit 1960 ehrenamtlich und seit 1963 hauptamtlich im BVS, trat am 31. Dezember 1972 in den Ruhestand, betreute aber auch weiterhin die BVS-Dienststelle Groß-Gerau, deren Tätigkeit in Zukunft von der BVS-Dienststelle Darmstadt fortgeführt wird. Landrat Willi Blodt dankte Herbert Humml bei seinem endgültigen Ausscheiden für die im Interesse der Kreisbevölkerung geleistete Arbeit.

Hausfrauen informiert

Zu einer Zivilschutz-Informationstagung des BVS in der Evangelischen Akademie in Hofgeismar trafen sich 27 Vorstandsdamen aus den Ortsverbänden des Deutschen Hausfrauenbundes von Arolsen, Bad Sooden-Allendorf, Bebra, Eschwege, Hofgeismar, Kassel, Korbach, Lohfelden und Rotenburg/Fulda. Der Vertreter des Landrates des Landkreises Kassel und ehemaliger Landrat des Kreises

Hofgeismar, Dr. Arnold, eröffnete das Seminar und brachte zum Ausdruck, daß Vorsorge und Schutz für die Menschen nicht nur eine staatliche Aufgabe sein könne, sondern jedem lebensbejahenden Menschen zufalle. BVS-Dienststellenleiter Häckel (Kassel) sprach über geistig-psychologische Voraussetzungen der Bürger zur Sicherheitspolitik der Bundesregierung. Nach weiteren Vorträgen und lebhaften Diskussionen wurde zum Ende des zweiten Seminartages festgestellt, daß der Bürger falsch handelt, wenn er gefühlsmäßig reagiert, ohne sachlich zu urteilen, denn zivile Verteidigung bedeutet Erhöhung der Sicherheit für alle Menschen in der Bundesrepublik. Von den Teilnehmerinnen wurde zum Ausdruck gebracht, daß der BVS mit seinen Mitarbeitern nicht ausreiche, vielmehr sei zu diesem mit so viel Resentiments und Vorurteilen behafteten Problemen die klare, aktive und offene Stellungnahme aller verantwortlicher Politiker erforderlich. Die Teilnehmerinnen sagten zu, in ihrem Einflußbereich mit dazu

beizutragen, daß die Sicherheitspolitik der Bundesregierung in der Bevölkerung unterstützt und eine Beteiligung an Information, Ausbildung und dem Selbstschutz erfolgen werde.

Leistungswettbewerb

Am 25. Mai wird die BVS-Landesstelle in Wiesbaden einen Leistungswettbewerb durchführen. Bei ihm soll jede Dienststelle mit einem Team von vier haupt- oder ehrenamtlichen Mitarbeitern mitwirken. Der Wettbewerb wird in drei Teilen durchgeführt. Im ersten Teil sind in 30 Minuten vom Team Fragen aus dem Gebiet des Selbstschutzes zu beantworten. Im zweiten Teil haben zwei Mitglieder des Teams Aufgaben aus dem praktischen Teil der „Selbstschutzgrundausbildung“ zu bewältigen. Im dritten Teil ermitteln die drei besten Mannschaften den Sieger durch Beantwortung von Fragen aus dem Gebiet des Selbstschutzes nach Zeit, und zwar antwortet jeweils ein vorher bestimmtes Mitglied der Mannschaft.

Zehn Jahre Zusammenarbeit

Worte der Anerkennung und des Dankes fanden die Teilnehmer einer Informationstagung, zu der die BVS-Landesstelle Nordrhein-Westfalen aus Anlaß der zehnjährigen Zusammenarbeit mit der Bundespost nach Körtlinghausen eingeladen hatte. Es hatten teilgenommen: Vertreter des Bundespostministeriums, des NRW-Innenministeriums, der Bezirksregierung Arnsberg sowie der Oberpostdirektionen Dortmund, Düsseldorf, Köln und Münster. Nach einer Begrüßung durch Landesstellenleiter Kopsieker gab der für den Bereich Ausbildung verantwortliche Fachgebietsleiter der Landesstelle, Jochen Kaufner, einen Rückblick über die zehnjährige Zusammenarbeit auf Orts- und Landesebene.

Die Unterweisung von annähernd 16 000 Bundesbediensteten in der Zeit von 1963 bis 1972 auf Ortsebene und die Teilnahme von 2500 Bediensteten an weiterführenden Fachlehrgängen für Führungskräfte und Spezialisten in der BVS-Schule Schloß Körtlinghausen darf zu Recht als ein beachtliches Ergebnis gewertet werden.

Anschließend nahm das Vorstandsmitglied des BVS, Ministerialdirigent Knop vom NRW-Innenministerium, die Ehrung von zwei Bezirksselbstschutzleitern vor, die sich besonders um diese positive Entwicklung beim Aufbau des Post-Selbstschutzes mit Erfolg bemüht hatten. Es waren dies Oberamtsrat Diekmann (OPD Dortmund) und Oberamtmann Meier (OPD Münster). Aufgrund ihrer Verdienste beim Aufbau des Selbstschutzes wurde ihnen die Ehrennadel des BVS vom Vorstand verliehen und durch Min. Dir. Knop überreicht.

Erfolgreiche Ausstellung

Die Stadt Leichlingen veranstaltete jedes Jahr einen „Obstmarkt“, eine Leistungsschau der Bergischen Landwirtschaft. Bei einer Besprechung zwischen Stadtdirektor Birkendahl und dem BVS-Beauftragten Demand hatte der Hauptverwaltungsbeamte

angeregt, daß der BVS sich beteiligen sollte. Dieses Angebot wurde von der Dienststelle gerne aufgegriffen. Die Dienststelle konnte dabei weitgehend mit der Unterstützung der Stadt rechnen. Die Gesamtschau wurde durch Bürgermeister Schüller eröffnet. Danach bat Dienststellenleiter Harms Oberkreisdirektor Dr. Richter, Landrat Helf, MdB Wiefel sowie die Fraktionsvorsitzenden in das Ausstellungszelt des BVS.

Essen beruft SE-Berater

30 Essener Bürger, darunter 3 Frauen, erhielten aus der Hand des Beigeordneten Maus in einer Feierstunde im „Handelshof“ ihre Bestellsurkunde zu Selbstschutzberatern der Stadt. Nach 14monatiger Ausbildung konnten die ersten von insgesamt 70 benötigten Selbstschutzberatern offiziell mit ihrer ehrenamtlichen Aufgabe betraut werden. Beigeordneter Maus würdigte das Pflichtbewußtsein der freiwilligen Berater, die unter Zurückstellung privater Interessen an 26 arbeitsreichen Zusammenkünften teilgenommen haben.

Brandschutzübung

Ein kalter Westwind wehte über das Übungsgelände am Rande der Stadt Gevelsberg. Tags zuvor hatten BVS-Helfer das Brandobjekt, einen ausrangierten Wohnwagen, dorthin transportiert und zusätzlich mit Brandmaterial vollgepackt. Am Übungstag mußte zunächst eine 100 m lange C-Schlauchleitung von einem Unterflurhydranten zum aufgestellten Wassersack gelegt werden. Der Höhenunterschied betrug 25 m. Dann wurde eine TS 05/5 und eine TS 2/5 in Betrieb gesetzt. Nachdem ein C-Rohr und drei D-Rohre unter Druck standen, wurde der Wagen in Brand gesteckt. Die meterhohen Flammen und die starke Rauchentwicklung lockten viele Schaulustige an. Die Sicherheitsposten hatten alle Hände voll zu tun, vor allem die Kinder in sicherem

Abstand zu halten. Jeder der Helfer versuchte nun unter Anleitung von Karl Heinz Gröpler, Ausbildungsleiter der Dienststelle Schwelm und ausgebildeter Brandmeister, den Brand abzulöschen. Mit Einbruch der Dämmerung ging die Übung dem Ende entgegen. Nachdem alle Geräte verstaut waren, fuhr man bis auf zwei Helfer, die als Brandwache vorsichtshalber zurückblieben, wieder in die örtliche Ausbildungsstelle zurück.

Arbeit findet Anerkennung

Am „Tag der offenen Tür“ der Stadt Bonn hatte sich die BVS-Dienststelle mit Ausstellungsobjekten „Selbst- und Nachbarschaftshilfe“ beteiligt. Oberstadtdirektor Dr. Hesse richtete folgendes Schreiben an den Leiter der Dienststelle: „... 415 000 Besucher bekundeten beim diesjährigen Tag der offenen Tür ihr Interesse an dem vielfältigen Programm. Dieses für uns unerwartet hohe Ergebnis ist nicht zuletzt auch auf Ihre Teilnahme zurückzuführen.“

Wir gratulieren

Seinen 80. Geburtstag feierte am 7. März Hermann Sunderkötter, Bad Oeynhausen. Dem Verband gehörte der Altersjubilar seit 1954 an. Als ehrenamtlicher Leiter betreute er bis 1968 die BLSV-Ortsstelle Bad Oeynhausen mit viel Einsatzbereitschaft und guten Ideen. 1963 wurde ihm die Ehrennadel verliehen. Auch heute noch steht Rektor i. R. H. Sunderkötter dem BVS als Berater in der Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung.

Anerkennung

Richard Krapp, BVS-Dienststelle Solingen, wurde in Anerkennung seiner besonderen Verdienste bei Ausübung seines Aufgabengebietes anläßlich seines 70. Geburtstages die Dankesurkunde überreicht.

MDL Knüpper beim BVS

Bei einem Besuch der BVS-Dienststelle Mayen hatte Landtagsabgeordneter Paul Knüpper (CDU) Gelegenheit, die speziellen Maßnahmen im Raum Mayen und die Sorgen der Dienststelle kennenzulernen. An diesem Informationsgespräch nahmen auch der Mitarbeiter des Wahlkreisabgeordneten MdB Josten, Johann Schmitt, teil.

Der Landtagsabgeordnete bedauerte, daß weite Bereiche der Bevölkerung die Bedeutung und Aufgabe des Selbstschutzes nicht kennen und darum auch die Einrichtungen dieses BVS nicht genügend in Anspruch nehmen.

Fachgebietsleiter Euler wies darauf hin, daß der Selbstschutz alle Maßnahmen umfasse, die dazu dienen, Schäden, insbesondere an Gesundheit und Leben, zu verhindern, zu mildern oder zu beseitigen. Bereichsbeauftragter Schlicke unterstrich die humanitäre Aufgabe: Schutz und Hilfe für in Not geratene Menschen. Dies sei wichtig für den Katastrophen- und Verteidigungsfall, aber auch nützlich im täglichen Leben. Dienststellenleiter Godau verwies weiter auf die Informationsarbeit an den Schulen und auf die Durchführung von Selbstschutzlehrgängen. Interessant fand Abgeordneter P. Knüpper die Zahlen der bereits Ausgebildeten. Im Bereich der Dienststelle waren dies im vergangenen Jahr 11 412.

Mit Jugendlichen diskutiert

Im Verlauf einer an der Berufsbildenden Schule in Bingen durchgeführten Aufklärungsreihe ergaben sich Diskussionspunkte, die gesondert besprochen werden mußten. Die Bereitschaft des Leiters der Schule, Oberstudiendirektor Vollmari, und der Lehrkräfte führte zu einer zusätzlichen Veranstaltung. Die Diskussion lief kurze Zeit später mit zwei gemischten Berufsschulklassen der Mittelstufe ab.

Zur Debatte standen „Aufgaben und Maßnahmen des Selbst- und

Katastrophenschutzes im Rahmen der zivilen Verteidigung“. In erster Linie wurde der Schutzraumbau angesprochen. Die Bedenken der jungen Bürger konnten durch den Bauberater der Dienststelle, Bauingenieur Herden, ausgeräumt werden. Anschließend wurden die Gefahren bei der Zündung einer A-Waffe diskutiert. Das Interesse der Teilnehmerinnen richtete sich auf die Lebensmittelverwendbarkeit und -behandlung nach dem radioaktiven Niederschlag.

Gute Arbeit geleistet

In Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung Mainz und in Verbindung mit dem ZS-Amt veranstaltete die BVS-Dienststelle einen Informationsabend für die ea. Helferinnen und Helfer.

In Anwesenheit von Landesstellenleiter Kunde, des Dezernenten für den Katastrophenschutz, Bürgermeister Dipl.-Ing. Schneider, und den Vertretern der Abteilung Zivilschutz, Amtsrat Busch und Herrn Hinderer, stellte Dienststellenleiter Lehn fest, daß im Jahr 1973 ein steigendes Interesse der Bevölkerung an der Arbeit des BVS beobachtet werden konnte. Landesstellenleiter Kunde führte aus, daß der BVS Mainz gut vertreten sei, daß die Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung sehr gut funktioniere.

Bürgermeister Schneider dankte allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre Einsatzbereitschaft bei der Erfüllung der schwierigen Aufgabe, die Bevölkerung in Fragen des Selbstschutzes aufzuklären und im selbstschutzmäßigen Verhalten auszubilden. Helfervertreter und BVS-Lehrer Erbs dankte im Namen der ea. Helferinnen und Helfer für die Anerkennung der geleisteten Arbeit im Berichtszeitraum.

Information für Lehrer

Zu einer Informationsveranstaltung für Lehrer hatte die BVS-Landesstelle in Zusammenarbeit mit dem Stadt-

schulamt Worms in die Festhausgaststätte eingeladen. Zu Beginn der Tagung hatte Oberbürgermeister Dr. Kuhfuß in seinen Begrüßensworten betont, daß gerade traditionell neutrale Länder wie Schweden und die Schweiz den Selbstschutz am höchsten entwickelt hätten. Landesstellenleiter Kunde gab einen Überblick über die Entwicklung und Organisation des Selbstschutzes. Hauptmann i. G. Meier informierte über die Gefahren moderner Waffen und die Schutzmöglichkeiten gegen ihre Wirkung. In der Diskussion wurde durchaus die Wichtigkeit des Selbstschutzes anerkannt. Nachmittags folgten Referate über Zivilverteidigung — Zivilschutz — Katastrophenschutz sowie über Wesen und Zielsetzung des Selbstschutzes und die Aufgaben, die daraus für die Jugend erwachse. Dienststellenleiter Lehn leitete die Schlußausprache.

Nachruf

Die BVS-Dienststelle Mainz trauert um den unerwartet verschieden BVS-Lehrer Theo Roßmann. Er war ein stets hilfsbereiter Mitarbeiter, der am Aufbau der BVS-Dienststelle maßgeblichen Anteil hatte. Mit Theo Roßmann verloren wir einen liebenswerten Menschen, den wir nicht vergessen werden.

Menschenleben gerettet

Großbrand Anfang Dezember 1973 in Andernach am Rhein. Aus einem in hellen Flammen stehenden Hause in der Altstadt dringen Hilferufe. Karl Pötz, Fachbearbeiter der Dienststelle Koblenz, ehrenamtlicher Wehrführer und stellvertretender Kreisbrandinspektor des Landkreises Mayen-Koblenz, zögert keine Sekunde. Unter Mißachtung seines eigenen Lebens dringt er in das brennende Haus ein und rettet einen vom Feuer eingeschlossenen Mann. Landesstellenleiter H. Kunde dankte ihm für diese beispielhafte Tat mit einem Buchgeschenk.

Ausbildung in Betrieben

Die Arbeitsgemeinschaft Zivilschutz der Gewerblichen Wirtschaft (ZAGW) hat mit Rundschreiben und Anschriftenverzeichnis der Dienststellen des BVS ein sehr positives Echo bei den gewerblichen Betrieben des Landes gefunden. So meldeten sich innerhalb weniger Tage nach Erhalt des Rundschreibens mehrere mittlere Betriebe im Dienstbereich Eßlingen bei der zuständigen Dienststelle des BVS.

Die interessanteste Vereinbarung traf die Dienststelle mit einem Betrieb in Wernau. Die Belegschaft (2000 Mann), vorwiegend in der Kunststoffverarbeitung tätig, besitzt eine gut organisierte nebenberufliche Feuerwehr von 40 Mann. Je Schicht stehen rund 20 Mitarbeiter zur Verfügung. Übungen (bisher nur Brandbekämpfung) finden 14tägig während der Arbeitszeit statt. Bisher wurden dort von einer Feuerlöschgeräte-Fabrik Lehrvorführungen durchgeführt. Die Firma ist bereit, ihre Einsatzkräfte von uns weiter ausbilden zu lassen, wobei das Schwergewicht auf „Bergung“ und „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ gelegt werden soll. Die Dienststelle Eßlingen wird zunächst mit drei Grundlehrgängen „Bergung“ im Hauptwerk und zwei weiteren Grundlehrgängen „Bergung“ im Zweigwerk diese Aufgabe übernehmen.

Frauenarbeit aktiviert

Die Frauenarbeit wurde bei der Dienststelle Rottweil mit recht spärlichem Erfolg betrieben. Mit der neuen ea. Mitarbeiterin Frau Ute Thorn (Tuttlingen) konnte jetzt ein vielversprechender neuer Anfang gemacht werden. Im Februar hatte sie in Hauswirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen Veranstaltungen vorbereitet und zu einer Abendveranstaltung die Elternschaft eines Kindergartens eingeladen. Als Referentin über das Thema „Vorsorge in Haus und Familie“ konnte Frau Anita Darimont (Saarbrücken) gewonnen werden. Sie verstand es vortrefflich, ihre Zuhörer von der

Notwendigkeit von Se-Maßnahmen zu überzeugen.

In einer Nachmittagsveranstaltung hatten der BVS-Beauftragte in Tuttlingen, Stadtrat Robert Allmendinger, und Frau Ute Thorn die Ehefrauen der im öffentlichen Leben stehenden Männer aus Tuttlingen in das Café Martin eingeladen. Gerade diese Zusammenkunft trug wesentlich zur Aktivierung bei. Zwei Frauen ließen sich sofort für ein Seminar vormerken. Außerdem konnte eine weitere Veranstaltung mit einem Frauenkreis vereinbart werden. Oberbürgermeister Balz, der einige Zeit bei dieser Veranstaltung zugegen war, äußerte sich sehr anerkennend über die Bereitschaft der anwesenden Damen, sich für die Belange des Selbstschutzes zu engagieren.

Bei der Jugend beginnen

Nachdem die Unterrichtung von Schülern über Zivilschutz und Selbstschutz zum festen Bestandteil der BVS-Dienststellen — vornehmlich beim Einsatz der fahrbaren Ausbildungseinrichtungen — wurde, ergab sich daraus eine ständig steigende Zahl von Teilnehmern an der Grundausbildung. Dieser Erfolg veranlaßte die Landesstelle, die Öffentlichkeitsarbeit und die Ausbildung systematisch auf eine breitere Grundlage zu stellen. Diesem Zweck diente eine Besprechung mit dem Kultusministerium, wobei Wege erörtert wurden, die zu einer möglichst gleichmäßigen Verbreitung der Tätigkeit des BVS in Höheren-, Mittel-, Real- und Berufsschulen sowie ganz allgemein für Schüler des neunten Schuljahres führen sollen. Man kam überein, zunächst Erzieher mit den Problemen der Zivilverteidigung vertraut zu machen. In Absprache mit dem Kultusministerium führte die Landesstelle zur Erprobung ein Informations-Seminar für Lehrer, die Gemeinschaftskundeunterricht erteilen, durch. Die Thematik war dazu angelegt, den Lehrern Grundlagenmaterial für den Unterricht zu vermitteln. Dabei konnte die Form für die dann folgenden vier

Informations-Seminare am Sitz des jeweiligen Oberschulamtes festgelegt werden. In diesen Seminaren kam dann die Praxis und das spezielle Thema „Selbstschutz“ zu Wort. Die gute organisatorische Vorbereitung sowie die Unterstützung durch das Kultusministerium und die Oberschulämter trugen bereits bei der Anmeldung zu den Seminaren Früchte. Viele Bewerber mußten auf Wiederholung verwiesen werden, weil die Teilnehmerzahl auf 35 beschränkt war. Alle vier Seminare, die als Tagesveranstaltungen in Freiburg, Heidelberg, Sigmaringen und Stuttgart durchgeführt wurden, erwiesen sich als nützlich und weckten lebhaftes Interesse. Diese Feststellung trafen die Abteilungsleiter der Oberschulämter, die an den Tagungen teilnahmen und Auswertungen vornahmen. Die lebhaften Diskussionen lieferten wertvolle Beiträge für die angestrebte Praxis der Unterrichtung. Nach einhelliger Meinung der Vertreter der Oberschulämter sollten Aufbau-Seminare für die Teilnehmer der ersten Veranstaltungen folgen; dazu wurden bereits Themenvorschläge abgegeben. In der Aussprache berichteten Teilnehmer über eigene, ausnahmslos positive Erfahrungen mit der Aufklärungs- und Ausbildungstätigkeit des BVS in ihren Schulen.

Architekten informiert

Die Dienststelle Heidelberg versammelte unter Einschaltung der zuständigen Kammer 32 Architekten zu einer Informationsveranstaltung im Großen Sitzungssaal des Landratsamtes. Nach Begrüßung durch den Vorsitz der Kammergruppe Heidelberg-Land und Sinsheim, Kuhn, referierten BVS-Dienststellenleiter Erich Wenzel („Zivilschutz und Schutztraumbau“), Dipl.-Ing. Neckermann von der BVS-Bundeshauptstelle („Planungsgrundlagen, Ausführungsbeispiele, staatliche Zuschüsse“) sowie Architekt Schulenburg von der BVS-Dienststelle Heidelberg („Der Bauberater“). An die Referate schlossen sich lebhaftes Fachdiskussionen an.

Im Ruhestand

Der langjährige Fachbearbeiter der Dienststelle Nürnberg, Rudolf Heinrich, ist am 31. 12. 1973 in den Ruhestand getreten. Von 1932 bis 1934 war er ehrenamtlich und von 1934 bis 1945 hauptamtlich im RLB tätig. 1954 trat er unserem Verband bei. Als Ausbildungsleiter und Fachbearbeiter hat er die Ausbildung der ehrenamtlichen Mitarbeiter sowie die der Selbstschutzkräfte entscheidend gestaltet. Am 1. Februar 1974 wurde Rudolf Heinrich im Rahmen einer kleinen Feierstunde offiziell verabschiedet. Dienststellenleiter Roll sprach ihm den Dank für seine geleistete Arbeit und Treue aus. Bereichsbeauftragter Richard Breu überreichte ihm die Entlassungsurkunde und die Ehrennadel des BVS. Sein Nachfolger wurde Erhard Hosemann, von 1966 bis 1972 Leiter der FaSt II/I Landshut.

Drei Tage in Tutzing

Auf Anregung von Landrat Kitzlinger (Passau) fand in der BVS-Schule Tutzing eine dreitägige Informationsveranstaltung statt, an der 42 Bürgermeister, stellvertretende Bürgermeister und Gemeindebedienstete aus dem Landkreis Passau teilnahmen. Dabei wurden die Teilnehmer mit den vielfältigen Aufgaben des Selbstschutzes bekanntgemacht. Den Abschluß der Tagung bildete der Besuch des Warnamtes X.

Gegenseitige Hilfestellung

Eine Selbstschutzausstellung in der Stadt- und Kreissparkasse Deggendorf eröffnete Bürgermeister Langlotz und Dienststellenleiter Koitek. Rund 3000 Personen wurden mit Informationsmaterial versehen und beraten. Anschließend zog die Ausstellung in das Landratsamt Deggendorf um, wo sie in der Eingangshalle gezeigt wurde. Hier wohn-

ten Landrat Fritsch, Oberregierungsrat Dr. Karl und Referent Schütz vom Amt für öffentliche Sicherheit und Ordnung der Eröffnung bei. 2000 Besucher bekundeten lebhaftes Interesse. Die nächste Station war der Vorraum des Rathauses in Deggendorf. Von dort wanderte die Ausstellung nach Osterhofen in die Sparkasse.

Interesse gefunden

Die kath. Landjugend von Adlkofen fand sich im Jugendheim zu einem Filmvortrag über den Selbstschutz ein. Einleitend hörten die Teilnehmer Wissenswertes über Zivilverteidigung und ihre vielfältige Aufgliederung, über die Organisationen des Katastrophenschutzes, zu denen der Selbstschutz gehört. Selbstschutz — so sagen die BVS-Lehrer der Dienststelle Landshut — sei die erlernte Selbsthilfe und sinnvolle Vorsorge des einzelnen Bürgers in seinem Lebensbereich, bei Unglücksfällen und Katastrophen. Selbsthilfe könne erlernt werden durch Teilnahme an Lehrgängen, die im Rahmen des Ausbildungsprogramms BVS abgehalten werden. Die Veranstaltung fand großes Interesse.

Ein Jahr Arbeit

Zur Dienstbesprechung hatte Dienststellenleiter Peter (Ansbach) alle Mitarbeiter eingeladen. 1974 soll als „Jahr des Mitarbeiters“ gesehen werden, außerdem konzentrierte man sich auf die Information der Gemeinderäte. Zahlen belegen die rege Tätigkeit der Dienststelle. So konnten im Jahr 1973 86 Grundlehrgänge mit 2255 Teilnehmern, 21 Aufklärungsveranstaltungen (1025), 174 Fachl. Unterrichtungen (4065) und 20 sonstige Veranstaltungen (371) — das ergibt 301 Veranstaltungen mit 8275 Teilnehmern — durchgeführt werden. Für diese Leistung mußten

1740 Stunden reine Ausbildungstätigkeit aufgewendet werden. Mit Unterstützung des Landrates und der Bürgermeister konnten 89 301 Informationsschriften an die Bürger des Dienstbereiches verteilt werden. Bei der Dienstbesprechung fand auch die Wahl der Helfervertretung statt. Gewählt wurden Dipl.-Volkswirt Erich Kamp, Dieter Balb und Ursula Diemert.

Humanitäre Verantwortung

Lauf a. d. Pegnitz, jetzt Sitz der BVS-Dienststelle für den Großlandkreis Nürnberg-Land, war Ort einer Tagung für Helfer und Mitarbeiter des BVS, zu der auch der Landrat Vertreter geschickt hatte. Dienststellenleiter Hans Raum (Lauf) gab die neuen Einzugsgebiete der jeweiligen Dienststellen bekannt. Dienststellenleiter Heinz Lenneps (Erlangen) stellte in seinem Referat als Mittelpunkt der Arbeit des Verbandes die Aufklärung der Bevölkerung heraus.

Praxis überzeugte

In den 9. Klassen der Hauptschule in Ergoldsbach wurden Lehrgänge im Selbstschutz abgehalten. Dabei ließen die BVS-Lehrer der Dienststelle Landshut die notwendigen Rettungshandgriffe am lebenden Objekt ausführen. Die Schüler waren mit großem Eifer bei der Sache, spürten bald, daß die Beherrschung des Helfenkönnens nicht nur für das eigene Leben, sondern auch das anderer entscheidend sein kann.

Helfervertretung

Die BVS-Dienststelle Rottal/Inn wählte ihre Helfervertretung. Gewählt wurden: Josef Fuchsgruber (Wittbreut), Ernst Kilger (Gern) und Alois Zach (Eggenfelden).

Fernmeldezug vorgestellt

Der Ortsverband Bad Segeberg erhielt einen neuen Fernmeldezug, fünf vollausgerüstete Fahrzeuge. Bei einer Übung am Silbersee, auf dem Wittenborner Truppenübungsplatz, wurden die Fahrzeuge und Geräte der Presse vorgestellt.

Die Journalisten nahmen die Gelegenheit wahr und ließen sich eingehend über die gute Ausstattung des Zuges mit Funk- und Fernmeldeeinrichtungen informieren.

Von der Qualifikation der Fahrer auf den zum Teil schweren Fahrzeugen mit Allradantrieb konnten sie sich ebenfalls bei einer Geländefahrt überzeugen: Auf dem „Spezialberg“ mit einer Steigung von etwa 25 Prozent blieb kein Wagen stecken!

Die an der Übung beteiligten Helfer des 25 Mann starken Fernmeldezuges waren unterdessen mit Eifer bei der Sache. Fernmeldezugführer Walter Götsch hatte mit den Helfern bereits seit Mai 1973 theoretische Ausbildung betrieben. Jetzt hieß es, sich mit den Geräten auch bei einer Übung im Gelände völlig vertraut zu machen. Kabel wurden ausgelegt, es wurde telefoniert und an einer anderen Stelle des Übungsplatzes die Gäste theoretisch informiert.

Nach getaner Arbeit schmeckte dann allen Übungsteilnehmern das Essen aus dem Feldkochherd besonders gut. Der Küchenchef und Hobby-Koch Paul Butzmann ertete für seine Kochkünste viel Beifall.

Voß

Ziegeleischornstein gesprengt

Im Rahmen einer Übung des Katastrophenschutzes des Kreises Nordfriesland sollte auch der Schornstein der ehemaligen Ziegelei in Rodenäs sowie — nach Möglichkeit — auch der noch teilweise vorhandene Brennofen gesprengt werden. Da die THW-Ortsverbände im Kreise über keinen Sprengmeister verfügten, wurde der Sprengmeister des OV Schleswig, Bauing. Kröger, gebeten, die Sprengung vorzunehmen. Am vorgesehenen Tag fuhr Sprengmeister Kröger mit 2 Sprenghelfern des OV Schleswig zum Sprengobjekt,

wo schon die Helfer des OV Niebüll eingetroffen waren und der kommenden Dinge harrten. Um einen möglichst großen Zerstörungseffekt zu erzielen, war vorgesehen, den Schornstein schräg über den Brennofen fallen zu lassen.

Zwei Sprenghelfer vom OV Niebüll wurden der Sprenggruppe zugeteilt, und die berechneten Bohrlöcher wurden entsprechend der Fallrichtung angezeichnet. Es sollte eine Maulsprengung nach der Fallschlitzmethode durchgeführt werden. Es wurden 3 Bosch-Bohrhämmer eingesetzt, doch stellte sich nach kurzer Zeit heraus, daß die Notstromaggregate überlastet waren. Es mußte ein größeres Aggregat aus Husum herangeschafft werden.

Der Schornstein hatte eine Höhe von 27 m, einen Trommeldurchmesser von 2,30 m, Trommelstärke war 45 cm. Das Mauerwerk war sehr harter roter Klinker. Es war vorgesehen, 13 Bohrlöcher sowie die beiden Fallschlitze herzustellen. Durch den vorübergehenden Ausfall der Stromversorgung wurde die Zeit knapp, deshalb entschied sich Sprengmeister Kröger, auch die Fallschlitze zu sprengen. Je Fallschlitz wurden 6 zusätzliche Bohrlöcher angesetzt, für die Zündung der Schlitzladungen die Zeitstufen 0, 2 und 2 vorgesehen. Die Maullöcher erhielten die Zeitstufen 3, 4 und 5, die Schlitzlöcher jeweils fortlaufend die Stufen 6 bis 10. Als Sprengstoff wurde Ammon-Gelit III verwendet. Die Bohrarbeiten wurden durch den teilweise heftigen Regen stark beeinträchtigt, die Bohrkronen saßen häufig fest. Gegen 10.30 Uhr waren alle Löcher gebohrt.

Unter Anleitung des Sprengmeisters maßen die Sprenghelfer die Tiefe der unter 30° gebohrten Löcher nach und bereiteten die Sprengladungen vor. Die Patronen wurden vorsichtig entsprechend der vorgesehenen Zündfolge eingeführt, mit Lehm verdämmt und untereinander verdrahtet. Das Zündkabel führte zu einem sicheren Deckungsplatz. Preßstrohhallen sicherten gegen Steinflug. Um 11.15 Uhr war es soweit.

Ein Druck auf den roten Knopf der neuen Kondensatorzündmaschine löste die Sprengung aus. Der

Schornstein neigte sich in die vorgesehene Richtung, knickte im oberen Drittel ab und riß beim Aufschlag einen Teil des Brennofens auseinander. In dem noch stehenden Ofenteil wurden anschließend mehrere Ladungen eingebaut, die in einer zweiten und dritten Sprengung den größten Teil der Gewölbe zum Einsturz brachten.

Insgesamt wurden 12,8 kg Ammon-Gelit III und 0,5 kg Seismo-Gelit II sowie 35 U-Moment- und Millisekundenzünder verbraucht. Die völlig freie Lage der ehemaligen Ziegelei ließ die Verwendung größerer Ladungen zu.

Trotz des überaus schlechten Wetters waren die Sprengungen für die THW-Helfer und die zahlreichen offiziellen und inoffiziellen Zuschauer ein aufregendes Erlebnis.

F. Kröger

Ausbildungsunterlagen des THW

Der Vorabdruck des Titels „Grundlagen des Messens und Vermessens“ wurde im März abgeschlossen. Inzwischen ist die Arbeit nach Berichtigung einiger Sach- und Druckfehler als THW-Handbuch, Sonderteil 35, aufgelegt und den Einheiten für Ausbildungszwecke zur Verfügung gestellt worden. Wer die Folgen gesammelt hat, kann diese anhand der bei seinem OV befindlichen Exemplare berichtigen. Eine Abgabe des Sonderteils an Helfer für den eigenen Gebrauch ist nicht möglich.

Mit der heutigen Ausgabe wird der Vorabdruck des Sonderteils 36 „Grundlagen der Holzbearbeitung“ aufgenommen. Die Gesamtausgabe wird etwa 100 Seiten umfassen. Wegen der grundsätzlichen Bedeutung des richtigen Umganges mit Holz für die Helfer aller Fachdienste wird das Sammeln der neuen Folgen besonders empfohlen, zumal auch dieser Titel nachgedruckt und für die Ausbildung in den Einheiten benutzt werden soll.

Erfahrungen bei der Sturmflut



Transportable Sandsackfüllanlage mit Förderband.

Wie kürzlich berichtet, bauten THW-Einheiten aus dem gesamten LV-Bereich Hamburg an zwei Tagen im Dezember einen rd. 900 m langen Notdeich in Form einer einseitigen Aufkastung mit rd. 21 000 Polyester-gewebe-Sandsäcken. Die allein schon aus der Zahl der Sandsäcke ersichtlich umfangreiche Anlage ergab bei ihrer



Sandsackfüllanlage, anhängbar an jeden Lastkraftwagen.

Herstellung wichtige Hinweise für die Deichverteidigung.

Anstelle der bekannten Jutesäcke (85 Stck/cbm) wurden kleinere, jedoch — wie gefordert — langzeitbeständige Säcke aus weißem Polyestergewebe (100 Stck/cbm) verwendet. U. a. als Schutz gegen dessen UV-Unbeständigkeit ist der Sackdamm mit einfacher Folie umgemantelt. Eine weitere Verwendung eines Teiles der Säcke ist damit gewährleistet.

Zum Füllen der Säcke bewährte sich wiederum eine THW-eigene Sandsilo-Konstruktion mit drei Fülltrichtern und -stutzen, die über ein Transportband mit Füllsand beschickt wird. Bis auf den Transportband-Zweitakter ist das robuste Gerät handbetrieben, Absperrschieber regulieren durch wechselseitiges, zeitgenaues Hin- und Herschieben den Sandzufluß zum Füllen der Säcke (2/3 Sack). Die Besatzung besteht aus 1/3/15 Mann sowie einer gleichstarken Wechselreserve. Die Füllkapazität liegt bei einer eingefahrenen und durch ständigen Wechsel leistungsfähigen Bedienung sowie mittelmäßig-schlechtem Wetter bei max etwa 1800 Sack/Std, bei Sturm etwa 750 Sack/Std, wobei genügend und geeigneter Sand zur Verfügung stehen muß.

Das Gerät wird von Hand als Ganzes auf einen LKW verladen, von dem auch das fahrbare Transportband gezogen wird.

Weiter bewährten sich zum Füllen der Säcke schon mehrfach erprobte kleinere Fülltrichter der landeseigenen Deichverteidigungsorganisation (DV), die bis zu je 4 Stck. an die Bordwand von Sand-LKW gehängt und dort auch bedient werden.

Eine eiserne Sprossenleiter wird mittels Zwingen außen an die Bordwand des LKW angeschraubt. Je nach Höhe der Bordwand wird der Fülltrichter in die Leiter so hoch eingehängt, daß die Bedienung in bequemer Körperhöhe arbeiten kann. Der Fülltrichter hat zwei Füllstutzen, die durch eine Kipphebelklappe — wechselseitig von außen umgelegt — beschickt werden.

Als Bedienung waren 1/6 Mann, als Wechselreserve 1/3 Mann eingesetzt. Als Füllkapazität wurden bei eingearbeiteter Mannschaft, angemessenem Mannschaftswechsel und mittelmäßig schlechtem Wetter 360 Sack/Std, unter schwierigeren Wetterbedingungen etwa 200 Sack/Std. erreicht.

Durch Rödeler geht dem Sandsack die gute Packlage verloren. Die Sandsäcke sollten daher zunächst ausschließlich mit besonderen elektrischen Sackverschleißmaschinen (400 Watt) mit doppeltem Polyester-garn vernäht werden. Den notwendigen Strom erzeugten THW-Aggregate. Mit der an einem Umhängeriemern leicht tragbaren, gut unfallgesicherten, groben Nähmaschine wurden die Säcke mit 2



Elektrische Sackverschleißmaschine.

Nähten kurz vor Stoffende vernäht. Bei trockenem Wetter zeigten sich selbst unter ungeübter Bedienung nur seltene, geringe Nähdefekte. Bei später einsetzendem Schneeregen fielen die Maschinen trotz geölten Garnes bei nassen Säcken aus. Diese Sackverschleißmaschine ist — trockenes Wetter und Material vorausgesetzt — gewiß ein unentbehrliches Gerät, um länger verwertbare Sandsackvorräte zu schaffen. Für die reine Deichverteidigung vor Ort ist sie bei der damit verbundenen Witterung nicht brauchbar. Die Bedienung zum Nähen und Verladen der Säcke bestand aus 1/5 Mann und gleicher Reserve sowie einem Nähmaschinenfachmann für die Beseitigung kleinerer Defekte sämtlicher Geräte. Die Kapazität betrug bei trockenem Wetter, geübter Bedienung, rechtzeitigem Mannschaftswechsel und 2 Schließnähten etwa 180 Sack/Std.

Spätestens nach Einsetzen sehr schlechten Wetters konnten die Sandsäcke zum Schließen nur noch gerödelt werden. Mit wenigen Zügen wurde mit dem bekannten Drillgerät und kunststoffummanteltem Rödeldraht der Sandsack schnell und sicher geschlossen. Als Bedienung waren für 2 Drillgeräte sowie zum Verladen der Säcke 1/8 Mann und 1/8 Mann Reserve eingesetzt. Die Kapazität betrug bei nahezu jeder Wetterlage je Geerät 400 Säcke/Std. Mehr als die Hälfte der Männer arbeitete ausschließlich beim Füllen, Schließen und Verladen der Sandsäcke. Die dabei bei Sturm und

Schneeregen, mit teilweise unbekanntem Gerät und Material gemachten Erfahrungen ergänzen praktisch die im übrigen empfohlene THW-Dv 47 (Deichverteidigung), deren Güte allein der Umstand bezeichnet, daß sie als Lehrstoff Eingang in die sonst THW-unabhängige Hamburgische DV-Organisation gefunden hat.

H. P.



Zurödeln eines Sandsackes.

Bremen



THW baut Robinson-Spielplatz

Im Herzen der Bremer Neustadt sollte nach den Vorstellungen der „Bürgerinitiative Spielplatz Hallenbad Süd e. V.“ für die Kinder ein großer Platz zum Toben und Bauen entstehen. Anlässlich der 350-Jahr-Feier der Bremer Neustadt reifte der Plan. Das passende Gelände war vorhanden, die Senatoren für das Bauwesen und für Sport und Jugend übernahmen die öffentliche Förderung. Sie ließen den Platz freischieben und umzäunen und stellten einen Container als Wärterbude und Schutzhütte auf.

Und dann fehlte das Geld für die weitere Einrichtung eines richtigen Robinson-Spielplatzes. Selbsthilfe blieb die letzte Möglichkeit. Aber wer kann schon Klettergerüste, Rutschen, Aussichtsturm, Seilbahn, Wippen in den richtigen wuchtigen Abmessungen und vor allem zerstörungssicher bauen? Das THW!

Dem Bezirksverband Bremen-Hastedt paßte diese Aufgabe gerade in seine Ausbildungspläne hinein: Holzbearbeitung, vom Entästen und



Auch das Gelände selbst machte den THW-Helfern viel zu schaffen.

Entrinden und Abmetern bis zum Einsetzen von Pfählen unter Zuhilfenahme des Feldbrunnengerätes, Anschlagen und Bewegen schwerer Lasten und Ausbildung an den Motorsägen.

Anstatt der Routineausbildung in der Halle konnte nun mit praktischem Nutzen gearbeitet und eigene Ideen verwirklicht werden. Dazu keine Kosten für das umfangreiche Übungsmaterial und dann noch das Ergebnis als Zeugnis für die Arbeit des THW täglich vor aller Augen. Nach mehreren Ausbildungsnachmittagen ist nun ein guter vorläufiger

Abschluß erreicht, die offizielle Einweihung soll folgen. Dennoch ist schon jetzt auch bei Kälte und Nieselregen der Ansturm der Kinder mehr als erfreulich, und die Eltern wissen, wem sie zu danken haben, daß aus ihrem Plan nun doch so viel wurde.

Hilfe des THW gibt es auch zuweilen in nächster Nähe für Großstadtkinder.

G. Lammers



Zuerst mußten die Helfer einmal für „Ordnung“ sorgen.

THW immer dabei

Der Kraftfahrer-Schutz-Bund (KSB) rief wie jedes Jahr die LKW-Fahrer mit ihren schweren Brummern zu einem Geschicklichkeits-Turnier zusammen, diesmal auf dem Gelände des Schützenplatzes der Landeshauptstadt Hannover und unter Mitwirkung von Firmen, Verbänden und Organisationen Hannovers. Da der Verband seit Jahren mit steigender Besucherzahl rechnete und die Zuschauer meist geduldig den ganzen Tag über aushielten, bat man das THW um Gestellung einer Feldküche und Übernahme der Organisation der gesamten Verpflegung. Außerdem wurde das THW um Mithilfe beim Aufbau der Wettkampfbahn mit allen Schikanen und Hindernissen gebeten.

Angehörige des THW-Ortsverbandes Hannover und der Landesdienststelle Niedersachsen erklärten sich bereit, hier mitzuhelfen, und es wurde ein unerwartet großer Erfolg. Von Freitagnachmittag bis zum Sonntagabend waren sie voll eingespannt. Die Küche gab außer Getränken 2000 Portionen an Teilnehmer und Zuschauer aus. Die übrigen Kameraden erstellten nicht nur die Kampfbahn. Sie waren ja durchweg erfahrene Kraftfahrer

und Führungskräfte des THW und kamen gern der Bitte nach, sich maßgeblich am Schiedsrichterdienst zu beteiligen. Stunde um Stunde erfüllten sie diese Aufgaben korrekt und unparteiisch, so daß Veranstalter und Teilnehmer des Lobes voll waren. Es gab nicht einen einzigen Einspruch gegen ihre Wertungen. Als dann Teilnehmer und Besucher

längst den Schützenhofplatz verlassen hatten, sorgten die THW-Helfer wie immer bis zuletzt dafür, daß alles abgebaut und die Spuren des Wettbewerbs beseitigt wurden. Dafür ernteten sie die volle Anerkennung aller, vor deren Augen sie die Tage über die Vielseitigkeit und Verlässlichkeit des Technischen Hilfswerks erneut bewiesen hatten. G. L.



Eine der vom THW gebauten „Schikane“ auf dem Schützenplatz in Hannover.

Sinnvolle Ausbildung

Die vielseitigen Aufgaben beim THW fordern gründliche Ausbildung an vielen Geräten und mit verschiedensten Materialien. Das THW-Motto heißt daher aus gutem Grund: Helfen will gelernt sein.

Um das Gute mit dem Nützlichen zu verbinden, war sich die Führungsgruppe beim THW-Ortsverband Norden auf Vorschlag des Kreis- und Ortsbeauftragten Martin Endelmann schnell einig, schon in der Ausbildung für die Gemeinschaft, für die ja die Aufgaben ausgerichtet sind, tätig zu werden.

Neben kleineren Aufgaben bot sich dazu Gelegenheit beim Aufruf des Bürgermeisters der Stadt Norden zur Gemeinschaftsarbeit am Sportplatzneubau.

Die hier geweckte Bürgerinitiative wurde in der Ausbildung bei den Holzarbeiten wieder lebendig.

Anstoß dazu gaben die im Stadtgebiet mit viel Liebe und Sorgfalt eingerichteten Anlagen, die von den Bürgern gerne aufgesucht werden. Da fallen dann besonders noch vorhandene Mängel auf. Das THW bot daher dem Rat der Stadt an, die unzulängliche Fußgängerbrücke am Alten Fischerpfad über den Süderschloot zur Danziger Straße durch eine neue Brücke zu ersetzen. Nach Zustimmung durch die zuständigen Ausschüsse, die gleichzeitig eine Materialbereitstellung beinhaltete, konnten die Helfer des THW ans Werk gehen.

Bau-Ing. Gerhard Schneider, als Gruppenführer mit der Ausbildung betraut, entwarf und berechnete die Brücke.

Diese weist bei einer lichten Weite von 5,86 m und einer statischen Länge von 6,09 m mit einer Verkehrslast von 500 Kg/m² und 100 Kg/m² Eigenlast

bei einer begehbaren Breite von 1,50 m eine Belastbarkeit von 900 Kg/lfdm auf 3 Leimträger von 10 x 30 cm und ein Stich von 25 cm geben der Brücke die geforderte Festigkeit und die Form (Rialto). Das Material besteht aus Mahagoni-Holz. H. Daro



Letzte Arbeit: Die Laufbohlen werden verschraubt.

THW auf der Boots- und Freizeitschau



U. a. stellte das THW zwei ausgerüstete Mehrzweckboote aus.

Jedes Jahr zieht im Anschluß an die „Grüne Woche“ die Internationale Boots- und Freizeitschau (IBF), verbunden mit der Internationalen Tourismus-Börse, in die Ausstellungshallen am Berliner Funkturm ein. Jedes Jahr zieht auch das THW mit ein und belegt dort seinen Stammplatz am Übergang der Hallen 22 und 23. Die Ausstellungs-Messe-Kongreß-GmbH (AMK Berlin) stellte dem THW Berlin eine Ausstellungsfläche von 150 m² kostenlos zur Verfügung. Auch andere Hilfsorganisationen sowie Polizei und Feuerwehr nutzen diese Gelegenheit, um sich der Öffentlichkeit darzustellen und zu werben. Die IBF wird erfahrungsgemäß von einem Personenkreis aufgesucht, der altersmäßig und hinsichtlich der sportlichen Neigungen auch für die Aufgaben der Katastrophenschutzorganisationen ansprechbar ist. Trotz der insgesamt erheblich geringeren Zahl von Ausstellungsbesuchern gegenüber dem Vorjahr konnte eine ganze Reihe von ihnen für unsere Arbeit ernsthaft interessiert werden, die nun bezirksweise zu Werbeveranstaltungen in die Bezirksverbände eingeladen werden. Unser Stand wurde schwerpunktmäßig, dem Charakter der Ausstellung entsprechend, vom Wasserdienst und dem Behelfsstegebau beherrscht. Zwei ausgerüstete Mehrzweckboote und eine Rammfähre mit aufgebauter Explosionsramme lagen „im Wasser“ vor einem Tonnensteg, über den die Besucher gehen konnten. Im 2. Teil der Ausstellung wurde an einem Modell die gesamte Fahr-

zeugausstattung des Berliner THW gezeigt, mit jeweils einem entsprechenden Hinweis auf die Bezirksverbände. Auf einem großen Stadtplan waren die jeweiligen Standorte dann markiert, so daß die Verbindungen hergestellt werden konnten. In Endlos-Projektionen wurden Farbdias aus der Arbeit des Berliner THW gezeigt. Der Stand war in diesem Jahr in Farbe und Form modern gestaltet. Eine Überladung mit Gerät wurde vermieden. Schlaglichtartig hatten wir einzelne Teile durch punktmäßige Bestrahlung herausgehoben und dadurch den Besucher unwillkürlich auf das Wesentliche hingeführt. Abschließend kann man die erfreuliche Feststellung machen, daß immer mehr Leute das THW, seine Arbeit und seine Aufgaben kennen. Für den Menschen, der eine Betätigung auf dem humanitären Sektor sucht, ist das THW durchaus interessant geworden.

Prominente Zuschauer

Eigentlich war es nur eine kleine und kaum nennenswerte Hilfeleistung, die der Bezirksverband Spandau für die Berliner Feuerwehr durchführte, und doch fand sie eine außergewöhnliche Beachtung. In einer der neuen Werkstatthallen der Branddirektion war durch eine 40 cm starke Betonwand ein Loch von 10 cm ϕ zu brennen, um die Notstromversorgung dieses Gebäudeteils installieren zu können. Die beste Methode zur Erreichung dieses

Zweckes war der Einsatz der Sauerstofflanze. Deswegen hat die Feuerwehr auch nicht lange gezögert, uns zu rufen, und für uns war es eine willkommene Gelegenheit, uns für die Unterstützung, die wir immer wieder von der Feuerwehr erfahren, zu revanchieren.

Es wurde ein Termin festgelegt, wann diese Arbeit durchgeführt werden sollte. Als unsere 3 Lanzenhelfer bei der Branddirektion eintrafen, war dort schon ein große Anzahl von Feuerwehrmännern versammelt, die interessiert die Vorbereitungsarbeiten verfolgten. Von Minute zu Minute vergrößerte sich der Zuschauerkreis, und schließlich erschien sogar der Landesbranddirektor mit seinem ganzen Stab. Soviel Feuerwehrprominenz auf einem Platz sieht man sonst nur bei der „langen Nacht der



Interessiert verfolgen leitende Beamte der Berliner Feuerwehr die Vorbereitungen zum Einsatz der Sauerstofflanze.

Feuerwehr“ auf dem Tanzparkett. Es hat sich schließlich herausgestellt, daß per Fernschreiben alle Wachvorsteher auf diesen THW-Einsatz mit der Sauerstofflanze hingewiesen und eingeladen wurden. So war also dieses Zuschauerinteresse aufgeklärt worden.

Nach einem kurzen Einführungsvortrag begann dann die Brennarbeit. Eingesetzt wurde der modernere Typ der „Industrielanze“. In kurzer Zeit war der Durchbruch fertig, und in Feinarbeit wurde dann nur noch der vorgegebene Durchmesser gebrannt. Anschließend konnten noch viele Fragen über die verschiedensten Anwendungsbereiche dieser Lanze beantwortet werden. Diese Vorbereitung wird sicherlich für die Feuerwehr Veranlassung sein, bei geeigneten Schadensfällen auf den Einsatz des THW mit der Sauerstofflanze zurückzukommen. G. Brühl

21 Jahre THW Paderborn

Am 8. Dezember 1973 feierte das Technische Hilfswerk Paderborn den 21. Jahrestag seines Bestehens. Schon dies allein wäre Grund genug für eine Feierstunde gewesen. Da ein Geburtstag in jeder Hinsicht etwas Besonderes ist, wollten die Kameraden des Technischen Hilfswerkes aber aus diesem Anlaß auch gleich ein völlig neugestaltetes Dienstgebäude der Öffentlichkeit vorstellen.

Bis zur Fertigstellung eines derart großen Vorhabens war ein langer, mühsamer Weg zurückzulegen, zumal die Helfer einen sehr großen Teil Eigenleistung für die Aus- und Umbauarbeiten erbringen sollten. Am Anfang eines solchen Vorhabens stehen immer schwierige Probleme — wie Finanzierung, Material und technische Fragen und der über einen längeren Zeitraum laufende Helfer-einsatz.

Dank der Initiative des Orts- und Kreisbeauftragten und des unermüdlischen Einsatzes aller Helfer des Ortsverbandes konnte das Vorhaben nach 1 1/4-jähriger Bauzeit abgeschlossen werden. Den zu einem Empfang geladenen Gästen bot sich ein von Grund auf erneuertes Gebäude mit Unterrichts-, Übungs-, Geschäfts- und Aufenthaltsräumen sowie Dusch- und Wascheinrichtungen, die auch stärksten Helferandrang bewältigen können. Die so umfassende erneuerte THW-Unterkunft verdient eigentlich schon die Bezeichnung „Übungs-Center“.

Gäste und Besucher waren von der Leistung sichtlich beeindruckt. Unter ihnen weilten an diesem Tage die Spitzen aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung der Stadt Paderborn wie auch Gäste der befreundeten Verbände.

Nach dem offiziellen Teil, der mit der Ehrung einiger Helfer durch den Landesbeauftragten Dipl.-Ing. Kautzky endete, bat man zum kalten Büfett.

H. Beck

Taucher aus drei Nationen

Der Ende des vergangenen Jahres im Baggersee von Hergenrath (Belgien) ertrunkene Wolfgang S. (12) aus Aachen konnte während eines Großeinsatzes von Tauchern aus drei Nationen geborgen werden. Holländische Taucher vom Club Mittel-Limburg entdeckten ihn gegen 13 Uhr in 3 Meter Tiefe, fast vollständig von Geröll und Felsbrocken bedeckt. Nach 35 Minuten Schwerstarbeit, die den Tauchern alles abverlangte, konnte der Junge geborgen und zur Leichenhalle in Hergenrath gebracht werden. Bereits kurz nach dem Unglück waren belgische Taucher zur Stelle, die erfolglos die Unglücksstelle absuchten. In den darauffolgenden Tagen waren zahlreiche Taucher aus Eupen, Verviers und Roermond (Holland), unterstützt von vielen Helfern, unter ihnen die Helfer der Rot-Kreuz-Sektion Eupen, auf der Suche nach dem Jungen. Am Mittwoch erhielt das Technische Hilfswerk in Aachen über die Berufsfeuerwehr die Bitte der Polizei von Hergenrath, mit THW-Tauchern und auch mit technischem Gerät die

Suchaktion zu unterstützen. Nach telefonischer Genehmigung des Auslandseinsatzes durch die THW-Leitung informierte sich der Aachener THW-Geschäftsführer am Unglücksort über den Stand der Suchaktion. Es wurde beschlossen, die Suche bis Sonntag zu unterbrechen, um das stark getrübbte Wasser zur Ruhe kommenzulassen. Dann sollte in einer Großaktion, unter Einsatz aller verfügbaren Taucher, ein letzter Versuch unternommen werden. Das Ufer des Baggersees glich am Sonntag einem Heerlager. Zu der Suchaktion waren Taucher aus Eupen, Verviers und Holland, vom Stolberger Tauch-Club, Taucher und ein Bergungstrupp vom Technischen Hilfswerk Aachen mit einem schweren Gerätewagen, Feuerwehrmänner von Hergenrath, das Rote Kreuz von Eupen, Fahrzeuge der Gendarmerie und Feldhüter Heim aus Hergenrath erschienen. Das THW hatte zwei Schlauchboote, der Stolberger Tauchclub ein weiteres Boot mitgebracht. Unter Einsatz aller Taucher sollte jeder Winkel des Sees genau erforscht werden.

Kameraden des vermißten Jungen hatten diesen zwar auf einem Felsvorsprung sitzen sehen und dann einen Erdrutsch gehört, aber direkte Augenzeugen des Unglücks gab es nicht. Aus diesem Grunde mußten alle Möglichkeiten in Betracht gezogen werden.

Nach einer kurzen Einsatzbesprechung mit den Leitern fünf beteiligter Taucherguppen übernahmen Heinz Kühn von der THW-Taucherguppe und Geschäftsführer Escherich die Leitung der Aktion. Während sechs Taucher als Reserve am Ufer blieben, stiegen kurz nach 11 Uhr 38 Taucher in das nur 4 Grad warme Wasser. Sie nahmen ihre Plätze an einer langen Schnur ein, die zwischen zwei Booten über den See gespannt war. Die Taucher bildeten so eine Kette und suchten den bis zu 9 Meter tiefen Grund des Sees ab. Auf dem Rückweg blieben sie dann in einer Tiefe von 3 — 4 Metern, um den eventuell schwebenden Körper nicht zu verfehlen. Dann wurde die andere Seite des Sees, die stark mit Wasserpflanzen bewachsen ist, untersucht, wieder ohne Ergebnis. Viele Taucher, die nach einer Stunde mehr oder weniger durchfrozen aus dem Wasser stiegen, waren stark mit Wasserpflanzen behangen. Wegen der erfolglosen Suche wurde von einigen bereits bezweifelt, daß



Kein Spielplatz für Kinder ist das steile Ufer des Baggersees, wie das Foto eindringlich zeigt.

der Junge überhaupt abgestürzt sei. Als bereits das Leerpumpen des Baggersees ins Auge gefaßt wurde, beschloß man, die vermutliche Absturzstelle noch einmal gründlich abzusuchen. Der Ruf eines Tauchers: „Wir haben ihn gefunden!“ löste die allgemeine Spannung. Einer der Taucher hatte eine Hand des Jungen unter Geröll ertastet. Die Taucher, unterstützt von den Helfern in den Schlauchbooten, befestigten Seile an den Felsbrocken, die dann vom Ufer aus beiseite gezogen wurden. Nach 30 Minuten Arbeit war der Körper des Jungen freigelegt. Er wurde von THW-Helfern übernommen und in einer Leichtmetallmulde den steilen Hang hinaufgezogen. Ein MKW des Aachener THW brachte den Jungen dann sogleich in die Leichenhalle nach Hergenrath. Als positiver Aspekt dieser ganzen Aktion bleibt festzuhalten, daß hier, trotz verschiedener Sprachen, Freiwillige aus drei Nationen in kameradschaftlicher Weise reibungslos zusammenarbeiteten.

G. Escherich

Betreuungseinsatz in Langenbroich

Der Schriftsteller Solschenizyn wurde nach seiner Ausweisung aus Rußland von Heinrich Böll in dessen Landhaus in Langenbroich bei Düren aufgenommen.

Da die Ausweisung kurzfristig erfolgte und die Ortschaft Langenbroich außerhalb von größeren Wohnbereichen liegt, wurde es nach Eintreffen des Schriftstellers mit den Sicherungsgruppen und den Journalisten aus dem In- und Ausland notwendig, die begleitenden Personen zu beköstigen. Aus diesem Grunde erhielt der Stützpunkt Hürtgenwald-Bergstein des Ortsverbandes Düren im THW kurz nach 15 Uhr von der Kreisverwaltung Düren den Auftrag, am 13. Februar 1974 zwischen 18 und 19 Uhr eine Erbsensuppe mit Würstchen für 150 — 200 Personen sowie Getränke in der Feldküche herzustellen und auch für die Ausgabe zu sorgen. Stützpunktleiter ZF Heuser hatte daraufhin sofort das Küchenpersonal alarmiert. Die Feldküche war schon kurze Zeit

später betriebsbereit. Schnell wurden die nötigen Naturalien für die Erbsensuppe und Getränke beschafft und zubereitet. Schon um 18 Uhr standen Essen und Getränke (Tee mit Rum) bereit.

Als bald danach die Journalisten und die Begleitpolizei sowie Sicherungsgruppen mit dem russischen Schriftsteller in Langenbroich eintrafen, waren sie erstaunt und dankbar, nach langer Fahrt hier durch die freiwilligen Helfer des THW eine stärkende Erbsensuppe und erfrischende Getränke zu erhalten. Von allen Teilnehmern, vor allen Dingen von den Journalisten, wurde dieser schnelle Einsatz gelobt und gewürdigt. Insgesamt wurden über 200 Personen mit Essen und Getränken versorgt.

Nur wer die abgeschiedene Lage des Ortes Langenbroich und das Anwesen von Heinrich Böll kennt, kann ermessen, wie wichtig die Hilfeleistung für die Beteiligten war. Auch der Kreis Düren hat sich lobend über den Einsatz geäußert.

R. Kleene

Saarland



Eine Glanzleistung des OV Saarbrücken

Alle Witterungseinflüsse schienen dem Vorhaben eines Bergungszuges des THW-OV Saarbrücken entgegenzuwirken, und trotzdem ließen sich die Helfer unter der Leitung von Ausbildungsleiter Dipl.-Ing. Meyer-Paysan und Zugführer Gewerbelehrer Malburg nicht abhalten, das einmal geplante Vorhaben durchzuführen. Das Stadtgartenamt der Landeshauptstadt hatte den THW-OV Saarbrücken gebeten, am Südhang des Eschberges über eine Schlucht eine 34 m lange Brücke zu errichten, um dieses beliebte, stadtnahe Waldgebiet für die Fußgänger zu erschließen. Alle Wege hierzu waren bereits hergerichtet, es fehlte lediglich noch das Brückenbauwerk. Nachdem alle Planungsarbeiten einschließlich der statischen Berechnung fertiggestellt waren, erfolgte der Aufbau in 36stündigem ununterbrochenem Einsatz von Freitagnachmittag bis Sonntagnacht. Damit von beiden Seiten der Schlucht gearbeitet werden konnte, wurden zwei Seilbahnen errichtet, um den

schwierigen Materialtransport durchzuführen. Trotz Regen und Sturm gingen die Arbeiten zügig voran. Die Ausleuchtung der Baustelle in den beiden Nächten erfolgte über Notstromerzeuger mit THW-eigenem Beleuchtungsgerät. Nachdem die Helfer in der Nacht zum Sonntag ihre Geräte und Werkzeuge verladen hatten, war die 34 m lange Brücke mit einer maximalen Höhe von 13,50 m und der größten Spannweite von 14,00 m, aufgebaut auf Pfahljochen und vorbereiteten Betonfundamenten und Verwendung von insgesamt 17 Kubikmeter Festholz, bis auf einige Nacharbeiten fertiggestellt. Diese wurden an dem folgenden Ausbildungstag durchgeführt.

LB Reimann, der sich vom Fortgang der Arbeiten an der Baustelle überzeugte, fand lobende Worte für diese großartige Leistung. Nur durch unermüdlischen Fleiß und äußersten persönlichen Einsatz jedes einzelnen Helfers konnte diese Leistung hervorgebracht werden.

G. Faß

Jahresabschluß in Assweiler

Alle aktiven Helfer des THW-OV Assweiler waren anwesend, als OB Stolz am letzten Ausbildungstag die Helfer zu einer Versammlung begrüßte, um rückblickend auf das Jahr 1973 nochmals die THW-internen Ereignisse zusammenzufassen und einen Ausblick auf das Jahr 1974 zu geben. Hierzu war zu erkennen, daß im vergangenen Jahr nicht nur die Ausbildung intensiviert und durch eine Gemeinschaftsübung mit allen Ortsverbänden des Geschäftsführerbereiches Neunkirchen vervollständigt worden ist, sondern auch zum Wohle der Allgemeinheit im Naherholungsgebiet am Niederwürzbacher Weiher Ruhebänke aus Baumstämmen erstellt worden sind. Auch konnte eine große Werbeausstellung durchgeführt werden. Ausbildungsleiter Becker, der im Namen aller Helfer des OV Assweiler OB Stolz für die gute Kameradschaft und das Verständnis für die Helfer dankte, überreichte ihm eine Messingplakette mit dem Hinweis auf seine 15jährige Zugehörigkeit zum THW und zugleich

10jährige Tätigkeit als Ortsbeauftragter.

TA G. Faß, der in Vertretung des Landesbeauftragten G. Reimann an der Helferversammlung teilnahm, sagte die Unterstützung des LB bei der baldigen Errichtung einer neuen Unterkunft auf einem von der Gemeinde noch zur Verfügung stehenden Gelände zu. G. F.

15 Jahre OV Riegelsberg

Zur 15. Wiederkehr der Gründungsversammlung des THW-Ortsverbandes Riegelsberg fand in der Unterkunft eine Helferversammlung statt, an der auch der Amtsvorsteher sowie der Bürgermeister für Riegelsberg und LB. G. Reimann teilnahmen.

Als OB König Gäste sowie Helfer begrüßt hatte, gab er einen Rückblick auf das Wirken des Ortsverbandes in der vergangenen Zeit und zählte Schwerpunkte bei Übungen, Einsätzen und technischen Hilfeleistungen auf. Nachdem der Amtsvorsteher und der Bürgermeister Grußworte gesprochen hatten, ging LB Reimann in seinen Ausführungen auf die Entwicklung des THW-OV Riegelsberg in den vergangenen 15 Jahren ein. Abschließend überreichte er im Auftrag des Vizepräsidenten des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz und Direktors der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk für 10jährige Zugehörigkeit zum THW den Helfern Theo Petzinger, Hans Kiehn, Rudolf Schönberg, Gerd Geiger, Hans Baldauf, Udo Holzmann und Josef Lay die entsprechende Urkunde und für besondere Verdienste um den Aufbau und die Entwicklung des Technischen Hilfswerks den Helfern Gerd Geiger und Helmut Klein das Helferzeichen in Gold sowie dem Ortsbeauftragten Hans König das Helferzeichen in Gold mit Kranz. G. F.

Erfolgreiches Jahr

Der für den Amtsbezirk Illingen zuständige Amtswhehrführer G. Reis sowie Wehrführer K. Schwarz und sein Vertreter P. Klein von der Freiw. Feuerwehr Wustweiler waren sehr beeindruckt, als anlässlich der Helferversammlung des OV Illingen der stellvertretende Ortsbeauftragte G. Schmidt einen Rückblick auf die Arbeit im abgelaufenen Jahr bot,

wobei eine bemerkenswerte Rührigkeit und ein starker Aufwärtstrend zu verzeichnen war. Es fanden neben den regelmäßigen Ausbildungsveranstaltungen mehrere Übungen sowohl im OV-Bereich mit der freiw. Feuerwehr als auch auf Geschäftsführerebene statt. Im Bereich der Wasserburg Kerpen in Illingen wurde an zwei Wochenenden eine 24 m lange Fußgängerbrücke errichtet, die anschließend der Öffentlichkeit übergeben wurde. In froher Erinnerung ist für die Junghelfer des Ortsverbandes immer noch das dreitägige Zeltlager in Hirzweiler.

Für die gute Zusammenarbeit zwischen dem THW-OV Illingen und den freiw. Feuerwehren im Amtsbereich Illingen und hier insbesondere mit der freiw. Feuerwehr Wustweiler bedankte sich Amtswhehrführer Reis und übergab als äußeres Zeichen hierfür dem stellvertr. OB G. Schmidt einen Wappenteller der Gemeinde Wustweiler. G. F.

Einsatz nach Brand

Nachdem ein Großbrand in Stenweiler einen dreiteiligen Gebäudetrakt zweier benachbarter bäuerlicher Anwesen vernichtet hatte und die eingesetzten Feuerwehren nur noch einen Teil des Tierbestandes an Kühen und Kälbern hatte retten können, wurde ein Bergungstrupp unter Führung von W. Kaiser des THW-Ortsverbandes Neunkirchen angefordert, um zur Verhinderung von Seuchengefahr die unter den Trümmern liegenden restlichen Tiere zu bergen.

Hierzu war es erforderlich, unter Hinzuziehung eines Raupenladers und eines Gerätekraftwagens verbrannte Erntevorräte zu beseitigen, verglühtes Dachgebälk einzureißen und Deckendurchbrüche herzustellen. Erschwert wurden die Arbeiten, die sich über drei Tage hinzogen, durch Schneetreiben und Eisglätte. G. F.

Einsatz mit Trinkwasser-Aufbereitungsanlage

In Gimbsweiler, einer rd. 500 Einwohner zählenden Hochwaldgemeinde, drohte die Wasserversorgung zum Erliegen zu kommen, da die Tauchpumpe des Tiefbrunnens in das Beruhigungs-

becken des Wasserbehälters schmutziges Wasser förderte, das in diesem Zustand nicht in das Trinkwasserbecken und somit in das Wassernetz der Gemeinde abgeleitet werden konnte.

Bürgermeister Wummer alarmierte daraufhin über die zuständige Verbandsgemeinde Birkenfeld das THW, und der Trinkwasser-Aufbereitungsstrupp setzte sich sofort mit der Berkefeld-Anlage in Marsch. Nach Erreichen der Einsatzstelle wurde die Berkefeld-Trinkwasser-aufbereitungsanlage zwischen Beruhigungs- und Frischwasserbecken geschaltet, und nachdem der mittlerweile eingetroffene zuständige Sachbearbeiter beim Gesundheitsamt Idar-Oberstein durch Probenahme das durch die Berkefeld-Anlage aufbereitete Wasser untersucht hatte, konnte in einem zehnstündigen Einsatz das Frischwasserbecken soweit gefüllt werden, daß für die Wasserversorgung keine Gefahr mehr bestand.

Bürgermeister Wummer, der die ganze Nacht hindurch bei dem Einsatz anwesend war, bedankte sich abschließend mit herzlichen Worten bei den eingesetzten THW-Helfern.



Die Anlage läuft auf vollen Touren. Rechts der Hochbehälter.



THW-Helfer beim Setzen der Pfähle für das Freigehege im Reinhardswald unterhalb der Sababurg im Landkreis Kassel.

Hilfeleistungen beim Wildparkbau

Im Herzen des Reinhardswaldes unterhalb der Sababurg entstand im Auftrag des Landkreises Hofgeismar — jetzt Landkreis Kassel — ein Wildpark. Landrat Dr. Arnold, jetzt 1. Beigeordneter, und der Zoologe Pickert planten hier Freigehege für bedrohte Tierarten (Wisente, Tarpäne usw.).

Der Ortsverband Hofgeismar wurde von den Kreiskörperschaften gebeten, Wildgatter und Innengehege zu erstellen. Unsere Helfer stimmten dem zu, und wir haben vom Frühjahr

1971 bis heute in über 1000 Übungs- und Arbeitsstunden zum Gelingen dieses Werkes beigetragen.

Der Wildpark kann heute schon als einer der schönsten unseres Landes betrachtet werden. Dr. Arnold hat in einer Feierstunde den unermüdlichen Einsatz unserer Helfer gewürdigt, er dankte auch besonders den Helferfrauen für die „bereitwillige Freigabe ihrer Männer“ zu den Übungseinsätzen. Die Einsätze standen unter der Leitung von OB Malzfeldt und Zugf. Kuchler. W. Kusterer

20 Jahre THW-OV Homberg

Zum Ausklang der Ausbildungs-Veranstaltungen des vergangenen Jahres war eine Helferveranstaltung angesetzt, die vorrangig auf das 20jährige Bestehen des OV's ausgerichtet war.

So war es auch verständlich, daß OB Thiele viele Gäste zu dieser

Feierstunde begrüßen konnte. Da die Unterkunft für solche größeren Veranstaltungen nicht den nötigen Raum bietet, hatte der OV die Helfer sowie Freunde und Förderer des THW in das Bürgerhaus nach Mardorf eingeladen.

Den über 100 Aktiven des OV galten die Grüße von Kreisbeigeordneten Willi Krüger, der in Vertretung von Landrat Franke an diesem Tage unter den Helfern weilte.

Besonders herzlich bedankte sich Stadtrat Braun, in Vertretung von Bürgermeister Gunkel, für die auch im Jahre 1973 bewiesene Einsatzfreudigkeit des OV und erinnerte besonders an die tatkräftige Unterstützung beim Brand in der Altstadt sowie bei dem Verkehrsunfall, bei dem eine Tankstelle stark beschädigt wurde.

LB Dr. Reß bestätigte den Männern, daß auch im Jahre 1973 gute Arbeit geleistet wurde. Mit dem Helferzeichen in Gold wurden Peter Spuck und Rudi Smolka wegen besonderer Verdienste ausgezeichnet.

Die Verbundenheit mit dem THW-OV bekundeten ebenso wie Oberstleutnant Korty vom Verteidigungs-Kreis-Kommando Fritzlar auch Stadtbrandinspektor Kaufmann und DRK-Bereitschaftsführer Marx.

In seinem Jahresbericht umriß OB Thiele die vielen Einsätze bei Bränden, Verkehrsunfällen und sonstigen Sonderaufgaben. In allen Fällen habe stets öffentliches Interesse vorgelegen.

U. a. waren es Helfer des OV Homberg, die schwierige Pumparbeiten beim Bau des unterirdischen Kraftwerkes am Edersee ausführten. Dieser Einsatz — wenn auch nur mit wenigen Helfern — erstreckte sich allein über 2 Wochen.

Nicht leicht war auch der Ausbau und das Herablassen des Glockenstuhls aus dem Turm der Homberger Stadtkirche.

Auch der Verpflegungstrupp des OV gab des öfteren Beweise seines Könnens. Rund 3000 Portionen Eintopf wurden bei öffentlichen Veranstaltungen ausgegeben.

Schließlich habe der OV im Jahre 1973 den Erweiterungsbau seiner Unterkunft durchführen können, wozu die Helfer über 500 freiwillige Arbeitsstunden leisteten. Heute ist man froh, über eine ausreichende Unterkunft zu verfügen.

OB Thiele versprach, daß der OV auch weiterhin seine Arbeit auf dem jetzt beschriebenen Weg fortsetzen werde zum Wohle der Bürger in Stadt und Land. Georg Albert

Für den Ernstfall gut gerüstet



Die THW-Helfer aus Betzdorf hatten den Auftrag über die Wied diesen Hängesteg zu bauen.

Auf dem Wiesengelände an der Wied, im Stadtteil Irlich, probten annähernd 200 freiwillige Helfer den Katastrophenfall. Sie vermittelten damit zugleich den Zuschauern einen eindrucksvollen Einblick in die Vielfalt der Hilfsmöglichkeiten.

Der OV Neuwied hatte diese Großübung organisiert, an der sich neben den rund 60 Helfern der deichstädtischen Organisation, Helfergruppen aus Andernach, Ahrweiler, Betzdorf, Lahnstein, Montabaur und Westerburg beteiligten. Reibungslos klappte zudem auch die vom Ortsbeauftragten Hans Neubarth sowie dem Neuwieder THW-Geschäftsführer Eberhard Rott und dem deichstädtischen Ausbildungsleiter Ehrenfried Schons geleitete Organisation.

Das größte Übungsobjekt war eine aus 85 Eisenträger- und Spannschloß-Elementen mit 22,40 Metern Spannweite über die Wied geschlagene Notbrücke mit einer Tragfähigkeit

von 12 Tonnen, die die Neuwieder Helfer unter der Anleitung von Bauingenieur Geiger vom Landesverband Mainz bauten. Insbesondere die Schnelligkeit und das handwerkliche Geschick, mit der die in ihrer Mehrzahl jungen Helfer ihre Aufgaben erfüllten, fiel allgemein auf. Das galt für die Westerburger Gruppe, die in kurzer Zeit eine Stromleitung von einem 5 kWh-Notstromaggregat über eine angenommene Straße und später unter Wasser durch die Wied zu zwei am anderen Ufer in Betrieb genommenen Halogen-Lampen zu spannen hatte, ebenso, wie für die Betzdorfer Helfer, die einen Hängesteg über die Wied bauten, oder eine andere Gruppe von Helfern aus verschiedenen Ortsverbänden, die über eine schnell installierte mobile Pump- und Filteranlage in runden 20 Minuten 1500 Liter umweltschmutzten Wiedwasser zu Gebrauchswasser aufbereitete.

Wiedeck

Übungsabend beim OV Pirmasens

Der Ortsverband Pirmasens des THW hat sein Heim in der Blümelstraße 26. Als Unterkunft dient eine großräumige Baracke, die vor Jahren auf dem Gelände des Städtischen Krankenhauses stand und damals die Isolierungsabteilung beherbergte. „Unser aller Wunsch ist es“, sagte THW-Ortsbeauftragter Werner Lehmann, „bald eine unseren Aufgaben entsprechende Unterkunft zu bekommen.“

Am Übungstag herrschte leider sehr feuchtes und kühles Wetter, wovon lediglich der Instandsetzungszug nicht betroffen war, weil er im THW-Heim üben konnte. Gruppenführer Karl-Heinz Schaaf, seines Zeichens gelernter Elektriker und Elektroniker, unterwies junge Helfer in den Grundkenntnissen der Stromverteilung in Hoch- und Niederspannungsnetzen. Der Ausbildungsgang umfaßt weite Bereiche der Elektronik in Theorie und Praxis.

Kaum zu beneiden waren die Männer von der Abwasser- und Ölchadengruppe, die mit Gruppenführer Jürgen Mayer am Eisweiher mit der neuen Tragkraftspritze übten. Die Übung demonstrierte, daß bei einer Wasserkatastrophe rasche Hilfe, insbesondere beim Auspumpen von Kellern und der Bergung von Materialien, möglich ist. Im feuchtkalten Nieselregen übte auf dem Gelände der ehemaligen Fahrschen Lederwerke der Bergungszug unter der Leitung von Zugführer Franz-Josef Hartmann. Beim Scheinwerferlicht, gespeist aus eigenen Notstromaggregaten, arbeitete die Gruppe mit schwerem ölhydraulischen Hebezeug an den THW-Lastwagen. Dicht daneben bargen andere Helfer Eingeschlossene über Leitern und Seilanlagen; während eine weitere Gruppe des I-Dienstes mit dem Preßluftatmer auf dem Rücken einen Nachtmarsch über 6 Kilometer absolvierte.

Kurz nach 22 Uhr rückten die einzelnen Gruppen wieder in die Unterkunft ein. Emsiges Treiben herrschte auf den Gängen und in den Werkstatträumen, bis die eingesetzten Werkzeuge und Geräte gesäubert, gewartet und für den nächsten Einsatz in ihren Magazinen verstaut waren.



ABC-Dienst auf „Giftmüllsuche“

Giftmüllskandale, Grundwasserverschmutzung und wilde Mülldeponien, in denen umweltschädigende Stoffe abgelagert werden, erregen von Zeit zu Zeit die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Dies nahm der 1. ABC-Zug im THW-OV Heidelberg zum Anlaß, in Absprache mit der Stadtverwaltung und dem Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis Einsatzmöglichkeiten des ABC-Dienstes im Rahmen des Umweltschutzes zu erproben. Gleichzeitig sollte die Alarmbereitschaft des Zuges überprüft werden. Als Ausgangslage wurde eine den Hauptverwaltungsbeamten der beteiligten Kreise übermittelte Meldung angenommen, im Raum um Heidelberg seien größere Mengen Sondermüll — darunter auch giftige und grundwassergefährdende Stoffe — abgelagert worden. Zur Verhütung von Störungen in der Trinkwasserversorgung und zur Vermeidung von Folgeschäden werde der 1. ABC-Zug HD mit der unverzüglichen Auffindung der Abkipplplätze beauftragt. Der Alarm wurde am Samstag um 10 Uhr ausgelöst. Nach einer angemessenen Zeit war der Zug mit einer Stärke von 33 Helfern (75 % der Ist-Stärke) einsatzbereit und rückte in das vorgesehene Erkundungsgebiet ab. In diesem befinden sich aufgelassene und noch genutzte Mülldeponien und Kiesgruben. Die Truppführer erhielten den Auftrag, in den ihnen zugewiesenen Planquadrate nach möglichen Abkippl-Plätzen von giftigen und gefährlichen Stoffen zu suchen, die Stellen hinsichtlich Zugänglichkeit und Beschaffenheit zu beschreiben

und zu kartographieren, verdächtige Stellen (z. B. Fässer, Schlämme, Flüssigkeiten und deren Versickerungsstellen) mit Hilfe des Gasspürgeräts und Testpapieren zu prüfen und Proben zu entnehmen. Die Proben wurden dann bei der Einsatzleitung in einem kleinen transportablen Labor eingehender untersucht. Um die Zuverlässigkeit der Spürtrupps zu testen, wurden sechs mit Darstellungsmitteln präparierte Fässer ausgelegt. Von diesen Attrappen wurden vier gefunden. Glücklicherweise wurde darüber hinaus nur ein Faß mit Altöl entdeckt und sichergestellt. Das Tiefbauamt Heidelberg hatte für das THW vorsorglich einen Schaufelbagger bereitgestellt, um bei einer Entdeckung von Schadstoffen Sofortmaßnahmen einleiten zu können.

Die Auswertung der Übung läßt in etwa folgende Einsatzmöglichkeiten des Heidelberger ABC-Dienstes im Bereich des Umweltschutzes möglich erscheinen:

1. Absuchen größerer Geländeteile auf oberflächlich erkennbare Ablagerungen verdächtiger Stoffe.
2. Überprüfung verdächtiger Stoffe durch Schnelltest am Fundort oder in der Nähe mit Hilfe eines kleinen transportablen Labors. Letzteres wurde bei dieser Übung vom Heidelberger THW-Förderverein, teils von Helfern zur Verfügung gestellt.
3. Handhaben und Absichern giftiger und gefährlicher Stoffe durch mit Schutzkleidung und Atemschutz ausgerüstete Helfer sowie Durchführen kleinerer Entgiftungsmaßnahmen. Diese Übung fand in der lokalen Presse eine gute Resonanz.

Optimale Versorgung

Nun ist er fertiggestellt — der Küchenbus des Technischen Hilfswerkes OV Ulm. Die großzügige Spende eines Geschäftsmannes hat es den Helfern ermöglicht, in Eigenarbeit und unter Aufwand von ungezählten zusätzlichen Arbeitsstunden einen ausgesonderten Reisebus in eine gut ausgerüstete fahrbare Küche umzubauen. Der Plan bestand schon lange, doch die finanziellen Mittel hatten gefehlt,

also bemühte man sich, einen Bus gespendet zu bekommen. Als nun im Sommer 1973 unser hauptamtlicher Fahrer einen Reisebus der Firma Karl Käßbohrer auf dem Parkplatz bei unserer Unterkunft abgestellt hatte, übertraf er all unsere Erwartungen. Der Bus war fast zu schade, um ihn zu einer Küche umzugestalten. Unser Entschluß war aber gefaßt, und dabei blieb es. Nach einigen Wochen des Umbaus nahm das Ganze Form an.

Auf vier propangasbeheizten Kochern (3 mit jeweils 11 kcal, und 1 mit 6000 kcal Heizleistung) können die erfahrenen Köche im OV Ulm nun bei Katastropheneinsätzen für das leibliche Wohl sorgen. Im Kühlschrank können Fleisch und andere verderbliche Waren aufbewahrt werden, auf vier großen Arbeitstischen mit Unterbauten zur Aufnahme von Geschirr und Töpfen werden die Zutaten vorbereitet. Das benutzte Geschirr kann in einer installierten Spüle mit Durchlauferhitzer gereinigt werden. Die Neonbeleuchtung, Ventilatoren und der Kühlschrank werden mit Strom aus dem öffentlichen Netz gespeist.

Um die Küche standpunktunabhängig zu machen, sind die Helfer jetzt dabei, ein Notstromaggregat und eine Hauswasserversorgung mit 950-l-Tank auf einem gespendeten 2-Achsanhänger zu installieren. B. Braun

Aktion Eintopf

In Neckarsulm, Landkreis Heilbronn, kochte der OV Heilbronn in Zusammenarbeit mit der Leitung eines Kaufhauses für wohltätige Zwecke (Beschützende Werkstätten) Erbseneintopf.

Die Helfer sorgten während des verkaufsoffenen Samstages dafür, daß in vielen Küchen von Neckarsulm und anderen Gemeinden des Landkreises „der Herd kalt blieb“. Einer Idee von Schöpflin-Haagen-Geschäftsführer Klaus Vogelsang zufolge wurden dort Eintopfgerichte für eine Anerkennungsgebühr von —,50 DM ausgegeben. Darüber hinaus bot sich dem THW Heilbronn auch eine gute „Möglichkeit“, zugleich die Arbeit des Technischen Hilfswerkes einer breiteren Öffentlichkeit erneut vorzustellen. Eingesetzt wurde ein kompletter Bergungszug (50 Helfer). Die Hauptattraktion bildet jedoch die „Gulaschkanone“ (FKH 57). Insgesamt wurden 600 Portionen verabreicht. Anton Kistner, Geschäftsführer des Betreuungsbereiches Heilbronn, zeigte sich ebenso zufrieden über den unerwarteten Erfolg dieser „Aktion Eintopf“ wie Geschäftsführer Klaus Vogelsang. Gegen 10 Uhr stellten sich die ersten Hungrigen ein, um 15 Uhr war man bereits ausverkauft. A. Kistner

5700 Einsatzstunden

Jahresabschlußfeiern oder Helfer- versammlungen am Anfang eines Jahres sind zu festen Programm- punkten der Ortsverbände geworden. Sie dienen nicht nur der Gemein- schaftspflege, sondern bieten die Gelegenheit, einen Rechenschafts- bericht über das vergangene Jahr zu geben. Den Gästen und den Helfern selbst wird bei einer solchen Gelegenheit bewußt, was rück- blickend in einem Jahr alles geleistet worden ist.

So trafen sich auch die Helfer des OV Bad Kissingen zu ihrer Jahres- abschlußfeier, die nicht nur zu einer

Rückblende auf 5700 Einsatzstunden, sondern zu einer echten „Familien- feier“ im Rahmen der Angehörigen wurde. Bad Kissingen ist einer jener grenznahen Ortsverbände, die sich selbst immer gerne als am „Schwanz- haar des bayerischen Löwen“ befind- lich bezeichnen, deshalb aber den anderen Ortsverbänden in keiner Weise nachstehen.

Die Grenznähe zum Land Hessen hat vielmehr diesen Ortsverband im Laufe der Zeit zu einem Botschafter gemeinsamen THW-Bewußtseins auch über Landesgrenzen hinweg gemacht, und dem hessischen OV

20 Jahre Dienst an der Gemeinschaft

In diesen Tagen mehren sich in den Ortsverbänden die Feiern zum 20jährigen Bestehen. Besonders schön ist es, wenn ein solcher Tag zu einem besonderen Festtag werden kann, wie dies beim OV Simbach mit der Einweihung der neuen Unterkunft der Fall war. Mit dem Umzug aus einer alten Holzbaracke in einen schönen Massivbau wurde die Entwicklung des Ortsverbandes und der Aufbau in 20 Jahren augenschein- lich dargestellt.

Schon der Vortag brachte mit einem Empfang bei der Stadt Simbach, zu dem der 1. Bürgermeister H. Maurer geladen hatte, einen ersten Höhe- punkt, dem sich abends eine Fest- veranstaltung im Kolpinghaus anschloß, zu der die Helfer mit ihren Frauen und Abordnungen der umliegenden Ortsverbände erschienen waren und die von Darbietungen der Musikjugendgruppe umrahmt wurde. Ein weiterer Höhepunkt war am Sonntagvormittag die Heimeinweihung, die durch Geistliche beider Konfes-

sionen vorgenommen wurde. Bei einer großen Fahrzeug- und Geräte- schau auf dem Kirchplatz konnte anschließend Ortsbeauftragter Anglohr unter der großen Gästeschar besonders den Landesbeauftragten Dipl.-Ing. Schwarz, die Abgeordneten Dr. Kempfer und Kaps, Landrat Merz, ORR Ständer vom BzB und Abordnungen der anderen Hilfs- organisationen begrüßen.

Die einzelnen Gäste zeigten in ihren Begrüßungsworten Befriedigung und Anerkennung über die in 20 Jahren geleistete Aufbauarbeit und über- brachten dem Ortsverband ihre Wünsche für eine weiterhin erfolg- reiche Fortentwicklung im Rahmen des Katastrophenschutzes.

Nicht nur für den Ortsbeauftragten Anglohr war die Anwesenheit einer so großen Zahl prominenter Persön- lichkeiten Beweis für das Ansehen, das das Technische Hilfswerk genießt.

Die 20 Jahre Aufbauarbeit haben sich also gelohnt. H. Pirch

Hünfeld soll an dieser Stelle einmal dafür gedankt werden, daß er diese Gemeinschaft durch jährlich wieder- kehrende Einladung zur Übung „Waldlagerbau“ pflegt. Diese Übung, an der auch die Landes- beauftragten von Hessen und Berlin mit einigen Bezirksverbänden teil- nehmen, sollte vielleicht in Zukunft weiter ausgebaut werden.

Die KatS-Übung in Remsthal und in Bad Kissingen waren weitere Höhe- punkte in der Ausbildungsarbeit des OV Bad Kissingen. Mit der Her- stellung von Spielgeräten für einen Kinderspielplatz, Mitarbeit bei der Neuanlage dieses Spielplatzes und dem Aufbau einer Wasserversorgung für ein Jugendlager gab der OV weitere Beweise seines Gemein- schaftssinnes.

Ganz in diesem Sinne schloß diese Veranstaltung mit einer Sammlung für die Aktion „Rette Dein eigenes Leben“, die die schöne Summe von DM 220,— erbrachte.

Die Gäste, besonders Reg. Amtmann Wünsch als Vertreter des Landrates und Bürgermeister Großmann (Bad Kissingen), würdigten dieses Engage- ment des Ortsverbandes über seine eigentlichen Aufgaben hinaus. Die Feier klang mit der Hauskapelle des Ortsverbandes „The oldies“ für alle harmonisch aus. H. P.

Nachruf

Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 19. Januar 1974 unser lieber Kamerad, Träger des THW- Helferzeichens in Gold mit Kranz,

Josef Himmer.

Er war Sachverständiger im Spreng- wesen und immer bereit, angehende THW-Sprengmeister mit seiner lang- jährigen Erfahrung zu unterstützen. In ihm verlieren wir einen unermüd- lich tätigen und stets hilfsbereiten Helfer.

Wir werden seiner immer gedenken
OV Bayreuth

*

Infolge eines plötzlichen Herz- versagens verstarb am 3. Februar unser lieber Kamerad

Erich Karpstein.

Der Ortsverein Füssen verliert in ihm einen unermüdlichen und stets kameradschaftlichen Helfer.

OV Füssen



Einweihung der Unterkunft durch die Geistlichen beider Kirchen.

1. Werkstoff Holz

- 1.1. Allgemeines
- 1.2. Entstehung des Holzes
- 1.3. Gefüge des Holzes
- 1.4. Holzarten
- 1.5. Chemische Bestandteile des Holzes
- 1.6. Arbeiten des Holzes
- 1.7. Eigenschaften und Merkmale des Holzes
- 1.8. Holzschäden
- 1.9. Handelsformen des Schnittholzes

2. Gewinnung von Bauholz

- 2.1. Allgemeines
- 2.2. Fällen von Bäumen
- 2.3. Entrinden von Bäumen
- 2.4. Ablängen von Hölzern
- 2.5. Behauen von Stammholz

3. Holzarbeiten

- 3.1. Allgemeines
- 3.2. Anreißen von Holz
- 3.3. Zapflochstemmen
- 3.4. Herstellen von Zapfen
- 3.5. Anspitzen und Einschlagen von Pfählen
- 3.6. Schneiden von Keilen
- 3.7. Bohren von Löchern

1.1.

1. Werkstoff Holz**1.1. Allgemeines**

[1] Holz läßt sich verhältnismäßig leicht bearbeiten und nahezu überall beschaffen. Es hat daher seinen Platz als bevorzugter Baustoff bis heute bewahrt. Auch im Katastrophenschutz kann auf die Verwendung von Holz nicht verzichtet werden.

[2] Holz ist ein lebender Werkstoff und als solcher Umwelteinflüssen stark ausgesetzt. Temperatur- und Witterungseinflüsse (Kälte, Wärme, Nässe, Trockenheit) sowie Schädlingsbefall aller Art (Würmer, Käfer, Schwämme, Pilze) können daher die Güte des Holzes beeinträchtigen.

Eine Beurteilung des Holzes hinsichtlich seiner bestmöglichen Verwendung setzt praktische Erfahrungen und technische Kenntnisse voraus.

1.2. Entstehung des Holzes

[3] Der Zuwachs des Holzes erfolgt durch Zellteilung. Diese findet im Frühjahr (sog. Frühholz) und im Spätsommer (sog. Spätholz) statt.

Während **Frühholz** in seiner Struktur weich und spröde ist, weist **Spätholz** ein festes und dichtes Gefüge auf.

Holz setzt sich aus mikroskopisch kleinen Zellen zusammen, welche in der feinen Schicht plasmareicher dünnwandiger Zellen zwischen Bast und Holz (Kambium) entstehen.

Bei der Entstehung neuer Zellen teilen sich die Kambiumzellen durch Längswände. Dabei werden nach innen Holzzellen und nach außen Rindenzellen abgetrennt.

4. Holzverbindungen

- 4.1. Allgemeines
- 4.2. Verlängern von Hölzern
 - Stoßen
 - Überblatten
 - Aufpfropfen
 - Dollen
 - Dübel
 - Nageln
 - Verbolzen
 - Knaggen
- 4.3. Verbinden sich kreuzender Hölzer
 - Einfaches Kreuzen
 - Einfacher Kamm
 - Genagelter Kamm
 - Überblattung
- 4.4. Verbinden von Schwellen und Holmen mit Stielen
- 4.5. Verbinden winkelig zueinander verlaufender Hölzer
- 4.6. Holzverschalungen

5. Unfallverhütung und Sicherheitsbestimmungen

- 5.1. Allgemeines
- 5.2. Unfallverhütung und Sicherheitsbestimmungen beim Fällen von Bäumen
 - Allgemeine Richtlinien
 - Richtlinien für das Arbeiten auf Leitern
 - Richtlinien für den Einsatz von Motorsägen
 - Richtlinien für das Aufarbeiten und Rücken gefällter Stämme

1.2.

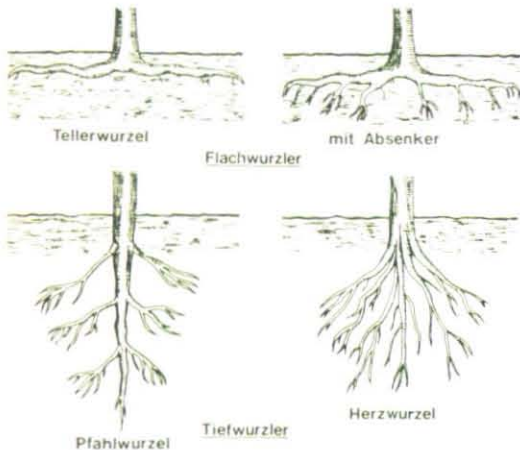
Die während des Wachstums eines Jahres nach innen abgeschiedenen Holzellen bilden den eigentlichen Zuwachs, welcher sich als ringförmiger Mantel um Stamm, Wurzel und Äste legt und als **Jahrring** sichtbar wird.

Infolge des alljährlichen ringförmigen Zuwachses dehnt sich die Baumrinde mehr und mehr aus, bis sie schließlich aufreißt und die für die jeweilige Holzart typische Borke zeigt.

Der jährliche Zuwachs eines Baumes setzt sich auch im Höhentrieb fort. Ihm unterliegen Wurzeln, Äste und neue Triebe.

[4] Nährstoffe nimmt der Baum mit Hilfe der Wurzeln auf. Man unterscheidet je nach den Bodenverhältnissen **Flachwurzler** (Tellerwurzel) und **Tiefwurzler** (Pfahlwurzel, Herzwurzel).

Abb. 1



Flach- und Tiefwurzler

Handbuch des Technischen Hilfswerks

Sonderteil 36

Grundlagen der Holzbearbeitung

Anleitung für die Ausbildung der Helfer
aller Fachdienste im Umgang mit Holz

Herausgegeben von der Bundesanstalt
Technisches Hilfswerk
im Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz

1974

5.3. Richtlinien für den Transport und
die Lagerung von Hölzern

6. Tabellen

- Tabelle 1: Dichte
- Tabelle 2: Härte
- Tabelle 3: Spaltbarkeit
- Tabelle 4: Elastizität
- Tabelle 5: Dauerhaftigkeit
- Tabelle 6: Kennzeichnung der Bauteile
- Tabelle 7: Güteklassen
- Tabelle 8: Scheiben für tragende Holzverbindungen
- Tabelle 9: Zulässige Belastung von Holzverbindungen
- Tabelle 10: Holzstärken, Einschlagtiefen und zulässige Nagelbelastung
- Tabelle 11: Widerstandsmoment für Rundholz
- Tabelle 12: Widerstandsmoment für Kantholz



Als Nachtrag zum Artikel von Klaus-Dieter Knittler in Heft 3/74 „Auf Lehrgang an der ABC- und Selbstschuttschule der Bundeswehr in Sonthofen“ zeigen wir obenstehend die Einfahrt zur Jägerkaserne, in der sich die Schule befindet. Im Hintergrund rechts der als „Wächter des Allgäus“ bekannte Grünten (1741 m) mit dem Sendeturm des Bayerischen Rundfunks.

Helfer des Warnamtes VI berichten über ihre Ausbildung

In Anlehnung an den Text einer aktuellen Schlagermelodie heißt es für die rund 170 Helfer des Warnamtes VI jede Woche aufs neue: „Immer wieder dienstags...“, denn jeden Dienstagabend findet laut Plan in diesem Warnamt im hohen Taunus bei Bodenrod die Ausbildung der Helfer statt. In den ersten Jahren waren es nur wenige, die sich zur freiwilligen Mitarbeit im Warnamt bereitgefunden hatten; doch seit der Inbetriebnahme des Warnbunkers hat sich die Anzahl der Helfer, zu denen übrigens auch einige Damen gehören, ständig erhöht. Nach und nach fanden sich zu den „Helfern der ersten Stunde“ noch zahlreiche Wehrpflichtige ein, die aufgrund ihrer 10jährigen Verpflichtung zur Mitarbeit im Warndienst gemäß § 13 a des Wehrpflichtgesetzes bzw. § 8.2 des

KatSG vom Wehrdienst freigestellt wurden. Auf diese Weise gelang es, die für den übungs- wie auch den einsatzmäßigen Betrieb des Warnamtes benötigte Anzahl an freiwilligen Mitarbeitern zu gewinnen. So nimmt das Warnamt VI mit seiner stattlichen Helferzahl unter den zehn Warnämtern einen der ersten Plätze ein.

In der Zwischenzeit sind etwa 30 fachlich besonders qualifizierte Helfer zu nebenberuflichen oder ehrenamtlichen Mitarbeitern (Führungskräften) ernannt worden. Sie sollen das hauptamtliche Personal bei der Ausbildung sowie bei Führungsaufgaben und im Einsatzfälle unterstützen. Dadurch erwachsen den Führungskräften eine Reihe zusätzlicher Verpflichtungen; sie müssen sich z. B. mit den Einsatz- und Betriebs-

anweisungen des Warndienstes besonders vertraut machen und sich auf die Helferausbildung vorbereiten, damit sie diese ggf. selbst übernehmen können. Daneben müssen sie auch an den Vorbereitungen für die regelmäßig stattfindenden Übungen mitwirken.

Jeden Dienstag also starten alle Helfer, die Führungskräfte wie die Helfer der 3 Fachgruppen „Führungsraum“, „ABC-Lage“ und „Fernmeldebetrieb“, aus Usingen und Umgebung in Richtung Warnamt VI. Immer wieder müssen zahlreiche berufliche, familiäre und persönliche Belange koordiniert werden, um eine regelmäßige Teilnahme an der Ausbildung zu ermöglichen. Erschwerend kommen die oft recht extremen Wetterverhältnisse im Hochtaunus hinzu. Sie machen die weite Anfahrt zu dem abseits öffentlicher Verkehrsverbindungen im Walde gelegenen Warnamt nicht selten zu einem kleinen Abenteuer.



Helfer am Führungsplatz des Warnamtes VI zeichnen die Lage ein.



Flinke Hände an der Fernsprechvermittlung stellen die Verbindungen her.

Bei den monatlichen Kurzübungen werden Handwerker, Schüler, Techniker, Arbeiter, Studenten, Angestellte und Angehörige anderer Berufe gleichermaßen für ihre verantwortungsvollen Aufgaben in den einzelnen Fachgruppen geschult. Während z. B. ein Lehrer an der großen Luftlagekarte die Darstellung der Luftziele in Spiegelschrift vornimmt, veranlaßt ein Industriekaufmann, daß übungsmäßig Luftalarm ausgelöst wird. Ein Bauingenieur

berechnet zusammen mit einem Vorarbeiter und einem Studenten die zu erwartenden Auswirkungen eines angenommenen Atomwaffenangriffs, und ein Zahnarzt übermittelt übungsmäßig Warnmeldungen an den Rundfunk.

Wegen der vielfältigen Arbeits- und Informationsabläufe im Betrieb der Warnämter sowie zur Erleichterung der Kommunikation mit anderen Dienststellen sind die Arbeitsverfahren soweit möglich standar-

disiert und in besonderen Betriebsanweisungen einheitlich festgelegt. In jedem Falle bedarf es aber einer gezielten und gründlichen Schulung der Helfer in ihren bestimmten Arbeitsgebieten und somit einer regelmäßigen Teilnahme an den planmäßigen Ausbildungs- und Übungsveranstaltungen. Welche Motive veranlassen nun wohl verantwortungsvolle und wenig einträgliche Mitarbeit im Warnamt zur Verfügung zu stellen? Ein Teil der nach den gesetzlichen Bestimmungen vom Wehrdienst freigestellten Helfer mag sich vorwiegend wegen dieser Freistellung zur 10jährigen Mitarbeit im Warnamt entschlossen haben. Andere Helfer streben vielleicht eine nebenberufliche Tätigkeit im Warnamt an, um mit dem — allerdings nicht sehr hohen — monatlichen Pauschalbetrag auch eine kleine Nebeneinnahme zu haben. Besonders bei den älteren Helfern spielen aber auch die kameradschaftlichen Bindungen, die sich u. a. in gelegentlichen geselligen Veranstaltungen und der Gründung eines eigenen Clubs ausdrücken, eine nicht unwesentliche Rolle.

Mögen die Beweggründe für die Mitarbeit auch unterschiedlich sein, feststeht, daß fast alle Helfer bei den Übungsveranstaltungen sehr viel Einsatzbereitschaft und Interesse zeigen und einige so gute und fundierte Anregungen bringen, wie dies eben nur bei freiwilliger Mitarbeit geschehen kann.

(Wird fortgesetzt)

Eine nicht alltägliche Ehrung



Dem langjährigen Einsatzleiter im Warnamt III/ Rodenberg, Reg. Amtmann Eduard Jacob, wurde vor kurzem eine nicht alltägliche Ehrung zuteil. Im Rahmen einer schlichten Feier-

stunde wurde ihm das vom Präsidenten der Deutschen Lebensrettung-Gesellschaft verliehene Mitgliedsabzeichen der DLRG in Gold mit Eichenkranz für 40jährige treue Dienste zum Wohle der Allgemeinheit überreicht. Zu dieser wohlverdienten Anerkennung gratulieren wir Eduard Jacob herzlich

Landesarzt Dr. med. Heinz Engelhardt

Rettungs-Samariter

Kursus für Samariter im Krankentransport und Rettungsdienst/2. Teil

Unter „Transportschaden“ versteht man eine zusätzliche, meist bedrohliche Schädigung des Notfallpatienten durch unzureichende medizinische Versorgung oder durch fahr- und konstruktionsbedingte Erschütterung des Rettungswagens während des Transportes. Nach wahrscheinlich zutreffenden Schätzungen sterben zum Beispiel etwa 12 Prozent der Unfalldoten auf dem Transport. Da ein großer Teil von ihnen nachweislich zu retten ist, wollen wir uns hier mit denjenigen Ursachen des Transportschadens befassen, die in den Fahreigenschaften des Rettungswagens liegen, da sich hieraus wichtige Erkenntnisse für die Fahrweise ergeben.

Neben Geräuschbelästigungen und Einwirkungen von Temperatur, Licht und Staub sind es vor allem die Schwingungen des Fahrzeugs, die sich über das Tragengestell auf den Patienten übertragen und ihn gefährden. Bei den gebräuchlichen Rettungswagen handelt es sich um Spezialaufbauten auf LKW-Fahrgestellen. Die Trage befindet sich bei allen Modellen über der Hinterachse, so daß trotz bestmöglicher Federung alle Unebenheiten der Straße und die Fahrbewegungen des Fahrzeugs die Trage in Schwingungen versetzen.

Die Erschütterungsbewegungen der Trage während der Fahrt lassen sich an 3 Komponenten darstellen:

1. Schwingungen in der Längsachse der Trage entstehen bei positiven und negativen Beschleunigungen, also beim Anfahren und Abbremsen des Fahrzeugs. Uns allen ist bekannt, daß selbst kerngesunde Astronauten einen Raketenstart nicht überleben könnten, würden sie in der Längsachse ihres Körpers hochgeschossen. Sie müssen eine besondere Sitzposition einnehmen, damit nicht aufgrund der großen Raketenbeschleunigung das Blut einseitig in die abhängigen Körperpartien absackt. Um so mehr besteht für einen Schockpatienten,

bei dem ohnehin eine Störung der Blutverteilung vorliegt, die Gefahr zusätzlicher Blutverschiebung mit daraus resultierender, unzureichender Durchblutung von Hirn, Herz und Lungen. Bei jeder Beschleunigung kommt es zur Verschiebung des Blutes innerhalb des Kreislaufs in die der Beschleunigung entgegengesetzten Richtung. Blutdruck- und Pulsmessungen bei Patienten im Schock haben eindeutig Veränderungen bei plötzlichem Anfahren und scharfem Bremsen ergeben.

2. Schwingungen in der Senkrechtachse der Trage, die sog. Liftbewegungen, kommen durch Unebenheiten auf der Fahrbahn zustande und führen zu Störungen der Gleichgewichtsorgane im Innenohr, die bereits jeder Gesunde bei Fahrten mit einem Fahrstuhl, bei See- und Luftreisen als Mißempfindungen wahrnehmen kann. Dies hat oft Erbrechen zur Folge, ganz besonders bei Schädel-Hirn-Verletzten, bei Patienten im Schock oder mit Vergiftungen und bei Menschen, die unter Alkoholeinwirkung stehen. Erbrechen bei Patienten mit Bewußtseinstörung ist immer eine große Gefahr für das Leben, da gerade bei ihnen Erbrochenes die Luftwege verlegen und so zum sofortigen Erstickungstod führen kann.

3. Schwingungen in der Querachse der Trage entstehen bei Kurvenfahrten des Fahrzeuges und führen vor allem zu Verschiebungen der Bruchenden nicht geschienter Knochenbrüche. Reibebewegungen eines gebrochenen Knochens verursachen Schmerzen, die bekanntlich einen Schock vertiefen und eine Fettembolie provozieren können; sie verursachen Durchspießungen der Haut und damit eine Komplizierung der Wundverhältnisse. Jeder Samariter im Rettungs- und Krankentransportdienst sollte die hier dargestellten Schwingungen auf der Fahrzeugtrage am eigenen Leibe erproben und sich angeschnallt (!)

in einem RTW durch die Stadt fahren lassen (ohne Blaulicht!), damit er ein Empfinden für die Schädigungsmöglichkeiten des Schwerverletzten erlangt.

MERKE: Der Fahrer eines Rettungswagens, der einen Notfallpatienten transportiert,

- vermeidet schnelles Anfahren und scharfes Bremsen (Blaulicht und Martinshorn dienen nicht der Selbstbestätigung, sondern sollten etwa eine Kreuzung bereits vor ihrem Erreichen freimachen, damit der Wagen ohne unnötige Veränderungen der Beschleunigung darüber hinwegrollen kann),

- wählt gute Straßen und achtet auf Schlaglöcher („Asphalt ist besser als Kopfsteinpflaster“), auch wenn er einen vertretbaren Umweg in Kauf nehmen muß,

- wählt möglichst geradlinig verlaufende Fahrwege und fährt langsam durch Kurven.

GRUNDSATZ: So schnell wie möglich zum Einsatzort — so schonend, vorsichtig und langsam wie nötig mit dem Patienten zum Krankenhaus.

Verhalten an einer Unfallstelle: Bei Eintreffen am Einsatzort wird das eigene Fahrzeug (RTW) in der Regel, d. h. wenn die Unfallsituation es zuläßt, an der eigentlichen Schadensstelle (Unfallfahrzeug, verletzte Personen) vorbeigefahren und in Fahrtrichtung unmittelbar davor am Straßenrand so aufgestellt, daß möglichst kurze Ladewege von der Hecktür des RTW bis zum Patienten erreicht werden. Blaulicht und Warnblinkanlage zur Vermeidung von Auffahrunfällen einschalten. Wenn der RTW nach Beladen die Unfallstelle nicht sofort verlassen kann (Erstversorgung Notarzt), dann sollte der RTW auf jeden Fall vom Gefahrenherd weg und zu einer nahen sicheren Stelle gefahren werden.

- Betreten der Fahrbahn nur nach vorheriger Kontrolle beider Fahrtrichtungen.

- Warnung des nachfolgenden Verkehrs, evtl. durch unmißverständliche Handzeichen.

- Passanten und umherstehende Neugierige zur Mitarbeit auffordern.

— Verletzte Personen (z. B. Fußgänger) rasch von der Fahrbahn entfernen, dabei möglichst den Straßenrand benutzen.

— Bei Fahrzeugunfällen Zündung des Unfallwagens abstellen (Brandgefahr!).

— Bei brennenden Fahrzeugen oder bei auslaufendem Benzin Fahrzeuginsassen sofort bergen und aus dem Gefahrenbereich bringen.

— Warndreieck aufstellen (auf BAB 300 m vor Unfallstelle, auf Landstraßen mindestens 100 m, in kurvenreichen Strecken vor einer Kurve).

— Nachts, bei Nebel und bei dichtem Regen zusätzlich Warnleuchte oder Brandfackel benutzen.

— Nach Bergung der Verletzten sollen verkehrsgefährdende Gegenstände von der Fahrbahn entfernt werden.

Verhalten bei Eigenunfällen

Erste Hilfe: Bei Unfallverletzten Erste Hilfe leisten. Unfallstelle absichern.

Polizei alarmieren: Jeder Unfall mit Dienstfahrzeugen soll polizeilich aufgenommen werden. Der Fahrer entfernt sich nicht von der Unfallstelle, es sei denn, daß das Unfallfahrzeug ein Krankenwagen ist, in dem sich Kranke oder Verletzte befinden, die dringend ärztliche Hilfe benötigen.

In diesem Fall sind vor der Abfahrt die Polizei, oder wenn diese nicht zugegen, Zeugen zu verständigen, daß Rückkunft zur Unfallstelle sofort nach Ablieferung des Patienten erfolgt.

Unfallskizze: Unfallskizze mit Abmessungen der Straßenbreite, Bremsspuren, Angaben über Beschaffenheit der Straße, Wetterlage usw., nach Möglichkeit Fotos anfertigen.

Zeugen: Genaue Anschrift von Zeugen notieren.

Selbstbeschuldigung: Keinesfalls eigenes Verschulden zugeben. Die Versicherung kann sonst Haftung ablehnen (§ 3 AKB).

Unfallgegner: Bei Unfallbeteiligung eines anderen Verkehrsteilnehmers sofort dessen genaue Adresse, Kennzeichen des Fahrzeuges, Anschrift seiner Haftpflichtversicherung und die an seinem Fahrzeug entstandenen Schäden notieren.

Ferner ist zu vermerken, in welche Reparaturwerkstatt sein Fahrzeug eingeliefert wird oder wo es sonst zu besichtigen ist.

Information der Dienststelle:

Unverzüglich die Dienststelle informieren und weitere Weisungen abwarten.

Unfallmeldung: Nach Rückkehr ist sofort eine Unfallmeldung mit genauer Unfallskizze anzufertigen.

Keine Nachwuchssorgen

In vorderster Front bei Unfällen und Krankentransporten im Einsatz stehen die Mitarbeiter des Ortsverbandes Ludwigshafen. Wie der ASB bekanntgab, wurden im vergangenen Jahr bei 10 416 Transporten 201 376 Kilometer zurückgelegt. ASB-Helfer leisteten 52 380 Einsatzstunden.

Dem ASB stehen unter anderem in Ludwigshafen vier Krankentransportwagen, zwei Rettungswagen, Mannschaftstransportwagen und Gerätewagen zur Verfügung. 300 Helfer und Helferinnen, fünf hauptamtliche Krankentransportfahrer, hauptamtliche Rettungsassistenten und 11 Ärzte zählen zu den Mitarbeitern. Der ASB unterhält eine mit sorgfältig ausgebildeten Mitarbeitern Tag und Nacht besetzte Rettungsstation, bildet jährlich über 1500 Bürger in Erster Hilfe aus und stellt bei Veranstaltungen Helfer und Helferinnen. An Wochenenden stehen ständig 20 Helfer in Bereitschaft. Seit Anfang dieses Jahres steht zur schnelleren Versorgung von Kranken und Verletzten ein Fahrzeug zur Verfügung, das über das übliche Maß eines Rettungswagens hinaus ausgerüstet ist. Der Wagen ist mit seiner Besatzung im Marienkrankenhaus stationiert. Die Besatzung, sie arbeitet auf den einzelnen Stationen des Krankenhauses mit, kann bei Notfällen mit einem Arzt abgerufen werden.

Wie der ASB mitteilte, wurden 1973 über 1400 Kursteilnehmer in 16stündigen Erste-Hilfe-Grundkursen und über 1000 Führerscheinbewerber in Sofortmaßnahmen am Unfallort ausgebildet.

Besonderes Augenmerk wurde auf die Betriebsausbildung gelegt, um auch hier durch eine möglichst breite Fächerung von Ausgebildeten eine schnellstmögliche Hilfe für den Verletzten zu haben. So konnten im vergangenen Jahr 780 Arbeitnehmer in verschiedenen Betrieben in Erster Hilfe unterrichtet werden.

Für dieses Jahr hat sich der ASB eine verstärkte Ausbildung der Bürger und der Arbeitnehmer in den Betrieben vorgenommen. Außerdem soll den Binnenschiffern ein breites Angebot für Erste-Hilfe-Ausbildung angeboten werden. Der ASB Ludwigshafen wird in Verbindung mit den einzelnen Schifffahrtsgesellschaften Erste-Hilfe-Kurse unter besonderer Berücksichtigung der Gefahren auf Schiffen einrichten.

Nachwuchssorgen scheint es nicht zu geben. Immer mehr Kinder und junge Menschen sind bereit, im ASB mitzuarbeiten, beziehungsweise ihre Freizeit dort zu verbringen. Dies findet ihren deutlichen Niederschlag im Anwachsen der ASB-Jugend.

Zum Rettungsdienst bereit

Der ASB-Ortsverband Darmstadt wird sich aktiv rund um die Uhr in den Krankentransport und Rettungsdienst einschalten können. Die Station, in der voraussichtlich hauptamtliche ASB-Sanitäter Quartier beziehen werden, steht kurz vor ihrer Fertigstellung. Mit dem Bau des 7 x 11,5 Meter großen Gebäudes am Eschelkopfweg in Darmstadt-Eberstadt war vor Jahresfrist begonnen worden. Die rund 60 aktiven Mitglieder des Arbeiter-Samariter-Bundes haben an Wochenenden tatkräftig am Werden ihrer neuen Zentrale mitgeholfen. Die Stadt Darmstadt übernahm einen Teil der auf 50 000 DM veranschlagten Kosten. Aber auch Firmen und Geschäfte zeigten sich bei einer Spendenaktion befreudigt.

Die ASB-Rettungsstation umfaßt zwei Schlafräume für die Krankentransport-Besatzungen, einen Aufenthaltsraum mit Küche, Toiletten, Duschräume und eine Telefonzentrale, die Tag und Nacht besetzt sein wird. Im Einvernehmen mit dem Roten Kreuz, das weiterhin Leitstelle für den Krankentransport bleibt, wird der ASB Kranke und Verletzte hauptsächlich in Eberstadt, aber auch im südlichen und östlichen Landkreis Darmstadt bis Bickenbach/Alsbach und Ober-/Nieder-Ramstadt transportieren. Zunächst wird dazu ein Krankenwagen eingesetzt. Der ASB ist bemüht, ein weiteres Fahrzeug zu bekommen. Neben hauptamtlichen Helfern werden auch Zivildienstleistende ASB-Einsätze fahren.

JUH-Team im Hungergebiet

Über 300 Patienten täglich – Nachts schreien die Hyänen

Seit zwei Jahren herrscht in Äthiopien wegen Ausfall von Regen eine furchtbare Hungersnot. Es wird geschätzt, daß etwa 100 000 Menschen an Hunger starben. Die Illustrierte „Stern“ hatte vor einiger Zeit zu einer Aktion „Rette die Hungernden“ aufgerufen. 18,5 Millionen Mark wurden bisher dafür gespendet. Lebensmittel, Medikamente und der Einsatz von Hilfsorganisationen werden aus diesen Spenden bezahlt.

Das im Januar 1974 nach Äthiopien geschickte Team der Johanniter-Unfall-Hilfe ist dort in hartem Einsatz. Der Leiter des Teams, Dr. Friedrich v. Ohlen, hat laufend Berichte geschickt, aus denen nachstehend die interessantesten Stellen wiedergegeben werden.



Dr. Friedrich v. Ohlen

sonst aber eine Äthiopien-Kennerin ist, denn sie ist schon seit eineinhalb Jahren im Lande. Ihre angeforderten Lebensmittel waren noch nicht eingetroffen. Auch für die Unterkunft war nichts vorbereitet, also: Aufschlagen von Zelten, Einrichtung rübertragen usw. Bei Einbruch der Dunkelheit, die sehr schnell nach Sonnenuntergang kommt, waren wir fertig. Das Lager besteht aus einer Klinik mit Ambulance und einem größeren weißen Zelt. Vier kleinere Zelte für uns kommen hinzu.

Stinkender Sumpf

Das größte Problem hier im Lager ist das Wasserproblem. Hier in der Nähe befindet sich ein Sumpf, aus dem wir das Wasser pumpen, filtrieren und später abkochen sollten. Dieser Sumpf ist eine stinkende Brühe, der die Umgebung mit allen Tropenkrankheiten versorgt. Das Wasser für das Lager muß durch einen Wagen von dem 30 km entfernten Woldy geholt werden. 3 x 200 Liter jeden zweiten Tag.

Klinik mit 28 Betten

Die Klinik ist belegt mit 28 Betten, täglicher Ambulance-Durchgang 40 — 70 Patienten. Hauptkrankheiten: Malaria, Fleckfieber, Rückfallfieber,

Typhus, bei den Kindern ganz scheußliche Ernährungs-mangel-erkrankungen, Tuberkulose, Lungenentzündungen, kleine Chirurgie wie Abzeßspaltungen, Wundnähte, Hundebisse und dergleichen mehr. Nach drei Tagen haben wir einen Überblick über unsere Aufgaben bekommen, die etwas gedrückte Stimmung vom ersten Tag hat sich gelegt. Besonders dankbar haben wir die gute Organisation von Köln aus empfunden, die einzigen, die Bescheid wußten, waren wir, weil man uns die Durchschläge der Fernschreiben mitgegeben hatte. Wir alle drücken den Daumen, daß die Wasserversorgung nicht zusammenbricht, dann kann unsere Aufgabe hier nicht mehr aufrechterhalten werden. Heute wurde Schwester Christel verabschiedet. Sie kam vom Deutschen Entwicklungsdienst zu uns, um hier bei der Einrichtung der Lager zu helfen. Sie sollte jetzt wieder in ihr Projekt zurück. Sie hat uns in den ersten Tagen sehr geholfen, zumal sie gut amharisch spricht und das Küchenpersonal gut in der Hand hatte.

Der Flug nach Dessie war sehr interessant. Wir sind alle vier Lager, welche jetzt von deutschen Teams versorgt werden, abgeflogen, und ich habe manche Anregung in den anderen Lagern erhalten. Das beste Lager war Arabati, das Lager, in welches alle prominenten Besucher geführt werden, um einen Eindruck von der deutschen Arbeit zu bekommen.

Zur Zeit wird das Lager Arabati von einem Team des Tropeninstituts versorgt. Das Lager liegt am Rande der Wüste und wird von den Danakils aufgesucht. In Arabati sind jetzt feste Steinhäuser im Bau. Es ist von der Regierung geplant, dort ein ständiges Lager zu errichten. Zurück nach Dessie: Absprache mit den einzelnen Lagern, Besuch der Stors und Bestellung von Medikamenten, Rücksprachen mit verschiedenen Herrn des Außenstabes des Innenministeriums. Dort wurden mir auch die letzten uns

18. 1. 1974: Der Empfang in Addis Abeba durch Oberregierungsrat Westermann im Auftrage des Botschafters war sehr herzlich. Wir versammelten uns im Flughafenrestaurant, um die ersten Instruktionen und die erste kalte Dusche zu bekommen. Sofortiger Weiterflug nach Kombolehia mit einer Chartermaschine, weil Aufenthalt in Addis Abeba zu teuer sei. Nach Umladen der Fracht Weiterflug nach Dessie. In aller Eile wurde gegessen, dann Weiterflug nach Harra. Ankunft in Harra gegen 16 Uhr. Begrüßung durch den hiesigen Health-Offizier. Von unserer Gruppe kamen nur die beiden Schwestern und die beiden Ärzte an, die Fahrer waren in Addis Abeba zurückgeblieben.

Ankunft mit Überraschungen

Funkspruch von heutiger Lage: „Die Fahrer fahren mit dem Bus sofort in ihr Lager, weil Ankunft der Jeeps (Unimog) noch zu ungewiß.“ Weiter zur Ankunft: Wir wurden später begrüßt von Schwester Christel Pilzweiger, die seit 14 Tagen im Lager,

betreffenden Funksprüche bekanntgegeben. Große Aufregung war wegen des Besuches des Botschafters, erstens war kein Benzin angekommen und zweitens waren die vorgesehenen Flugstunden abgelaufen. In Hara sind täglich Besucher von irgendwelchen Organisationen, so z. B. von der Malariairradikation, von der World-Health-Organisation wegen der Pocken-Impfung.

Wir sollen bei allen ambulanten Patienten Impfungen gegen Tuberkulose, BCG und gegen Pocken durchführen. Ob wir es schaffen, wissen wir noch nicht, man hat uns sogar gebeten, einen Arzt nach Woldia abzustellen. Wir haben uns lediglich bereiterklärt, unsere Sonntage herzugeben, um im Krankenhaus auszuhelfen, damit diese zwei Ärzte auch einmal einen freien Tag haben können. Wir haben am letzten Sonntag dort einen Patienten abgeliefert. Das Krankenhaus liegt in einem Park von Eukalyptusbäumen, um den Zentralbau sind die Häuser für die Ärzte, das männliche und das weibliche Personal, für die Gäste und für den Pfarrer errichtet. Aus dem Labor und aus dem Lager konnten wir Medikamente für uns mitnehmen.

Wir bauen

Der Health-Officer unseres Lagers war mit mir in den anderen Lagern und hat auch einige Anstrengungen bekommen. In den nächsten Tagen wird Hochbetrieb bei uns sein. Wir bauen eine neue Latrine, eine neue Küche, einen Waschraum für die Patienten und einen Waschraum für die Wäsche der Patienten der Klinik. So wird die nächste Zeit voll ausgefüllt sein.

Hier läuft eine groß angelegte Planung „Food for Work“. Die Leute sollen Straßen bauen und bekommen dafür Korn und Saatgetreide. So sollen von den Engländern, welche hier mit etwa 20 Männern vertreten sind, Straßen gebaut werden. Wir hoffen, daß auch für uns eine Straße abfallen wird. Denn wenn es regnet, sind wir völlig aufgeworfen, wir können dann kein Wasser mehr von Woldia holen und das Camp kann geschlossen werden.

Das Team bittet um Zeitungen. Wir leben hier auf einem „fremden Stern“ und wissen nicht, was sich auf der Welt ereignet. Die Stimmung im Team ist gut. Schwester Elke hat den

gesamten Betrieb übernommen. Es klappt ganz ausgezeichnet. Schwierig ist oft die Beschaffung von Lebensmitteln, weil wir immer auf Hilfe angewiesen sind. Es muß alles von außerhalb herbeigeschafft werden. Wasser haben wir oft so wenig, daß wir uns überlegen, ob wir uns waschen oder Kaffee kochen wollen. Wir entscheiden uns dann aber immer für den Kaffee. Unser Radio ist nicht gut, wir erreichen keinen Sender, es hätte ein größerer Apparat sein müssen. Strom haben wir auch noch nicht. Aber wir haben das große Glück, daß jetzt genug Petroleumlampen vorhanden sind. So hat jedes Zelt seine Lampe.

Die Klimaverhältnisse sind sehr extrem, am Tage sehr heiß und in der Nacht so kalt, daß wir kaum schlafen können. Ich habe noch großes Glück. Mich lassen die Flöhe noch in Ruhe. Andere von uns sind so zerstoßen, daß sie vor Kratzen nicht zur Ruhe kommen.

Mit dem Hotelzimmer hat es nicht geklappt. Wenn wir nach Dessie kommen, so finden wir kein Zimmer vor, weil in den Hotels soviel Teams untergebracht sind, daß dann alles besetzt ist. Nur durch Vermittlung von Schwester Christel bin ich noch untergekommen.

27. 1. 1974: Der deutsche Botschafter, Dr. RR Frhr. v. Stackelberg, wollte unser Lager aufsuchen. Es war ein großer Wirbel. Mit ihm erschien der Provinzgouverneur, die Vertreter vom „Stern“, Dr. Schäfer vom Innenministerium und ein ganzer Stab. Besichtigung wie üblich; ein paar Flaschen als Geschenk, und der ganze Spuk war in wenigen Minuten vorbei.

Übrigens hat Botschafter Frhr. v. Stackelberg seinen Sohn Dietrich, ein Obersekundaner, als „Helfer in allen Lagen und für alle Zwecke“, wie er in einem Brief schreibt, für einige Wochen dem Team zugewiesen. Eine Gruppe von Klassenkameraden der Deutschen Schule in Addis Abeba hilft ebenfalls bei anderen deutschen Teams.

Drei Filtergeräte

In den letzten Tagen war ich im Sumpfbereich und habe mir das Wasser angesehen und es unter dem Mikroskop untersucht. Es wimmelt von allen möglichen Lebewesen und ist so nicht zu genießen. Wir haben jetzt drei Filtergeräte. Eines für uns,

eines für die Speisenzubereitung für das Hospital und eines jetzt zur Wasseraufbereitung, damit die Patienten gewaschen und ihre Wäsche gekocht werden kann. In den nächsten Tagen soll damit begonnen werden. Ich habe sehr großes Glück, daß ich einen sehr guten Health-Officer im Lager habe. Er steht allen Vorschlägen von mir aufgeschlossen gegenüber. Innerhalb der nächsten vier Wochen werden wir das ganze Lager umgekrempelt haben. Ein bißchen Tropenmedizin und Erfahrungen im Lagerleben machen sich doch bezahlt. Alle haben mich bestürmt, ich möchte doch das Zelt umbauen lassen, es käme jetzt zuviel Staub hinein. Meine Einwände, daß der Wind, der durch das Zelt ginge, wesentlich angenehmer sei als der Staub, wurden nicht akzeptiert. Nun haben wir die Hitze im Zelt und den Staub genauso wie vorher. Pater Brown von der Lutherischen Kirche hat ein Sammel-Verpflegungslager im Dorf eingerichtet und nimmt unsere Patienten nach der Entlassung aus dem Hospital auf, um sie noch weiter aufzupäppeln. Eine sehr gute Angelegenheit. Gestern hatten wir Besuch von den hiesigen Behörden, die sich ein Bild von unserer Lage machen wollten.

Fortsetzung folgt

Helfer fahren alte Menschen spazieren

Mit einer löblichen Initiative für die Altenbetreuung hat die Johanniter-Unfall-Hilfe in Schweinfurt begonnen. Die Johanniter fahren jeden Samstag ins Löhe-Haus und nehmen einige ältere Menschen mit, denen sie sich in einer der Erholungsanlagen rund um Schweinfurt widmen. Der Dank der alten Leute spornt die Helfer an. Jetzt wollen sie noch direkt im Altenheim mitarbeiten. Ein gemütlicher Abend ist auch schon geplant.

M. K.

Spätaussiedler lernen Erste Hilfe

„Aktuell im CJD (Christliches Jugenddorf)“ berichtete: „In Zusammenarbeit mit der Celler Johanniter-Unfall-Hilfe haben in 6 Wochen 43 Spätaussiedler-Jugendliche des Jugenddorfes „Die Insel“, Celle, die erst in den letzten drei bis sechs Monaten ins Jugenddorf gekommen waren, ihren Erste-Hilfe-Kursus erfolgreich abgeschlossen.“

Hilfe für Äthiopien

Malteser-Ärzte-Team
in der
Provinz Wollo

„Im Lager von Dessie erlebte ich meinen ersten ‚Fliegenschock‘. Dichte Schwärme von Fliegen umhüllten abgezehrte Kreaturen. Ich sah Gesichter — vor allem von Kindern —, die schwarz vor Fliegen waren. Die Biester kriechen in Augen, Mund und Nase. Sie werden kaum abgewehrt. Kein Mensch erschlägt die Fliegen. Die Kraft reicht nicht mehr. Der Anblick der Kleinkinder ist herzzerreißend. Arme und Beine sind fingerdick. Der Kopf baumelt auf dem eingesunkenen Hals hin und her. Die Schwäche verhindert jegliche Schmerzäußerung. Kinder liegen, von Fliegen bedeckt, wie Würmer da, bis der Tod sie holt. Vor einer kleinen, dicht mit Fliegen bedeckten Leiche, hielt die Mutter eine erschütternde Totenklage.“

Dies sind die Zeilen aus einem Bericht, der aufgrund einer Äthiopienreise im September entstand. Von den 25 Millionen Menschen Äthiopiens wurden etwa 2,5 Millionen in einem Gebiet von rund 150 000 qkm durch eine furchtbare Dürrekatastrophe betroffen. Noch vor einem Jahr nährte das Land die Bewohner. Dann blieb der Regen aus. Die Menschen verkauften Land, Vieh und Hütten, um ihr Leben zu fristen. Es begann ein Marsch aus dem Hinterland zu den Hauptverbindungswegen. Hunger, Durst, Müdigkeit, Fieber, Typhus, Malaria, Ruhr wurden die Wegbegleiter zu den Auffanglagern entlang den Hauptwegen. Viele schafften es nicht mehr. Zuerst starben die Kinder bis zu 3 Jahren infolge des akuten Eiweiß- und Vitaminmangels. Apathisch und

ausgemergelt erreichten Überlebende die Auffanglager.

Mitte des Jahres 1973 begannen die kirchlichen Organisationen unverzüglich mit der Hilfe. Der Deutsche Caritasverband und der Malteser-Hilfsdienst werden vor allem die unmittelbare Hilfe verstärken.

Am 15. 12. 1973 verließ das Schiff „Rabenfels“ Bremen, dem eine Ladung von VW-Kombis, Decken, Medikamente, Magermilchpulver, Proteinnahrung, Kinder- und Säuglingsnahrung sowie getragene Kleidung beigegeben ist; insgesamt im Werte von rund eine Million DM.

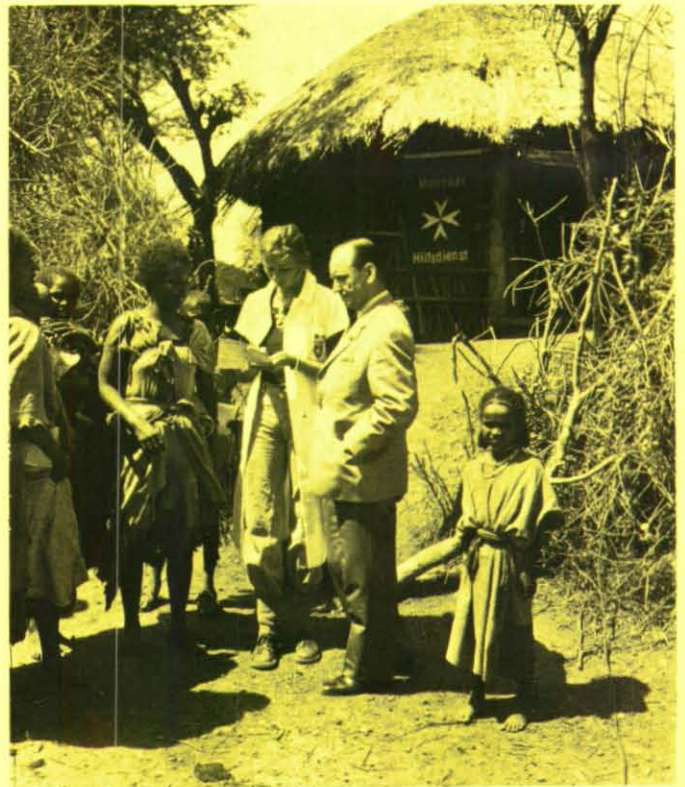
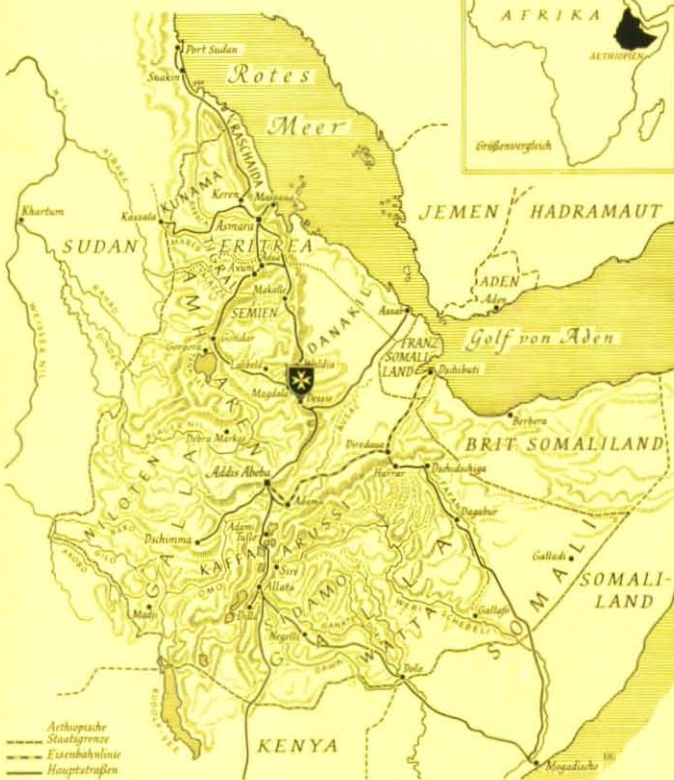
Am 14. Januar 1974 flog das erste Einsatzteam des Malteser-Hilfsdienstes, bestehend aus 2 Ärzten, 2 Krankenschwestern und einem Technischen Leiter, in das Dürregebiet von Äthiopien. Dieses Team, das ausschließlich aus Mitarbeitern mit mehrjähriger Vietnam-Einsatz-Erfahrung besteht, errichtete 60 km nördlich von Dessie (Provinz Wollo) ein Camp. Dieses Camp Genda Abayasu liegt 2400 m hoch in den Bergen und kann nur nach einem mühsamen Aufstieg, für den man einen Fußmarsch von mindestens 45 min. benötigt, erreicht werden. Das Fahrzeug muß am Berghang zurückgelassen werden.

Für die Behandlung der Kranken und Hungernden steht ein 10-Mann-Zelt als Ambulanz zur Verfügung. Hierin werden täglich etwa 150 Patienten von den MHD-Ärzten versorgt. Aber nicht alle Kranke und Hungernde können den Arzt aufsuchen: hier müssen die Helfer zu den betroffenen Menschen gehen. Deshalb ist ein fliegender Ambulanzdienst mit Hubschraubern des Bundesgrenzschutzes und der Bundeswehr eingerichtet worden, mit denen das Team bei den Dörfern landet und in diesen nach kranken Einwohnern sucht. Im Laufe der letzten Tage und Wochen sind auf diesem Wege weitere Dörfer festgestellt worden, in denen nichtgefähige Kranke und infolge Hungers Sterbende aufgefunden wurden, denen noch Hilfe gebracht werden konnte.

Die äthiopische Regierung kommandierte 3 Dresser (= Krankenpfleger), einen Health-Officer (= Dienstrang zwischen Arzt und Pfleger) und einen Fahrer zum MHD-Team. Das Wasser muß von den MHD-Mitarbeitern von einer 500 m entfernten Wasserstelle geholt und gefiltert werden. In diesem Einsatz bedarf es viel Improvisation und guten Willens, weniger der perfekten Organisation und überfeinerten Taktik.



Nach 45minütigem Aufstieg erreicht man das Camp Genda Abayasu. Hier versorgt das Malteser-Team in einem Ambulanz-Zelt täglich 150 kranke und hungernde Menschen. Etwas unterhalb (Bildmitte, links) stehen die kleinen Zelte, in denen das Malteser-Team untergebracht ist.



Der Generalsekretär des MHD, G. v. Truszczynski, vor dem „Wohn-Pavillon“ des Malteser-Teams.

Für die gesundheitliche Betreuung von rund 50 000 Menschen in der Provinz Wollo, östlich der Straße Dessie — Makale, sind nur wenige Ärzte-Teams eingesetzt. Camp Arabati wird durch Personal des Tropeninstituts Hamburg betreut, Camp Raga durch das DRK, Camp Ruga-Chifra durch das Team des MHD. Weitere Teams, die zum Einsatz bereitstehen, können bei Bedarf sofort in das Dürregebiet geflogen werden.

Neben der ärztlichen Versorgung haben die Teams auch die Verteilung von Lebensmitteln an die hungernde Bevölkerung vorzunehmen. Das Team selbst lebt aus Büchsenverpflegung, die aus Dessie herangeflogen wird und die es sich selbst täglich zubereiten muß. Das größte Problem sind die vielen Wanzen und Flöhe. Der Nachschub an Medikamenten und Verpflegung wird von den deutschen Hubschraubern übernommen, die alle zwei Tage das Camp anfliegen.

Die Temperaturen im Einsatzgebiet sind tagsüber sommerlich, abends kühlt es jedoch stark ab, so daß die wohlweislich mitgeführten Pullover gute Dienste tun. Auch die hohen Schnürschuhe, die das Team mitgenommen hat, bewähren sich in dem unwegsamen Gelände in der Provinz Wollo. Trotz des entbehrungs-

reichen Lebens in dem völlig abgeschnittenen Camp ist die Stimmung des Teams gut. Nicht zuletzt, weil in der kranken und ausgehungerten Bevölkerung sich die ersten Erfolge der Malteser-Arbeit zeigen. Die weitere Planung sieht vor, die Medical-Camps stationär fest auszubauen und ihre Zahl zu verdoppeln. Nach einem Jahr sollen diese Camps den Äthiopiern

übergeben und als „Health-Stations“ weitergeführt werden. Dieser Einsatz, den die Bundesregierung und die deutschen Bischöfe finanziell unterstützen, wird gemeinsam vom Deutschen Caritasverband und dem Malteser-Hilfsdienst geleistet. Diese gemeinsame Hilfe gilt allein den schwer heimgesuchten Menschen im Dürregebiet von Äthiopien.



Geduldig warten die Einheimischen vor dem Ambulanz-Zelt der Malteser auf Behandlung. Zum Ärzte-Team gehört auch die Ärztin Frau Dr. Zimmermann, die bis unmittelbar vor diesem Einsatz über drei Jahre in Süd-Vietnam tätig war.



AKTUELLE NACHRICHTEN

Napalm gegen Zivilisten

Flugzeuge der kambodschanischen Regierungstruppen haben bei ihren Versuchen, den Einschließungsring der Roten Khmer um die Hauptstadt Pnom Penh zu sprengen, Napalm abgeworfen.

Leidtragende dieser Einsätze waren wieder einmal mehr die Zivilisten. Die Napalmbomben wurden — Augenzeugenberichte zufolge — ziemlich wahllos auf dichtbesiedelte Dorfgemeinden außerhalb des Einschließungsringes abgeworfen. Dabei hat es hohe Verlustziffern unter der unbeteiligten Bevölkerung gegeben — vorwiegend Frauen und Kinder. Nach wie vor jedoch liegt die kambodschanische Hauptstadt im Feuerbereich der Roten Khmer. Die Truppen der Regierung Lon-Nol stießen bei ihren Ausbruchs- oder Entsetzungsversuchen auf härtesten und erbitterten Widerstand.

Luftkissen statt Sprungtücher

In New York sollen die Feuerwehren bei der Rettung von Personen aus höheren Gebäuden neben den Sprungtüchern jetzt auch Luftkissen verwenden.

Diese neuartigen Rettungskissen machen Sprünge aus höheren Etagen — Versuchssprünge wurden risikolos aus Höhen bis zu 10 Etagen ausgeführt — ungefährlicher als Sprünge in Sprungtücher herkömmlicher Art, bei denen es oft zu erheblichen Verletzungen kommen kann.

Die Luftkissen, die sich automatisch aufblasen, federn sanfter ab und können in begrenztem Umfang auch noch während des Sprunges korrigierend verschoben werden. Besonders bei Personen, die bei Bränden in Zwischengeschossen abgeschnitten sind, bietet ein Sprungkissen erhöhte Rettungschancen.

Konsequenzen nach Giftunfall

Aus einem Gift-Unfall, bei dem aus einem Tanklastzug auf der Autobahn rund 11 000 Liter Parachlorkresol ausflossen, hat die Kölner Autobahnpolizei erfreulich rasch Konsequenzen gezogen.

Zur Ausstattung der Beamten gehören jetzt Gasschutzmasken, die hinter dem Rücksitz der Dienstwagen mitgeführt werden. Die Helfer in Gefahr werden also zumindest bei Unfällen dieser Art selbst über einen entsprechenden Schutz verfügen, der ihren Einsatz etwas risikoloser machen wird.

Für die Bevölkerung in der Nähe der Unfallstellen bleibt als wichtigste Hilfe auch künftig nur die rechtzeitige Warnung und die Möglichkeit, sich mit Kenntnissen in Erster Hilfe vor der größten Gefahr zu schützen.

Bjelorussisches Verfahren zur Wasserreinigung

Die in Schwerin/DDR erscheinende „Schweriner Volkszeitung“ würdigt ein von Fachleuten in der Bjelorussischen SSR ausgearbeitetes Verfahren der Flußwasserreinigung, bei dem die Filtereigenschaften des Erdbodens ausgenutzt werden. Nach dem Bericht der Zeitung wurden am Fluß Swilotsch ungefähr 50 — 100 Meter vom Ufer entfernt, Löcher gebohrt. Wenn das Flußwasser dann eine dicke Schicht von Geröll, Sand und anderen geologischen Formationen durchläuft, wird es von Verunreinigungen befreit und weist beste Trinkwasserqualität auf. Weil man bei diesem Verfahren nach Ansicht von Experten keine aufwendigen Reinigungsanlagen erstellen muß, soll diese Methode auch an anderen Flüssen der Unionsrepublik angewandt werden, um die umliegenden Städte mit einwandfreiem Trinkwasser zu versorgen. Allerdings zieht die Zeitung keinerlei Schlußfolgerungen für durch Industrieabwässer verunreinigte Wasserläufe in Industriestaaten.

Sonnenenergie auch in Mitteleuropa anwendbar

An der Ausnutzung von Sonnenenergie zur Beheizung von Einfamilienhäusern wurde in Amerika in Gegenden mit langer Sonnenscheindauer bereits intensiv gearbeitet.

Jetzt haben Untersuchungen einer deutschen Firma gezeigt, daß ein solches Verfahren sich auch in der

Bundesrepublik sinnvoll einsetzen ließe. Etwa 50 % der Heizenergie eines typischen Einfamilienhauses könnten durch Sonnenwärme gedeckt werden. Allerdings ist in unseren Breiten eine Zusatzheizung mit Öl oder Nachtstrom erforderlich. Das Prinzip: Sonnenwärme heizt Wasser auf, das heiße Wasser wird als Warmwasser oder zu Heizzwecken verwendet. Ein Einfamilienhaus benötigt eine Kollektorfläche von ca. 50 m² Größe, die auf dem Dach oder an der Hauswand in einer Neigung von 50° bis 90° zur Horizontalen angebracht wird. Ein neues Isolationsverfahren verhindert Wärmeverlust.

Die Anlagekosten liegen bei etwa 6 500 DM und können sich in wenigen Jahren amortisieren.

Neben dem Gesichtspunkt der Luftreinhaltung spielt bei einer solchen Anlage auch die Einsparung an Energie herkömmlicher Art eine wesentliche Rolle.

Reines Eiweiß-Pulver gegen Hungertod

„KK-Protein“ sieht aus wie Puderzucker, ist jedoch ein reines Eiweiß, welches sogar nach stundenlangem Kochen seinen Nährwert behält. Das Verfahren, nach dem das Pulver hergestellt wird, wurde von deutschen Wissenschaftlern an der Biologisch-Physikalischen Forschungsgesellschaft in Herrenberg bei Stuttgart entwickelt. Einhundert Gramm dieses Pulvers ersetzen ein Pfund Kalbfleisch oder 800 Gramm Wurst oder 1400 Gramm Roggenbrot.

Künstlich hergestelltes Eiweiß war bisher ungenießbar bitter — konnte also in reiner Form der menschlichen Ernährung nicht zugeführt werden — und kostete je Kilogramm etwa 1000 DM. Nach der neuen Methode kann das Eiweißpulver aus Sojabohnen, Eiern und Pflanzen, aber auch aus minderwertigen Substanzen oder Materialien — wie beispielsweise Molke — gewonnen werden. Herstellungspreis je Kilo 20 DM; völlig geschmacklos, ist das Pulver geeignet, allen anderen eiweißarmen Nahrungsmitteln beigemischt zu werden. Sogar eine Tasse Kaffee wird durch Beimischung von „KK-Protein“ zum vollwertigen Nahrungsmittel. Die Bedeutung dieser Erfindung ist zunächst noch kaum abzuschätzen, mit ihrer Hilfe würde man bei Hunger-Katastrophen in der Lage sein, kurzfristig und nachhaltig zu helfen.

Rudolf Häusler

Unterricht im Medienverbund

Neue Wege für die Unterrichtsgestaltung beim BVS

Lehranleitungen und nach didaktischen Erfordernissen ausgewählte Lernmittel sind Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Unterrichtung und Ausbildung der Bevölkerung im Selbstschutz. Ihre Gestaltung wird bei den gegebenen Verhältnissen von einigen unabänderlichen Faktoren vielfältig bestimmt. Dazu gehören insbesondere die unterschiedliche Vorbildung der Lehrkräfte sowie die heterogene Zusammensetzung der Lehrgangsteilnehmer. Hinzu kommt das Zeitproblem. Für die fachliche und methodische Ausbildung der Lehrkräfte steht aus zwingenden Gründen nur eine relativ geringe Zeit zur Verfügung, so daß auf eine koordinierende Elementarbildung verzichtet werden muß; ebenso ist die Unterrichtung der Bevölkerung trotz des umfangreichen und vielfach schwierigen Lehrstoffes zeitlich auf das Äußerste beschränkt.

Eine ausreichende Effektivität der Wissensvermittlung kann daher nur durch eine durchdachte Programmierung des Lehrstoffes unter Zuhilfenahme aller zur Verfügung stehenden Medien erreicht werden.

Visuelle Hilfsmittel

Dieser Weg wurde im Prinzip bereits bei der Gestaltung der ersten Anleitung für die Durchführung des Selbstschutz-Grundlehrganges besprochen. Als visuelle Hilfsmittel wurden dabei



Die hier gezeigten Bilder stammen aus dem neuen BVS-Film „Selbstschutzmäßiges Verhalten für das Überleben nach Waffenwirkungen“, der für den Unterricht im Medienverbund konzipiert ist. Das Foto stellt die Verletzungen durch hautschädigende Kampfstoffe dar.

sowohl das Diapositiv als auch der Film einbezogen. Allerdings handelte es sich bei den Filmen, die seinerzeit für den Selbstschutz-Grundlehrgang gedreht wurden, um Unterrichtsfilme im herkömmlichen Sinne mit einer jeweils dramaturgisch aufgebauten und in sich abgeschlossenen Handlung. Diese Filme vermitteln trotz eines gewissen Erlebniswertes aber immer nur einen allgemeinen Eindruck der fachlichen Aussage. Pädagogische Untersuchungen haben deutlich gemacht, daß der herkömmliche Unterrichtsfilm von etwa 20 Minuten Spieldauer nur von begrenztem didaktischen Wert ist. Er enthält fast ausnahmslos mehr Informationen, als der Lernende in der kurzen Spielzeit aufnehmen und verarbeiten kann. Vor allem

ist mit seiner Hilfe eine schrittweise Behandlung des Lehrstoffes mit nachfolgendem auswertenden Lehrgespräch bzw. einer Diskussion über problematische Vorgänge aus technischen Gründen nicht möglich.

Im Zusammenhang mit der Erarbeitung der Anleitung zur Durchführung des allgemeinen Selbstschutz-Ergänzungslehrganges wurde deshalb für die visuelle Gestaltung des Schwerpunktthemas „Selbstschutzmäßiges Verhalten für das Überleben nach Waffenwirkungen“ der Arbeitsfilm gewählt und durch das Diapositiv ergänzt. Ein Arbeitsfilm dauert nicht länger als fünf Minuten und behandelt Teile des Lehrstoffes, die besonders wichtig sind oder bei verbaler Behandlung nur schwer verständlich gemacht

werden können. Als dynamische Darstellung von Vorgängen ergibt der Arbeitsfilm zusammen mit dem Diapositiv, das statischen Charakter hat, einschließlich der alles tragenden verbalen Aussage den angestrebten Medienverbund.

Besseres Verständnis

Während der herkömmliche, der ausschließlich verbale Unterricht namentlich dann, wenn er nicht von akademisch geschulten Lehrkräften praktiziert wird, allzuoft an den Lehrgangsteilnehmern vorbeigehen kann, wecken und erhalten der Arbeitsfilm und das Dia im Rahmen des Medienverbundes besondere Aufmerksamkeit. Der Teilnehmer beginnt unwillkürlich, fachliche Einzelheiten besser zu verstehen und Zusammenhänge zu begreifen. Der Unterricht wird für ihn insgesamt interessanter, und er folgt willig auch verbalen Ausführungen, die ohne visuelle Unterstützung behandelt werden müssen. Andererseits spürt die Lehrkraft unmittelbar die Resonanz ihrer Lehrfähigkeit. Sie engagiert sich zwangsläufig ganz anders, als wenn ihr derartige Hilfsmittel fehlen. Es befriedigt mehr, nicht nur Vermittler des Lehrstoffes zu sein, sondern die Möglichkeit zu haben, auf der Grundlage visueller Eindrücke Denkanstöße zu geben und die Diskussion der Teilnehmer im Hinblick auf das angestrebte Ausbildungsziel zu leiten.

Eine Diskussion ist auch hinsichtlich des zeitlichen Ansatzes möglich, weil sie Teil des programmierten Unterrichtes ist.

Nicht zuletzt kann die Lehrkraft, wenn sich bei der verbalen Fortführung des Unterrichtes herausstellt, daß wesentliche Schwerpunkte nicht verstanden worden sind, den jeweiligen Arbeitsfilm beliebig oft wiederholen.

Neue Akzente

Alles in allem kann gesagt werden, daß der Arbeitsfilm nicht nur einen Fortschritt für die Unterrichtung im Medienverbund bedeutet, sondern darüber hinaus auch der Öffentlichkeitsarbeit neue Akzente geben kann.

Jeder einzelne Arbeitsfilm ist im Prinzip geeignet, bei Vorträgen oder Ausstellungen entsprechend der jeweiligen Thematik eingespielt zu werden. Dadurch wird zwangsläufig das allgemeine Interesse gezielter erweckt und der erstrebte Schritt von der Öffentlichkeitsarbeit zur eingehenden Unterrichtung und Ausbildung erleichtert.

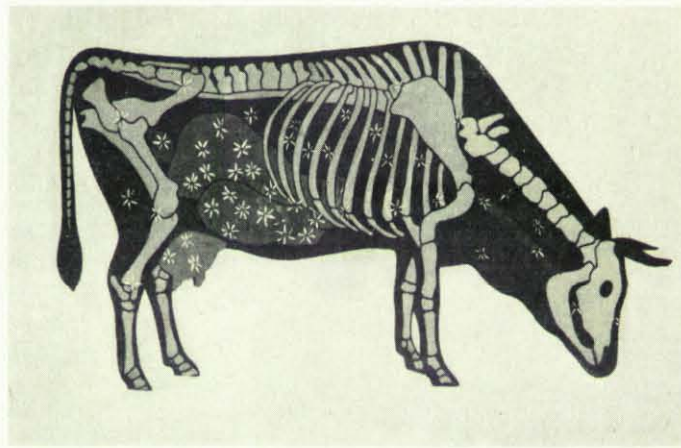
Im Rahmen der Anleitung zu dem Thema „Selbstschutzmäßiges Verhalten für das Überleben nach Waffenwirkungen“ sind 13 Arbeitsfilme gedreht worden, die eine durchschnittliche Dauer von zwei Minuten haben. Sie wurden nach fachlichen und didaktischen Gesichtspunkten in den Lehrstoff über das selbstschutzmäßige Verhalten bei — radioaktiven Niederschlägen — Seuchen und Epidemien — chemischen Kampfmitteln einbezogen.

Vorgänge, die konkret erfaßbar sind, werden grundsätzlich realistisch gezeigt, solche abstrakter Natur durch Zeichentricks erläutert.

Der Originalton wird nur



Radioaktiver Staub wird auch von Tieren mit der Nahrung aufgenommen . . .

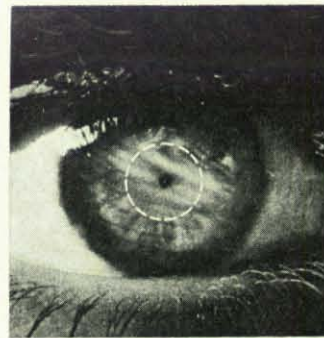


. . . und damit ist auch die Milch radioaktiv verstrahlt.

dann verwendet, wenn die filmische Gestaltung dadurch deutlicher und verständlicher gemacht werden soll. Im übrigen werden die visuell gegebenen Informationen fachlich kommentiert.

Das Für und Wider der Kassette

Der geschilderte Medienverbund unter Einbeziehung des Arbeitsfilmes führt zwangsläufig zu der Überlegung, ob es nicht zweckmäßig wäre, den bisher im Unterricht ausschließlich verwendeten 16-mm-Tonschmalfilmprojektor durch den 8-mm-Kassettentonfilmprojektor zu ersetzen. Der BVS hat diese Frage, weil sie nicht zuletzt auch von haushaltsmäßiger Bedeutung sein kann, eingehend geprüft. Insbesondere wurden die Bildstellen der Länder gebeten, dazu Stellung zu nehmen. Die Umfrage hat ergeben, daß hier eindeutige Erkenntnisse noch nicht vorliegen. Von einer Empfehlung zur Ein-



Charakteristisch extreme Pupillenverengung bei Schäden durch Nervenkampfstoffe.

führung des Kassettentonfilmprojektors wird daher allgemein Abstand genommen.

Auf den ersten Blick liegt der Vorteil des Kassettentonfilmprojektors in der erheblich erleichterten Projektorbedienung und Betriebssicherheit, insbesondere durch

- einfache Einführung des Filmes
- automatisches Abschalten der Projektion nach dem Filmdurchlauf
- automatische bzw.

- bedienungseinfache Schnellrückspulung
- daran anschließend sofortige Betriebsbereitschaft für eine erneute Projektion
- schneller Film-(Kassetten-)wechsel sowie
- einfacherer Transport beim Verleih.

Demgegenüber wird die Ansicht vertreten, daß der 16-mm-Tonschmalfilmprojektor bis auf weiteres noch seine Gültigkeit behalten wird, weil beim 8-mm-Film

- die Licht-Ton-Spur noch immer störanfällig
- die Wiedergabe im Frequenzbereich der heute vorhandenen Licht-Ton-Abtastung noch verbesserungsbedürftig sind
- eine Kassettennormung noch nicht erreicht ist
- die Lichtausbeute, bezogen auf die angestrebte Projektionsfläche, nur bei völlig verdunkeltem Raum als ausreichend betrachtet wird.

Die Lebensdauer der z. Zt. im Handel befindlichen Super-8-Kassettentonfilmprojektoren (Stummfilm) wird bei Profibetrieb mit etwa 5 Jahren angegeben. Damit wird die durchschnittliche Lebensdauer der modernen 16-mm-Projektoren bei weitem nicht erreicht.

Dementsprechend ist es auch überflüssig, preisliche Vergleiche anzustellen. Hinsichtlich der praktischen Anwendung des 16-mm-Filmes bei mehreren Arbeitsfilmen, die zu einem Lehrstoffthema gehören, aber getrennt hintereinander aufgeführt werden sollen, bietet sich folgende Lösung an:

Zwischen jedem Arbeitsfilm wird ein Schwarzfilmstreifen von 1,50 m Länge eingefügt, der ein Anhalten und erneutes Ablaufen des Projektors ermöglicht, ohne daß sich die einzelnen Arbeitsfilme überschneiden.



Presseschau DES INLANDS

Bunker-Herren wider Willen

Eine seit langer Zeit schwebende Angelegenheit wurde in Hamburg, sehr zum Mißvergnügen der Betroffenen, zum Abschluß gebracht: Grundeigentümer, auf deren Besitz Luftschutzbunker aus dem letzten Krieg stehen, haben diese vom Fiskus zur freien Verfügung erhalten. Der Staat hat damit auf sein Eigentumsrecht verzichtet — aber die neuen Eigentümer sind nicht unbedingt einverstanden.

Nach dem Kriege gingen die Bunker — auch die auf Privatgelände errichteten — in das Eigentum des Bundes über. Die meisten Bunker, oft unterirdisch angelegt, verfielen ungenutzt. Für die Grundeigentümer, so deren Verband, entstand „schwerster materieller Schaden“. Man hatte gehofft, der Bund werde die Betonbauten entfernen; diese Hoffnung ist nun aber zerschlagen. Der Abbruch durch die Besitzer dürfte sehr schwierig werden, sie liegen in Wohngebieten und können kaum gesprengt werden.

Der Verband der Grundeigentümer will nun einen Musterprozeß anstrengen: Der Bund habe als Eigentümer jahrelang — zum Beispiel durch Vermietung — von den Bauten profitiert, nun solle er auch für die Beseitigung der den Eigentümern einstmals aufgezwungenen Bauten aufkommen.

Als ein „Trostpflaster“ wollen die Behörden in bestimmten Fällen die Instandhaltungskosten tragen.

(Frankfurter Allgemeine Zeitung)

Abwasserreinigung kostet sauberes Wasser

Experten der Weltgesundheitsorganisation, des Internationalen Rates für Meeresforschung und der UNO-Landwirtschaftsorganisation haben festgestellt, daß die Nordsee-Küsten-

gewässer heute in ihrem biologischen Gleichgewicht bereits erheblich gestört sind, in einigen Gebieten ist das biologische Gleichgewicht sogar bereits vernichtet. Grund dafür ist die Verseuchung, die von den Abwasser-Kanalisationen der Städte und von den Industrie-Abwässern ausgeht. Die Feststellungen der Experten werden bestätigt durch Berechnungen eines sowjetischen Wissenschaftlers.

Professor Mark Lwowitsch, der Leiter der Hauptabteilung Hydrographie beim Institut für Geographie an der Akademie der Wissenschaften in der UdSSR, hat errechnet, daß gegenwärtig jährlich für die Wasserversorgung der gesamten Menschheit den Flüssen und unterirdischen Quellen etwa 600 Milliarden Kubikmeter Wasser entnommen werden. Das sind 2,5 % des ständigen Oberflächenwasserabflusses. Ein Viertel dieser Menge wird dabei unwiederbringlich verbraucht. Zur Reinigung der restlichen 450 Milliarden Kubikmeter Abwasser werden etwa 6 000 Milliarden Kubikmeter reinen Flußwassers gebraucht — dies sind fast 40 Prozent des ständigen Oberflächenwasserabflusses. In 30 Jahren — so stellt Professor Lwowitsch fest — müssen, selbst unter Berücksichtigung technisch verbesserter Methoden der Abwasserreinigung, zur Säuberung der dann anfallenden Abwässer die gesamten Süßwasservorräte der Erde eingesetzt werden.

(umweltpresse aktuell, Bonn)

Noch nicht arrangiert

In der Presse und im Fernsehen hat man sich mit diesem Problem bereits wiederholt auseinandergesetzt; bisher allerdings ohne eine befriedigende Lösung gefunden zu haben. Es geht um die Bundeswehr-Rettungs-Hubschrauber, die nach Ansicht vieler Stellen besser in den allgemeinen Unfall-Rettungsdienst einbezogen werden könnten.

2594 Einsätze flogen Hubschrauber der Bundeswehr im Jahre 1973, um schnelle Hilfe zu leisten. Das geschah freiwillig, denn die Bundeswehr hat mit dem zivilen Rettungsdienst nichts zu schaffen. Auf Grund von internationalen Abkommen unterhält die Bundeswehr seit 1958 den Such- und Rettungsdienst (SAR). Dieser SAR muß mit seinen über die ganze Bundesrepublik verteilten 14 Kommandos dafür sorgen, daß

verunglückte Soldaten der Bundeswehr und befreundeter Streitkräfte schnellstens behandelt werden. Doch SAR-Fälle füllen seit 1958 nur 15 % aller Einsätze aus, 85 % aller Einsätze gelten der zivilen Nothilfe. — Zuständig für den zivilen Notrettungsdienst jedoch sind allein die Innenminister des Bundes und der Länder. Die Länder haben bisher wenig unternommen, ihnen fehlt das Geld, um die Hubschrauber zu beschaffen.

19 Hubschrauber der Bundeswehr sind zur Zeit für Rettungsdienste im Einsatz. Georg Leber will sich nicht entmutigen lassen; obwohl er mit seinen Einsätzen gegen das Grundgesetz verstößt, will er sein Rettungssystem weiter ausbauen.

(Kölnische Rundschau)

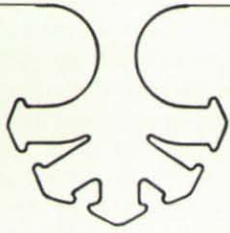
Zweimal im Jahre unerlässlich

Etwa achtzig Prozent der Bevölkerung der Bundesrepublik werden durch die öffentlichen Anlagen des Warn- und Alarmdienstes erreicht. Zweimal im Jahr werden, gewissermaßen als Funktionsprüfung, Probealarme durchgeführt. Die Presse nimmt dies erfreulicherweise weitgehend zum Anlaß, wieder einmal über die Bemühungen der Behörden in Sachen Katastrophenschutz zu berichten. In vielen Fällen werden dabei die Signale des Warn- und Alarmdienstes bekanntgegeben.

Der Warn- und Alarmdienst, einer der wichtigsten Teile des Zivilschutzes, ist einsatzfähig. Der Ausbau des Sirennetzes ist soweit fortgeschritten, daß etwa achtzig Prozent der Bevölkerung durch die Sirensignale erreicht werden. Außerdem sind etwa 13 000 Behörden, dazu lebenswichtige Betriebe und Versorgungseinrichtungen, durch Warnstellen mit den Warnämtern verbunden.

Bei Probealarmen werden die ersten drei Signale durch die Warnämter zentral ausgelöst. Ein weiteres Signal kann der örtliche Zivilschutzleiter auslösen. Zwar sind die Sirenen heute technisch weitgehend perfektioniert, doch ist, um jeder Panne vorzubeugen, der halbjährliche Probelauf unerlässlich. Im übrigen wird der Warn- und Alarmdienst heute auch friedensmäßig genutzt, bei der Alarmierung der Feuerwehr und der Bevölkerung bei größeren Katastrophen.

(Badisches Tagblatt, Baden-Baden)



PRESSESCHAU DES AUSLANDS

Keine Kernwaffenversuche im indischen Ozean

PRAWDA

Mit einer TASS-Meldung wird klargestellt, daß die Meldungen in der Weltpresse, die Sowjetunion wolle im Indischen Ozean einen Unterwasser-Kernwaffenversuch unternehmen, jeder Grundlage entbehren. Eduard Baskakow schreibt dazu in seinem Kommentar:

„Die Schreiber versuchen, ihren Berichten durch das Anführen von angeblichen „Details“ den Anschein von Authentizität zu geben. So wird behauptet, dieser Kernwaffenversuch werde von der Sowjetunion als „Teil eines Programmes zur Entwicklung neuer Kernwaffen“ durchgeführt. Diese Nachrichten, deren erste Opfer die Zeitung „Indian Hindustian Times“ und die Madegassische Presseagentur wurden, werden von denjenigen auf den Markt gebracht, die — seit jeher — ein Interesse daran haben, das internationale politische Klima zu vergiften. Hier wird nun versucht, die sowjetische Vertragstreue bei der Einhaltung internationaler Abkommen anzuzweifeln. Die Behauptungen, die hinsichtlich einer sowjetischen „Kernbombe“ aufgestellt werden, stellen den Versuch dar, über die Meldungen zu angeblichen Tests im Indischen Ozean die Aktionen der Kreise zu rechtfertigen, die sich bis heute aus den verschiedensten Gründen geweigert haben, den Vertrag über das Verbot von Kernwaffentests zu unterschreiben.“

(Moskau, 19. Januar 1974)

Umwelt- und Gesundheitsschutz

KUANG MING JIH PAO

Industrie, Forstwirtschaft, Verkehrswesen, Wissenschaft, Gesundheitswesen und viele andere Einrichtungen

bemühen sich in China aktiv und koordiniert um den Zivilschutz. Es wird gleichzeitig der weitere wirtschaftliche Aufbau und die Verbesserung des Umweltschutzes gefordert. Darin einbegriffen ist die Erhaltung der Volksgesundheit. Mit dem industriellen Aufbau im Inneren des Landes veränderte sich die Standortverteilung der Industrie. In vorher rückständigen und unterentwickelten Gebieten wurden viele neue Industriestädte gebaut. Hierbei konnten die neuesten Erkenntnisse des Umweltschutzes realisiert werden. Besonders fällt dabei ins Gewicht, daß eine unmittelbare Weiterverarbeitung von Abfallprodukten aus bestimmten Industriezweigen erfolgt. Entsprechende Betriebe der Weiterverarbeitung wurden an Ort und Stelle errichtet. Die alten Städte führten weitgehende Reformen durch und veränderten die schlechten Wohnverhältnisse und vormals fast unzumutbaren sanitären Verhältnisse. Die medizinische Betreuung der Bevölkerung wurde so einschneidend verändert, daß inzwischen alle die Bevölkerung ernsthaft bedrohenden und schädigenden Krankheiten augenfällig zurückgegangen sind. Die Sterblichkeitsziffer ist erheblich gesunken.

(Peking, 4. November 1973)

Bunkerübung in Tulln



MITTEILUNGEN DES NO. LANDESFEUERWEHRVERBANDES

Frohgelaunt und bei bester Gesundheit verließen 27 freiwillige Feuerwehrmänner aus Niederösterreich und drei steirische Wehrmänner den Strahlenschutzraum der Feuerweherschule in Tulln, den sie 167 Stunden vorher betreten hatten.

Eine Woche lang waren sie mit der Umwelt nur durch Fernschreiber, Funk, Telefon und Fernsehapparat verbunden, um Erfahrungen in einer Langzeitübung zu sammeln. Das Experiment muß als geglückt bezeichnet werden, zumal vor allem die physischen und psychischen Belastungen der Eingeschlossenen über Erwarten gut überstanden worden waren.

Einziges Handikap war die Schutzraumkleidung; es stellte sich nämlich heraus, daß Kunstfaserbekleidung und Turnschuhe für eine derart lange

Übung — und natürlich auch in einem Ernstfall — überaus unzuweckmäßig sind.

Besonders erfreulich ist, daß sich rund 90 Prozent der Teilnehmer wieder für eine längere Übung zur Verfügung stellen würden.

Neben dem „Psychotest“ verlief auch der „Menütest“ erfolgreich. Die Männer waren eine Woche lang mit Tiefkühlspeisen versorgt worden. Während der Übung hatten die 30 Feuerwehrleute nicht nur die Einsatzleitung der Landesfeuerweherschule übernommen, sie mußten auch zahlreiche taktische Strahlenschutzaufgaben durchführen. Die Bunkerbesatzung erhielt aus der Hand von Landesfeuerwehrkommandant Dipl.-Ing. Heger Urkunden.

(Wien, Nr. 2/1974)

Die Stadt Zürich als Beispiel

Neue Zürcher Zeitung

Hauptaufgaben des ... Amtes für Zivilschutz sind die Rekrutierung der Zivilschutzpflichtigen, Führung der Stamm- und Korpskontrollregister, das Aufgebotswesen, die Durchführung von Ausbildungskursen, Übungen und Raporten, Anschaffung und Wartung von Zivilschutzmaterial, die Verwaltung der Zivilschutzanlagen und die Kontrolle des Betriebschutzes.

Die Durchführung der Zivilschutzplanung aus dem Jahre 1971 ... sieht ... keine Evakuierung der Bevölkerung aufs Land mehr vor, sondern ... in die Zivilschutzräume der Häuser, in denen sich die Menschen im Kriegs- und Katastrophenfall ... Wochen werden aufhalten müssen. Speziell wird der neue Leiter des Amtes für Zivilschutz ... nebst der Planung für den Vollausbau des Zivilschutzes bis 1990 auch die Planung eines möglichst optimalen Schutzes der Zivilbevölkerung ... in die Hand nehmen. Eine Ernstfalldokumentation für das Kaderpersonal, ... die Erstellung neuer Ablösungspläne und die Durchführung vorsorglicher Maßnahmen für den Ernstfall ... gehören ebenfalls zu seinen Pflichten. Unvoreingenommen ... wird er seine Aufgabe anpacken. Er hofft, daß er in den 50 Beamten, Angestellten und Arbeitern des Amtes ... einsatzwillige Mitarbeiter finden wird.

(12. Januar 1974)



ZEITSCHRIFTEN SCHAU

Zivilverteidigung
Bad Honnef, Nr. 4/1973

Kosten-Nutzen-Analyse im Katastrophenschutz

Die in der Industrie notwendige und auch übliche Überprüfung der Wirtschaftlichkeit bedient sich vielfältiger Hilfsgrößen; eine von ihnen ist die Nutzen-Kosten-Analyse. Richard Walbrodt versucht nun in seinem Beitrag in der in Bad Honnef erscheinenden Fachzeitschrift, den Wert einer Nutzen-Kosten-Analyse auch für den Katastrophenschutz deutlich zu machen. Zunächst führt er in aller Breite in die Thematik einer solchen Analyse ein — im zweiten Teil seines Beitrages wird aufgezeigt, wie sich möglicherweise diese Analyse auch im Bereich des Katastrophenschutzes anwenden läßt.

Nicht zufällig ist der letzte Abschnitt den „Grenzen der Nutzen-Kosten-Analyse“ gewidmet. Man kann sicher davon ausgehen, daß eine Anwendung der Nutzen-Kosten-Analyse im Katastrophenschutz nur zu bedingten Ergebnissen führen kann, weil es eben nicht um genau berechenbare Produktionskapazitäten geht, sondern um — zwar einen nicht geringen Aufwand erfordernde — Vorsorge-maßnahme für möglicherweise eintretende Katastrophen. Die Kosten sind gewiß vollständig erfaßbar, wie man aber den Nutzen wertmäßig ermitteln kann, bleibt doch offen. Wer will den Preis eines Menschenlebens exakt auf DM-Wert feststellen?

Festschrift
Bern, Januar 1974

Zehn Jahre Bundesamt für Zivilschutz

Die Geschichte des schweizerischen Luftschutzes beginnt im Jahre 1934.

Damals wurde im Hinblick auf einen möglichen Luftkrieg der passive Luftschutz organisiert. Dieser hatte während des Weltkrieges II in den Jahren 1939—1945 genügend Gelegenheit, sich zu bewähren. Alles dies in markantem Rückblick zusammengefaßt, wird in der Festschrift, die das schweizerische Bundesamt für Zivilschutz anlässlich seines zehnjährigen Bestehens herausgegeben hat, dem Leser wieder vor Augen geführt.

Zahlreiche Tabellen und eine Übersicht der Zivilschutzerverlasse der vergangenen Jahre runden das Bild ab. Das Geleitwort hat Walter König, der Direktor des Bundesamtes für Zivilschutz, geschrieben. Dr. M. Keller gibt eine Zusammenfassung der bisher geleisteten Tätigkeiten. Weitere Beiträge: Der Übersetzungsdienst; Zivilschutz im Ausland; Administrativer Dienst; Unterabteilung Konzeption, Planung, Information; Schutzorganisationen; die Ausbildung und andere mehr. Für den Fachmann eine Fundgrube, die ihn mit der Arbeitsweise und den spezifischen Problemen des Zivilschutzes in der Schweiz vertraut macht.

Zivile Verteidigung
Moskau 1970

Zivilschutz-Lehrbuch für sowjetische Hochschulen

Nicht eigentlich ein Beitrag für die Rubrik Zeitschriftenschau, aber wegen seiner Besonderheit ein lesenswerter Hinweis auf die Handhabung der sowjetischen Zivilschutz-ausbildung.

Es ist die zweite, überarbeitete Ausgabe eines Lehrbuches, welches mit der Genehmigung des Ministeriums für Hochschul-, Oberschul- und Fachschul-Ausbildung der UdSSR zur Verwendung an Hochschulen zugelassen wurde. Drei der vielen Autoren zeichnen für die Herausgabe verantwortlich: Egerow, Szaljachow und Alabin. Das Lehrbuch vermittelt Kenntnisse, die die Aufgaben, Maßnahmen und die Organisation der zivilen Verteidigung betreffen. Es wird die Wirkung von Massenvernichtungsmitteln auf Menschen, Gebäude und Einrichtungen dargestellt, die Methoden der zivilen Verteidigung und deren organisatorische

Gliederung werden erläutert. Vor allem wird erörtert, wie die Aufklärung der Bevölkerung über die Fragen der zivilen Verteidigung erfolgreich-sprechend organisiert und eine entsprechende Vorbereitung der Bevölkerung durchgeführt werden kann. Hierbei ist zu beachten, daß das Lehrbuch zum Studium an den Hochschulen bestimmt ist; es zeigt sich also deutlich, welche Wertigkeit den diesbezüglichen Fragen in der Sowjetunion beigemessen wird. Die Merkmale der Massenvernichtungswaffen werden auf Grund ausländischer Druckschriften beschrieben. Die Rezension wurde vom Stab der zivilen Verteidigung der UdSSR durchgeführt.

Alte Kameraden
Karlsruhe — Stuttgart, Nr. 4/74

Zivilschutz — eine Illusion? Suchdienst im Katastrophenfall

Es ist vorab eine doppelte Überschrift gesetzt, denn es handelt sich auch um zwei Beiträge, die beide ins Gewicht fallende Thesen bringen. Die Frage ist, ob wohl allen Bürgern unseres Landes die Gefahr bewußt wurde, in der auch wir und andere Staaten uns befinden, als während des Jom-Kippur-Krieges die Amerikaner ihre Streitkräfte weltweit in Alarmbereitschaft setzten.

Menschlich ist zu verstehen, daß die Einstellung des „Es-wird-schon-wieder-gutgehen!“ überwog. Doch ein solches Wunschdenken kann auch tödlich sein.

Bob Eth, der Verfasser des ersten Beitrages, geht kritisch mit all denen um, die sich lieber um nichts kümmern möchten. Er weist nach, wann Staaten in kritischen Situationen überleben konnten, weil das Volk sich auf den notwendigen Zivilschutz einstellte. Daß es bei uns ein Ruf an die freiwilligen Helfer ist, macht die Sache selbst nicht weniger gefährlich.

Der zweite Beitrag befaßt sich mit dem Suchdienst nach dem Zweiten Weltkrieg und den Folgerungen, die man aus den gemachten Erfahrungen ziehen soll. Es ist verständlich, daß hier zunächst das Rote Kreuz angesprochen wird. Die in Erwägung gezogenen Organisationsformen lassen immerhin erkennen, daß man aus den Unzulänglichkeiten der Vergangenheit die Konsequenzen zu ziehen gedenkt.

WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Ein neues Röntgengerät für Kinder

Die radiologische Untersuchung von Säuglingen sowie von Kleinkindern ist ein in der Pädiatrie immer häufiger angewendete diagnostisches Verfahren. Die bisher benutzten Erwachsenengeräte waren jedoch für die kleinen, passiven Patienten in mancherlei Hinsicht überdimensioniert. Es wurde nun, den Erfordernissen entsprechend, ein ganz neues Röntgengerät entwickelt, das alle Wünsche der pädiatrischen Röntgenagnostik erfüllt. So ist das Gerät schon in seinen Abmessungen auf die Körpermaße der kleinen Patienten abgestimmt, und durch Anwendung der Bildverstärkerfotografie (Indirektaufnahme) konnte vor allem die Strahlenbelastung auf ein Zehntel der sonst üblichen Werte (Direktaufnahme) herabgedrückt werden. Die häufigsten radiologischen Untersuchungen am Kleinkind sind Skelettanomalien, Verdauungsstörungen, Blasenleiden und die Feststellung von angeborenen Herzfehlern. Die Kinder werden in ihrer Körpergröße entsprechende Lagerungsmulden gebettet und fixiert. Da der Patient auf diese Weise vollkommen passiv ist, ist das Gerät in seiner Beweglichkeit so konzipiert worden, daß alle gewünschten Bewegungs- und Strahlrichtungen vom Steuergerät aus eingestellt werden können. Durch die Konzeption mit Obertischröntgenstrahlen und Untertischverstärker werden ideale geometrische Verhältnisse geschaffen. Freier Zugang und Beobachtung des Patienten von allen Seiten ist stets möglich. Durch eine Hubsäule läßt sich das ganze System in eine günstige Arbeitshöhe einstellen. Das Steuerpult ist für Nah- und Fernbedienung vorgesehen. Durch die



gesamte technische Konzeption ergibt sich gerade für den kleinen Patienten eine besonders angenehme Atmosphäre, da er in ständigem Sichtkontakt mit dem Arzt steht, das Gerät durch seine geringen Abmessungen nicht wie ein drohendes Ungetüm wirkt und sich schließlich das ganze Geschehen bei Tageslicht abspielt. Das Röntgengerät ist mit Magazintechnik für 70-mm- oder 100-mm-Kamera sowie für Kinoaufnahme-technik ausgerüstet und mit einer Einrichtung für Kassettenaufnahmen versehen.

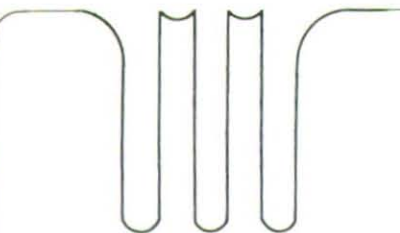
Kapsel statt Erkennungsmarke

In Notsituationen ist die Gefahr groß, daß das Opfer sich seinen Helfern gegenüber nicht oder nur unzureichend verständlich machen kann. Das kann die Folge eines Schocks, von Bewußtlosigkeit oder — im Ausland — von mangelnder Kenntnis der Landessprache sein. Dadurch geht kostbare Zeit verloren, die über Leben und Tod entscheiden kann. Eine nun auf dem Markt befindliche Kapsel hilft in derartigen Notfällen und sorgt dafür, daß Ärzte, Pfleger und Helfer die richtigen Maßnahmen treffen können, wie z. B. Benachrichtigung der Familie, Rückfragen beim Hausarzt und die Beschaffung erforderlicher Medikamente. Nach dem Aufdrehen der wassergeschützten Kapsel entfaltet sich ein 63 cm langer Kunststoff-Streifen, der Alarm-Paß, auf dem alle persönlichen Angaben

des Trägers eingetragen werden: Nationalität, Namen, Geburtsjahr, Telefon-Nr., Telefon-Nr. von Personen, die benachrichtigt werden sollen, Religion (evtl. Wunsch nach geistl. Beistand), Blutgruppe oder Hinweis auf Gesundheitspaß, medizinische Angaben, besondere Bemerkungen über den Träger, z. B. Diabetiker. Man kann die Kapsel einfach über ein Uhrarmband aus Leder oder Kunststoff schieben. Bei Glieder-Metallbändern kann die Kapsel zwischen zwei Gliedern eingesetzt werden. Alle Angehörigen der Rettungsdienste sollten auf die Möglichkeit des Vorhandenseins der gold- oder silberfarbenen Kapsel, auf deren Boden die Buchstaben SOS eingraviert sind, hingewiesen werden, weil dort die für Hilfeleistungen wichtigen Angaben über den Träger zu finden sind.

Unfallmeldeanlage

Um dem dringenden Bedürfnis nach ständig einsatzbereiten Unfallmeldestellen an Landstraßen nachzukommen, hat eine Firma in der Bundesrepublik eine Unfallmeldeanlage geschaffen, die ständig einsatzbereit und zugänglich ist. Die Anlage besteht aus der Unfallsprechstelle und dem Unfallmeldegerät. Die Unfallsprechstelle wird in der Nähe der Straße außen an einer Hauswand oder auch an einem Standrohr angebracht. Ein beleuchtetes Transparenzschild mit der Aufschrift „Notruf“ erlaubt es den Hilfesuchenden, die Unfallsprechstelle bei Nacht leicht zu finden. Die Tür des wettergeschützten und auch innen beleuchteten Gehäuses wird mit einem Magnetverschluß zugehalten; sie läßt sich bei Bedarf ohne Schwierigkeiten öffnen. Im Innern des Gehäuses ist ein Fernsprech-Handapparat montiert. Beim Abheben des Handapparates wird der Notruf-Wählvorgang automatisch ausgelöst und die Sprechverbindung zur nächsten Hilfsstelle (DRK, Polizei oder Krankenhaus) hergestellt. Diese Sprechverbindung ermöglicht es der angerufenen Hilfsstelle, sofort die erforderlichen Maßnahmen einzuleiten und dem Hilfesuchenden für die Zeit bis zum Eintreffen des Arztes oder Krankenwagens Ratschläge für Erste Hilfe zu erteilen. In einem Fach des Gehäuses kann Verbandmaterial deponiert werden.



neue Bücher

Mein Gott, was soll aus Deutschland werden

Von Henric L. Wuermeling
Hestia Verlag GmbH, Bayreuth
DM 25,—

Zwei „Vaterländer“ wuchsen nach dem Zusammenbruch von 1945 aus den Trümmern des Deutschen Reiches; von Adenauer und von Ulbricht wurden diese beiden deutschen Staaten geformt. Henric L. Wuermeling schildert in seinem Buche, dessen Titel nach Adenauers bekanntem Ausspruch in Brüssel gewählt wurde, wie sowohl Adenauer als auch Ulbricht in dem — scheinbar — geschichtslosen Vakuum zwischen 1945 und 1949 ihre eigene Geschichte machten und wie sich das Deutschland nach Hitler aufteilte und — trennte.

Wuermeling hat ein Tagebuch der Teilung Deutschlands geschaffen. Er demonstriert an den beiden handelnden Personen des Buches — Adenauer und Ulbricht —, daß das Jahr 1945 im eigentlichen Sinne keine Zäsur darstellt. Man kann zu der Auffassung kommen, es verberge sich hinter dem Wort vom „totalen Zusammenbruch“ eher ein Bruch mit der eigenen Vergangenheit. 28 Jahre nach Kriegsende aber unterzeichnete der Staatsratsvorsitzende Ulbricht das Gesetz zum Grundvertrag (Grundlagenvertrag) zwischen den beiden deutschen Staaten. Das Buch ist ein wichtiger Beitrag zu unserer jüngsten Geschichte, deren Verständnis für unsere Zukunft bestimmend sein wird.

Deutsche Geschichte

Von Prof. Dr. Michael Freund
Bertelsmann Lexikon-Verlag,
Gütersloh
DM 34,—

Das vorliegende Buch ist eine aktualisierte und erweiterte Sonder-

ausgabe des Themabandes, der bereits in über 170 000 Exemplaren vom Verlag verbreitet wurde. Die Fortführung nach dem Tode des Autors im Jahre 1972 hat der Historiker Dr. Thilo Vogelsang übernommen. Er hat den sonst unveränderten Inhalt der Originalausgabe um 32 Textspalten, eine zusätzliche Zeittafel und zahlreiche Literaturhinweise zur Geschichte der letzten sieben Jahre erweitert. 944 Seiten Text werden durch 587 Fotos, Zeichnungen und Karten sowie 96 ein- und mehrfarbige Tafeln in Lexikon-Großformat ergänzt. Für einen so profilierten zeitgenössischen Historiker wie Freund — man darf nicht übersehen, daß sein Blick durch das Erlebnis zweier symptomatischer Katastrophen der deutschen Geschichte geschärft wurde — kann jede Epoche deutscher Vergangenheit nur insoweit bedeutungsvoll sein, als sie unmittelbar in der Gegenwart nachwirkt. „Man kann sich heute fragen, ob es überhaupt eine deutsche Geschichte gibt. Keine Antwort, weder ja noch nein, wäre wirklich wahr; die Vergangenheit der Völker ist so dunkel wie ihre Zukunft!“

Empfehlenswerte Handbücher und Taschenbücher

13., 14. und 15. Ergänzungslieferung
Notstandsrecht der Bundesrepublik
Deutschland

Von Dr. Friedrich Etmer
Verlag R. S. Schulz, München
Ergänzungen DM 32,— bzw. DM 39,—;
Gesamtwerk DM 54,50

5. Ergänzungslieferung
Verordnung über brennbare Flüssigkeiten — VbF und
Technische Regeln für brennbare Flüssigkeiten — TRbF
Von H. Schmidt und P. Sommer
Deutscher Fachschriften-Verlag
Braun & Co. KG, Mainz - Wiesbaden
Ergänzung DM 20,06, Gesamt DM 85,—

Zivilschutz und Zivilverteidigung
Reihe C Baulicher Zivilschutz
Von Bergmann / Gille / von Kempis /
Kunze / Knechel / Scholl
Osang Verlag, Bad Honnef
DM 60,—

Dieses Werk, das erste komplette Handbuch über den baulichen Zivilschutz, ist als Broschüre und in

Loseblattform lieferbar. Es besteht aus zwei Teilen; Recht und Verwaltung unter Wiedergabe aller relevanten amtlichen Texte werden im ersten Teil behandelt, technische Richtlinien und Grundsätze mit sämtlichen Konstruktionszeichnungen enthält der zweite Teil.

Ebenfalls im Osang Verlag,
Bad Honnef, sind erschienen:
Neugliederung des Bundesgebietes
Mit Beiträgen von
H.-D. Genscher, Werner Ernst, Hans Schäfer, Herbert Fischer-Menshausen, Helmut Kohl, Friedrich Vogel, Hermann Schmidt-Vockenhausen und vielen anderen Autoren.
Preis broschiert: DM 8,80

Entwicklungsregionen in der RWG
Zusammengestellt von Claus Schöndube
Beiträge von Georg Thomson, Alfred Mozer, Horst Zeller, Christian Frank und anderen.
Preis broschiert: DM 8,80

Die europäische Gemeinschaft

Von Walter Hallstein
ECON Verlag, Düsseldorf — Wien
DM 36,—

Walter Hallstein, einer der Väter der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, zeigt in seinem Buch die Stärken und die Schwächen der Integration auf. Sein Buch ist der bisher umfassendste, trotzdem aber allgemeinverständlich geschriebene Bericht über die europäische Wirklichkeit. Alle Aspekte einer Gemeinschaftspolitik werden klargelegt, ebenso aber auch die Beziehungen zu den Weltmächten und den Staaten der Dritten Welt. Hallstein wägt die Chancen und Gefahren gegeneinander ab, er analysiert die europäische Idee als ein Phänomen des Rechtes. Vor einem aktuellen Hintergrund wird verdeutlicht, welche Lehren aus den — inzwischen durchaus überblickbaren — Erfolgen und Mißerfolgen dieses europäischen Einigungswerkes zu ziehen sind. Sein Fazit: Es gibt keine Alternative für die europäische Einigung. In einem großen Abschnitt werden alle Aspekte der gemeinsamen europäischen Wirtschaftspolitik aufgezeigt: Währungspolitik, Sozial-, Verkehrs- und Energiepolitik. Eine schätzenswerte Dokumentation für alle Leser, die mit dem Europa-Problem befaßt sind.